



D Ä N E M A R K S C H W E D E N

(alliierte
Annexionen)

Nord-schleswig
(zu Dänemark)

Ostsee

Freie St.

Nordsee

FRANZÖSISCHES REICH

Geschichtliche Hintergründe

DEUTSCHES REICH

100 Jahre Krieg gegen Deutschland

Teil 1 1859 - 1919

Essen
Köln

BERLIN

Posen

Breslau

Trier

Frankfurt

PRAG

Hultschiner Ländchen
(zur Tschechoslowakei)

TSCHECHOSLOWAKEI

Straßburg

Stuttgart

München

Linz

ÖSTERREICH

SCHWEIZ

Innsbruck



Geschichtliche Hintergründe
100 Jahre Krieg gegen Deutschland
Teil 1
1859 – 1919



**Reichverband
Deutscher
Recht-Konsulenten e.V.**

**Gerechtigkeit
und Rechtspflege
im Deutschen Reich**

Postfach 1106, 04701 Leisnig
Tel.: +49 3525 704 895 31
Fax: +49 3525 704 895 30
ePost: zentrale@deutsche-recht-konsulenten.de

„ ... des Historikers erste Pflicht ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit, und wer bloß die halbe Wahrheit sagt, der ist schon ein ganzer Lügner.“

Wilhelm Heinrich Riehl, deutscher Journalist, Novellist und Kulturhistoriker

Und denn, man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse. In Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten, überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich, im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist

Johann Wolfgang von Goethe

Gs sind nicht die Verlierer, die die Geschichtsbücher schreiben, sondern immer die Sieger. Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde es zur Allgemeinlehre, dass der deutsche Militarismus und das deutsche Expansionsstreben den Krieg ausgelöst hätten. Erstaunlich, denn bis vor Beginn des Krieges waren diese Eigenschaften weltweit vor allem einer Nation zugeordnet worden: Großbritannien. Die deutschen Kolonien waren 1914 das an Fläche lediglich drittgrößte Kolonialreich nach dem britischen und französischen.¹⁾ Das «British Empire» hatte es in seinem Weltmachtstreben deutlich weiter gebracht als die Deutschen. Vor dem Ersten Weltkrieg umfaßte das britische Weltreich, in dem «die Sonne nie unterging», etwa ein Viertel der irdischen Landfläche und ein Viertel der Erdbevölkerung. Mit dem enormen Wachstum des British Empire im sogenannten „imperialen Jahrhundert“ ab 1815 begann der Appetit auf die ganze Welt weiter zu wachsen.



Quellen:

- 1). de.wikipedia.org, Deutsche Kolonien
- 2) *Under the Guillotine: Exhibit of caricatures*, James Gillray

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 7 |
| 1859..... | 8 |
| Britischer Imperialist Lord Salisbury träumt von einer Weltregierung | 8 |
| 1871..... | 10 |
| Die Gründung des Deutschen Reiches | 10 |
| Deutsche Einheit unter Preußens Hegemonie | 10 |
| Januar 1871: Proklamation des deutschen Reiches in Versailles | 14 |
| 1873..... | 16 |
| Oktober 1873 - Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland formen das Dreikaiserabkommen | 16 |
| 1878..... | 17 |
| Juni 1878 - Disraeli sägt am Dreikaiserabkommen | 17 |
| 1887..... | 19 |
| Friedrich Engels kündigt einen Weltkrieg an..... | 19 |
| 1891..... | 20 |
| Cecil Rhodes gründet seinen Geheimbund „ The Round Table“ - Die nächste Stufe des britischen Imperialismus | 20 |
| 1890 bis 1914 | 24 |
| Deutschland überflügelt Großbritannien wirtschaftlich | 24 |
| 1890 – 1914..... | 28 |
| Die Round-Table-Gruppe in Verbindung mit dem Tavistock-Institut bringt die britische Presse unter ihre Kontrolle..... | 28 |
| Die Round Table rekrutiert Politiker, Adlige und Finanziers | 32 |
| 1894..... | 34 |
| Januar 1894 - Französisch-Russische Allianz: Deutschland wird isoliert..... | 34 |
| 1902..... | 36 |
| Gründung des „Committee of Imperial Defence“ (CID): Die Kriegsvorbereitungen beginnen36 | |
| 1904..... | 38 |
| April 1904 - Die Entente cordiale wird geschlossen | 38 |
| 1905..... | 40 |
| Erste Marokkokrise als „goldene Möglichkeit“ für den Krieg gegen Deutschland | 40 |
| 1906..... | 50 |
| Der Krieg wird in Großbritannien vorbereitet | 50 |
| Die 10 Prinzipien der Kriegspropaganda..... | 50 |
| 1907..... | 51 |
| Die Triple Entente wird geschlossen | 51 |
| 1908..... | 53 |
| Dezember 1908 - Britische Admiralität empfiehlt „Ökonomische Kriegsführung“ gegen Deutschland..... | 53 |

| | |
|---|-----|
| 1908 bis 1914 | 55 |
| Aufstachelung des Balkans | 55 |
| 1912..... | 58 |
| Machtantritt der Revanchisten in Frankreich | 58 |
| 1913..... | 60 |
| Gründung des Tavistock-Instituts..... | 60 |
| Die Rolle der Medien in der Propaganda | 61 |
| 1914..... | 63 |
| Januar 1914 - Russische Militärzeitung spricht von „Vernichtungskampf gegen die Deutschen“ | 63 |
| 28. Juni 1914 - Round Table steckt hinter Attentat von Sarajevo..... | 63 |
| Juli 1914 - Österreich reagiert auf den Mord | 64 |
| Die Triple Entente täuscht Österreich-Ungarn..... | 66 |
| Rußland macht mobil, was einer Kriegserklärung gleichkommt..... | 68 |
| Deutschland soll sich weiter in Sicherheit wiegen | 70 |
| Das Deutsche Reich hat zu keiner Zeit den Krieg erklärt | 80 |
| 4. August 1914 Deutschland marschiert im „neutralen“ Belgien ein | 81 |
| Gräuelpropaganda mit abgehackten Kinderhänden in Belgien | 82 |
| 06. August 1914 - Britische Regierung veröffentlicht Blaubuch | 85 |
| September 1914 – „Manifest der 93“ gegen die Kriegsschuld Deutschlands..... | 86 |
| 1916..... | 88 |
| Schweizer Historiker weist Kriegswille Englands nach | 88 |
| 12. Dezember 1916 - Friedensangebot der Mittelmächte..... | 88 |
| 1914-1916 | 90 |
| Lenin hofft auf die Weltrevolution durch den Weltkrieg..... | 90 |
| 1917..... | 93 |
| April 1917 - Propaganda-Komitee in den USA | 93 |
| Oktober 1917 - Oktoberrevolution in Rußland - Sturz der Deutschen Regierung wird vorbereitet..... | 95 |
| 1918..... | 96 |
| November 1918 - Die Dolchstoßlegende | 96 |
| 1919..... | 103 |
| 1914-1919 - Churchills Hungerblockade läßt rund eine Million Zivilisten verhungern | 103 |
| 4. März 1919 - Massaker an Sudetendeutschen - Das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt für die Besiegten nicht..... | 104 |
| 1918-1939 - Polen: Die planmäßige „Entdeutschung“ mit zehntausenden Todesopfern | 106 |
| 28. Juni 1919 - Alleinschuld Deutschlands in Versailles | 108 |
| John Maynard Keynes - einflußreichster Ökonom des 20. Jahrhunderts - sieht im Versailler Vertrag die „Versklavung“ Deutschlands und neuen Krieg als unausweichlich..... | 111 |

| | |
|---|-----|
| Die Geschichtsfälschungen zum Versailler Diktat | 113 |
| 10. September 1919 - Vertrag von Saint-Germain | 116 |

Vorwort

Die Geschichte des Ersten Weltkrieges ist eine vorsätzliche Lüge. Nicht die Opfer, nicht der Heldenmut, nicht die schreckliche Verschwendung von Menschenleben oder das folgende Leid. Nein, all das war sehr real. Doch seit bald einem Jahrhundert wird erfolgreich vertuscht wie alles begann und warum der Krieg unnötig und vorsätzlich über das Jahr 1915 hinaus verlängert wurde. Sorgfältig wurde die Geschichte verzerrt, um die Tatsache zu verschleiern, daß Großbritannien und nicht Deutschland für den Krieg verantwortlich war. Wäre diese Wahrheit nach 1918 publik geworden, dann wären die Folgen für das britische Establishment vermutlich verheerend gewesen.

Doch so schoben nach Kriegsende Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten die komplette Kriegsschuld Deutschland zu. Um ein derartiges Urteil zu rechtfertigen wurden Dokumente und Berichte vernichtet, unterschlagen oder gefälscht. 1919 verkündeten die Sieger in Versailles, daß Deutschland ganz allein für die globale Katastrophe verantwortlich sei. Deutschland habe den Krieg vorsätzlich geplant und alle Vorschläge für Versöhnung und eine friedliche Lösung zurückgewiesen. Vehement beteuerte Deutschland seine Unschuld. Für Berlin war der Krieg ein Verteidigungskrieg gegen die Aggressoren aus Rußland und Frankreich.

Aber es sind die Sieger, die die Geschichtsbücher schreiben und es war ihre Interpretation, die sofort in die offizielle Geschichtsschreibung einfloß. Es war die Allgemeinlehre, daß es beim Ersten Weltkrieg um den deutschen Militarismus ging, um deutsches Expansionsstreben, um das bombastische Wesen und die hochtrabenden Ziele des Kaisers und um den deutschen Einfall im unschuldigen, neutralen Belgien. Das System geheimer Allianzen, das Marinewettrüsten, der Wirtschafts imperialismus und die Theorie von einem „unvermeidbaren Krieg“ schwächten die Vorwürfe gegen Deutschland später ab, doch im Hintergrund hielt sich weiter die falsche Vorstellung, Deutschland allein habe den Krieg gewollt.

Mehrere aktuellere Untersuchungen zu den Ursachen des Krieges kommen zu abweichenden Einschätzungen. Christopher Clark beispielsweise schreibt in seinem Buch über die Ereignisse im Vorfeld des August 1914 eine ahnungslose Welt sei in diese Tragödie „geschlafwandelt“. ¹⁾ Wir decken auf, das die ahnungslose Welt keineswegs schlafwandlerisch in diese Tragödie gestolpert ist – vielmehr haben Kriegstreiber in London die Welt mit einer geheimen Intrige in den Krieg gestoßen. Wir widerlegen die These, daß Deutschland die Schuld trägt an diesem furchtbaren Verbrechen an der Menschheit, zeigen, daß Belgien keineswegs das unschuldige und neutrale Land war, das vom deutschen Militarismus überrascht wurde. Wir belegen ganz deutlich, daß der deutsche Einmarsch in Belgien nicht ein Akt gedankenloser und wahlloser Aggression war, sondern daß Deutschland angesichts der unmittelbar bevorstehenden Vernichtung keine andere Wahl blieb. Der Schlieffen-Plan war von Beginn an eine Verteidigungsstrategie und der letzte verzweifelte Weg, der Deutschland noch offenstand, wollte man sich nicht gleichzeitig von Osten und von Westen her überrennen lassen von den riesigen Heeren, die Rußland und Frankreich an den deutschen Grenzen aufmarschieren ließen.

Quellen: 1 Christopher Clark, The Sleepwalkers: How Europe Went to War in 1914.

1859

Britischer Imperialist Lord Salisbury träumt von einer Weltregierung

Einer der wichtigsten Imperialisten und Kolonialisten des Britischen Empires war ein gewisser Robert Gascoyne-Cecil oder auch Lord Salisbury, geboren 1830, gestorben 1903. Gascoyne-Cecil, alias Salisbury gehörte einer mächtigen und alten politischen Dynastie an und hatte Monarchie und Imperialismus mit der Muttermilch aufgenommen. 300 Jahre zuvor hatten seine Vorfahren, die Cecil-Familie, Königin Elisabeth I. (1533 bis 1603) als Chef-Berater und leitende Minister gedient. Die Familie hatte das Wachstum des Empire über Jahrhunderte hinweg begleitet und eine maßgebliche Rolle dabei gespielt.

Und auch im 19. Jahrhundert ging der Aufstieg weiter. Wie es sich für die Cecils gehörte, legte Lord Salisbury eine steile politische Karriere hin und stieg vom Parlamentsabgeordneten (ab 1854) zum britischen Kolonialminister für den Riesenkontinent Indien auf (ab 1874). Er wußte also, was es hieß, derartige Dimensionen zu erobern und zu verwalten. Aber damit war seine Karriere noch nicht beendet. Zwischen 1885 und 1902 war er nicht weniger als dreimal britischer Premierminister. Kein Wunder, daß der amerikanische Historiker Carroll Quigley schrieb: „... der Einfluß der Familie Cecil habe das britische Leben seit 1886 vollständig dominiert“¹⁾.



Lord Salisbury Robert Arthur Cecil 1830 1903

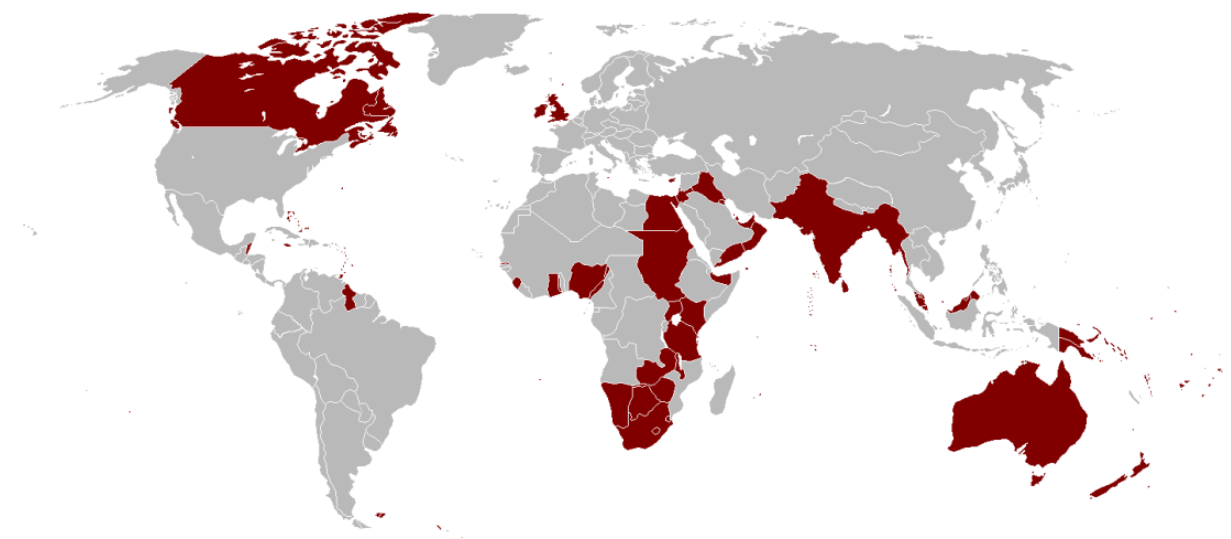
Und dieser Einfluß betraf vor allem die Außen- oder Kolonialpolitik. Schon viele Jahre zuvor hatte sich Gascoyne-Cecil! Salisbury seine ganz eigenen Gedanken über die Weiterentwicklung der Welt gemacht. Lord Salisbury fing schon früh an, sich zu überlegen, wie man nicht nur einige, sondern alle Völker unter die Fuchtel des britischen Imperiums bringen könnte. Militärisch und administrativ war das unmöglich, ohne das britische Weltreich zu überdehnen. Schon 1859, also fünf Jahre nach seiner Aufnahme in das britische Parlament, wandte sich der spätere dreifache Premierminister gegen die «Zersplitterung der Menschheit [...] in eine Vielzahl unendlich kleiner Regierungen.

„Die einzige Hoffnung, daß das galoppierende Wettrüsten nicht in einem Krieg enden würde, bestehe darin, daß die Mächte schrittweise zusammengeführt werden können, um in allen kontroversen Fragen, die sich stellen könnten, gemeinsam in einem freundschaftlichen Geist zu handeln, bis sie am Ende in eine internationale Verfassung geschmiedet werden können, die der Welt gegeben werden wird.“ So sollten sich die Nationen also unter einem drohenden Krieg zusammenraufen, bis ihnen „eine internationale Verfassung ... gegeben werden

„Die einzige Hoffnung, daß das galoppierende Wettrüsten nicht in einem Krieg enden würde, bestehe darin, daß die Mächte schrittweise zusammengeführt werden können, um in allen kontroversen Fragen, die sich stellen könnten, gemeinsam in einem freundschaftlichen Geist zu handeln, bis sie am Ende in eine internationale Verfassung geschmiedet werden können, die der Welt gegeben werden wird.“ So sollten sich die Nationen also unter einem drohenden Krieg zusammenraufen, bis ihnen „eine internationale Verfassung ... gegeben werden

wird.“ Eine interessante Formulierung: Die Staaten sollten sich also nicht selbst eine internationale Verfassung geben, sondern einvernehmlich handeln, bis sie ihnen „gegeben“ werde! Von wem, ließ Salisbury in diesem Zitat freilich offen. Damit nahm Salisbury das vorweg, was der Welt später als Ergebnis der beiden Weltkriege präsentiert wurde: Die Vereinheitlichung der Welt unter dem Dach einer Mega-Organisation namens UNO.

Ist der Krieg also wirklich „Vater aller Dinge“ sogar einer internationalen Ordnung und eines Weltstaates? Oder wollte man ihn in Großbritannien „zum Vater dieser Dinge“ machen? Nach dem Motto: Erst einen verheerenden Brand legen und danach die Feuerwehr gründen? Dienten die Weltkriege als Horrorszenario einer national organisierten Welt und sollten sie diese ein für allemal diskreditieren? Persönlicher Geldgier und Machtgelüste, einmal abgesehen davon, gab es natürlich auch. Denn gleichzeitig hatten die Weltkriege einen häufig vergessenen Vorteil für Globalisten, wie Salisbury. Während meistens die Opfer und das unendliche Leid beklagt werden, wird oft vergessen zu erwähnen, daß insbesondere durch den Ersten Weltkrieg die alte Ordnung beseitigt wurde, nämlich die europäischen Monarchien. Sie war eine unabdingbare Voraussetzung für die Gründung von manipulierbaren Demokratien und schließlich einer einzigen Weltregierung, die sich Salisbury gewünscht hatte. Die Weltkriege dienten nicht nur dazu, den Völkern supranationale Organisationen quasi „zu verkaufen“ sondern auch zur Auslöschung der herkömmlichen Herrschaftsstrukturen. Mit dem Ersten Weltkrieg wurden gewaltige Umwälzungen bewirkt, und zwar die Herrscherhäuser der Habsburger, Hohenzollern, Romanows und der Ottomanen wurde „endgültig zerstört“, eine wichtige Voraussetzung für die Errichtung eines „Einheitsstaates“. Dies gilt es im Hinterkopf zu behalten.



Das Britische Weltreich (englisch British Empire oder kurz Empire) verfügte über das größte Kolonialreich der Geschichte. Unter der Herrschaft des Vereinigten Königreichs vereinte es Dominions, Kronkolonien, Protektorate, Mandatsgebiete und sonstige abhängige Gebiete, die aus den englischen Überseebesitzungen, Handelsposten und Strafkolonien hervorgegangen waren. Im Jahr 1922, zur Zeit seiner größten Ausdehnung, umfasste es mit 458 Millionen Einwohnern ein Viertel der damaligen Weltbevölkerung. Es erstreckte sich über eine Fläche von ca. 33,67 Millionen km², was einem Viertel der Landfläche der Erde entspricht. Wie zuvor schon das spanische Kolonialreich galt auch das Empire als „Reich, in dem die Sonne nie untergeht“. Sein politischer, juristischer, sprachlicher und kultureller Einfluss wirkt bis heute in vielen Teilen der Welt nach. Ebenso spielen die kolonialen Grenzziehungen bei heutigen regionalen Konflikten eine Rolle wie auch die weitere Verbundenheit der Länder im Commonwealth of Nations.²⁾

Quellen:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1) Carroll Quigley, Tragödie und Hoffnung

2) https://globalhistory.de/weltreiche/british_empire

1871

Die Gründung des Deutschen Reiches

Deutsche Einheit unter Preußens Hegemonie

Das Problem der deutschen Frage, die sich durch das gesamte 19. und, in veränderter Form, wiederum auch durch das 20. Jahrhundert zieht, wird schon früh mit preußischen Ambitionen in Verbindung gebracht. So erfindet eine bestimmte Schule der deutschen Geschichtsschreibung, die sogenannte kleindeutsch-borussische unter den Historikern Johann Gustav Droysen, Heinrich Sybel und Heinrich von Treitschke seit den 1840er Jahren für Preußen einen „deutschen Beruf“. Demnach hätte Preußen schon seit den Tagen Friedrichs II. alles dafür getan, einen deutschen Nationalstaat zu schaffen.

Eine solche „deutsche Sendung“ Preußens bereits im 18. Jahrhundert gehört aber mit Sicherheit in das Reich der Legenden, denn vor 1789 interessierte sich niemand für einen deutschen Nationalstaat, schon gar nicht unter den regierenden deutschen Territorialfürsten.

Die deutsche Frage als nationales Problem ist vielmehr eine Folge der Französischen Revolution von 1789 und nachfolgend der napoleonischen Besetzung Deutschlands. Diese Ereignisse führen überhaupt erst zu einer Nationalisierung der Politik, dem Erwachen eines deutschen Nationalbewußtseins und einer gemeinsamen nationalen Identität sowie politisch zum Untergang des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Die hier skizzierten Entwicklungen machen zusammen Reformen der nationalen und politischen Verfasstheit innerhalb der deutschen Grenzen in Mitteleuropa notwendig.



Die Besonderheit der deutschen Nationalstaatsbildung des 19. Jahrhunderts liegt in der Problematik begründet, daß Deutschland zu den verspäteten Nationen zählt. Während insbesondere England, Frankreich und auch Spanien im Westen und auch das Russische Reich im Osten Europas bereits seit dem späten Mittelalter, die Vereinigten Staaten von Amerika im späten 18. Jahrhundert ihre Nationalstaaten ausgebildet haben, ist dies zu Beginn des 19. Jahrhunderts

in Mitteleuropa noch nicht gelungen. Aufgrund der internationalen Machtinteressen erreichen es weder Italien im Süden, noch Deutschland im Norden Mitteleuropas, eine nationalstaatliche Einigung durchzusetzen. Als zusätzliche Erschwernis kommt hinzu, daß mit der aufkommenden Industrialisierung und den Folgeerscheinungen des sich herausbildenden

Bürgertum, der Entstehung des Industrieproletariats und des Aufkommens der Sozialen Frage der Nationalisierungsprozeß zusätzlich mit emanzipatorischen Forderungen nach freiheitlich-bürgerlichen Rechten sowie der sozialen Verbesserung belastet wird.

Die „deutsche Sendung“ Preußens beginnt im Anschluß an die Besetzung des Landes durch Napoleons Truppen. Nach 1806 bildet sich gerade in Preußen eine Bewegung heraus, die neben der Befreiung des Landes vom französischen Usurpator auch weitergehende Forderungen nach einer deutschen Einigung stellt.

Dabei versteigen sich einige Vertreter der preußischen Nationalbewegung, wie der „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn und der der Geschichtspräsident und Dichter Ernst Moritz Arndt, aber auch der Dichter Heinrich von Kleist und der Philosoph Johann Gottlieb Fichte zu deutschtümelnden und aggressiv-nationalistischen Formulierungen. Allerdings muß betont werden, daß sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Mehrheit der Bevölkerung oder auch die öffentliche Meinung vertreten.

Nach dem Sieg der alten Mächte Preußen, Österreich und Rußland gegen Napoleon und der anbrechenden Herrschaft der Reaktion gewährt der preußische König Friedrich Wilhelm III. weder die versprochene Verfassung, noch unternimmt er irgendwelche Schritte in Richtung auf eine deutsche Einigung unter Preußens Führung. Vielmehr wird die deutsche Frage durch Preußen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zunächst einmal niedergehalten. Auch der Nachfolger auf dem preußischen Thron, König Friedrich Wilhelm IV., lehnt die ihm 1848/49 von der Frankfurter Nationalversammlung angebotene Kaiserkrone für ein kleindeutsch-preußisch geeintes Deutschland ab.

Er handelt zu diesem Zeitpunkt aber schon nicht mehr aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, sondern in erster Linie wegen des Zustandekommens der Einigung durch eine parlamentarisch-demokratisch-liberale Bewegung auf revolutionärem Wege mit einer Krone, die den „Ludergeruch der Revolution“ trägt, wie Friedrich Wilhelm sie kennzeichnet.

Interessant zu verfolgen ist der Prozeß als Preußen plötzlich zum begehrtesten Kandidaten für eine deutsche Einigung in Mitteleuropa wird und der alten traditionellen Macht der Habsburger Österreichs nach und nach den Rang abläuft. Die Gründe für diese überraschende Entwicklung liegen wohl in der Tatsache, daß es der preußische König ist, der 1848 hinter der schwarz-rot-goldenen Flagge der Revolution durch Berlin reitet, wenn auch mehr gezwungen als gewollt.

Darüber hinaus stellt Preußen in Deutschland die einzige Großmacht dar, die über ein Staatsgebiet verfügt, auf dem, abgesehen von den Polen in den Ostprovinzen, eine überwiegend deutschsprachige Bevölkerung lebt. Wogegen Österreich ein buntes Vielvölkergemisch umfaßt und bei einer nationalen Führungsrolle in Deutschland seine nicht-deutschsprachigen Gebiete hätte abtreten müssen.

Für Preußen als deutsche Hegemonialmacht bei der deutschen Einigung spricht zu diesem Zeitpunkt auch die Tatsache, daß dieses Land in seiner Rolle als europäischer Emporkömmling des 17. und 18. Jahrhunderts insgesamt im Vergleich zu Österreich einen „traditionslosen Kunststaat“ darstellt, der gerade auch dadurch territorial scheinbar unbegrenzt ausdehnbar ist. Dies sollte sich in den folgenden Jahren, zumindest bis zu einem gewissen Maß, auch so bewahrheiten.



Otto von Bismarck,
1826



Otto von Bismarck,
1850



Otto von Bismarck,
1858



Otto von Bismarck,
1871



Otto von Bismarck,
1885

Nach der in Deutschland, unter tatkräftiger Mithilfe Preußens, gescheiterten Revolution von 1848/49 ist die Frage der Nationalstaatsbildung im nördlichen Mitteleuropa auf die Dauer aber nicht mehr zurückzudrängen. Nachdem auch kleinere Nationen wie Griechenland (1829), Belgien (1830/31) und schließlich auch Italien 1859/61 ihre unabhängigen Nationalstaaten gegründet haben, übernimmt Preußen die staatlich-politische Führungsrolle innerhalb der deutschen Nationalbewegung. Ein erster Versuch einer deutschen Einigung scheitert 1850 noch am vehementen Widerstand Österreichs (Olmützer Punktation), zu diesem Zeitpunkt noch die beherrschende Macht in Mitteleuropa darstellend. Dem seit 1862 in Preußen, nach einem schweren Konflikt zwischen König und Parlament, als letzten Nothelfer an die Macht gelangten Ministerpräsidenten Otto von Bismarck jedoch gelingt es, die deutsche Frage und die deutsche Nationalbewegung zu instrumentalisieren, um über diese Schiene, die schwebende Konkurrenzsituation zwischen den beiden mitteleuropäischen Großmächten Österreich und Preußen, zu einer Lösung zu führen.

Dabei wählt Bismarck diesen nationalen Kurs nicht in erster Linie, um endlich einen geeinten deutschen Nationalstaat in den Sattel zu heben, sondern vor allem anderen für eine Macht-sicherung Preußens gegenüber der österreichischen Konkurrenz, die er angesichts der ob-waltenden nationalistischen Großwetterlage nur noch auf diesem Wege zu verwirklichen sieht. Der preußische Ministerpräsident verfolgt dabei keineswegs einen genau festgelegten Stufenplan, der über drei Kriege (Deutsche Einigungskriege) 1864, 1866, 1870/71 zielstrebig zum Deutschen Kaiserreich von 1871 führt, wie das die preußenverherrlichende Geschicht-schreibung darstellt und es im Nachhinein scheinen mag. Hingegen handelt er jeweils nach den Notwendigkeiten und Gelegenheiten der Situation.

Durch diese „obrigkeitsstaatliche“ Lösung der deutschen Frage läßt sich die national-demokratische Bewegung auch besser kanalisieren und die Gefahr allzu großer sozialer Ver-änderungen vermeiden, die bei einer stärkeren Berücksichtigung einer Volksbewegung ge-droht hätte. Somit kommt diese Variante der nationalen Einigung auch den Bedürfnissen des preußisch-deutschen Bürgertums entgegen, das sich vor nichts mehr fürchtet als vor dem Schreckgespenst einer neuen Revolution.

Die Rivalität zwischen der Donaumonarchie und Preußen ist zu diesem Zeitpunkt schon über ein Jahrhundert alt und rührt aus der Zeit der Schlesischen Kriege, mit denen Friedrich II. Österreich Gebiete entreißt und der steile Aufstieg Brandenburg-Preußens beginnt, der die österreichische Großmachtdominanz in Mitteleuropa zumindest gefährdet. Durch den terri-torialen Zugewinn Preußens nach 1815, vor allem aber dank der wirtschaftlichen Moderni-sierung des Landes, in der es Österreich längst überholt hatte, sowie der Gründung des Zoll-

vereins unter preußischer Dominanz, verschärft sich die Konkurrenz-Situation insgesamt noch.

Bismarck glaubt deshalb schon 1856 als Gesandter Preußens beim Deutschen Bund in Frankfurt erkannt zu haben, daß es mit Österreich in und um Deutschland auf absehbare Zeit zu einer Auseinandersetzung kommen müsse. Dementsprechend gestaltet er, seit seinem Machtantritt als preußischer Ministerpräsident 1862, seine Politik der Habsburger Monarchie gegenüber. Schon 1863 läßt er den letzten österreichischen Versuch scheitern, den dahinsiechenden Deutschen Bund noch einmal funktionstüchtig zu machen, indem er den heftig widerstrebenden König Wilhelm I. dazu überredet, an dem zu diesem Zweck angesetzten Fürstentreffen gar nicht mehr teilzunehmen. Über die Schleswig-Holstein-Frage finden zwar beide Mächte Übereinstimmung in einem gemeinsamen Vorgehen gegen Dänemark, um sich vor der inzwischen mächtigen deutschen Nationalbewegung ordentlich in das rechte Licht setzen zu können. Indes nutzt Bismarck die gemeinsame Verwaltung von Schleswig-Holstein durch Preußen und Österreich als geeignetes Streitobjekt, um durch eine gezielte Eskalation 1866 gegen Österreich den entscheidenden Krieg um die Hegemonie in Deutschland führen zu können.



Der Sieg Preußens bei der böhmischen Festung Königgrätz läßt Europa erneut aufhorchen. Der Kardinalstaatssekretär des päpstlichen Kirchenstaates Giacomo Antonelli läßt sich gar zu dem Stoßseufzer hinreißen: „Casca il mondo“ („die Welt stürzt ein“). Zwar geht auf den böhmischen Schlachtfeldern 1866 noch nicht die Welt unter, doch mit der österreichischen Vorherrschaft in

Mitteleuropa ist es vorbei.

Preußen erhält mit dem Frieden von Prag nicht nur einige wichtige territoriale Zugewinne (Frankfurt, Hannover, Teile Sachsens u.a.) und steigert seine Dominanz im deutschen Ländersystem noch weiter, sondern Preußen erreicht über den 1867 ins Leben gerufenen Norddeutschen Bund mit Sachsen, den Thüringischen Staaten und Hessen (nördlich des Mains) bereits ein Kleindeutschland, dem jetzt nur noch die süddeutschen Staaten fehlen. Diese süddeutschen Länder, die 1866 noch auf der Seite Österreichs gegen die hier wenig beliebten Preußen gekämpft haben, finden sich vier Jahre später dank der inzwischen übermächtigen nationalen Bewegung auf der Seite Preußens bzw. des Norddeutschen Bundes wieder, als es darum geht, den Versuch Napoleon III. von Frankreich zu vereiteln, die endgültige preußisch-deutsche Vereinigung zu verhindern.

Januar 1871: Proklamation des deutschen Reiches in Versailles



Nach dem Sieg über die französischen Truppen im Winter 1870/71 hat Bismarck nicht nur mit einigen süddeutschen Fürsten über die endgültige Ausgestaltung des neu zu gründenden Deutschen Kaiserreiches zu verhandeln und den bayerischen König Ludwig II. mit entsprechenden Geldzahlungen gefügig zu machen. Er muß insbesondere seinen eigenen Herrn, den preußischen König Wilhelm I. davon überzeugen, von nun an als Deutscher Kaiser zu fungieren.

Wilhelm I. ist, als er sich zu diesem Schritt endlich durchringen kann, den Tränen nahe, weil er den Untergang Preußens besiegelt sieht. Der weitere Verlauf der deutschen Geschichte sollte letztlich eher ihm recht geben als Bismarck, der für Preußen zu handeln glaubte und der Meinung war, daß Deutschland in Preußen aufgehen würde. Das Gegenteil sollte der Fall sein. Es mutet insgesamt durchaus paradox an, daß gerade der „Kunststaat“ Preußen, der mit seiner königlichen Kernregion (Ost-) Preußen am Beginn des 18. Jahrhunderts noch außerhalb des Deutschen Reiches liegt, ein Jahrhundert später den deutschen Nationalstaat ins Leben ruft.

Neben dem großen Chor der Jubler und Propagandisten des preußischen Weges der deutschen Einigung, zu denen auch die wichtigsten Historiker dieser Zeit gehören, vor allem Treitschke, Sybel und Droysen, gibt es 1871 auch Zeitgenossen, die das neue preußisch geprägte Deutsche Reich für gefährlich halten. Zu ihnen gehören der Historiker Georg Gottfried Gervinus als auch Friedrich Nietzsche, der in dem Sieg von 1870/71 die „Niederlage, ja Exstirpation [Auslöschung] des deutschen Geistes zugunsten des Deutschen Reiches“ zu erkennen glaubt. Ihre Äußerungen bleiben aber Einzelstimmen innerhalb der überwiegenden Mehrheit derjenigen, die sich mit der deutschen Einigung von 1871 am Ziel ihrer nationalen Sehnsüchte angekommen sehen. Aber auch die süddeutschen Staaten mit ihren teilweise liberalen Traditionen zählen zunächst zu den Verlierern der Entwicklung, denen es angesichts der realen Machtverhältnisse kaum gelingt, ihre Vorstellungen von politischer Kultur und Verfasstheit in das neue Deutsche Reich einzubringen.

Die Folgen, die die deutsche nationale Einigung unter preußischer Hegemonie für Deutschland insgesamt und für Preußen selbst in der Zukunft haben sollte, sind 1871 in ihrer ganzen Tragweite noch nicht abzusehen und in der Forschung teilweise bis heute strittig. Auf der Hand liegt aber, daß das neue Deutsche Kaiserreich von, mit Abstand größten und mächtigsten Gliedstaat, Preußen dominiert wird. Dafür sorgt schon der föderale Charakter der Reichsverfassung, der zwar von den süddeutschen Staaten gewünscht ist und deren Selbständigkeit auch stärkt wird, gleichzeitig aber auch Preußens Dominanz festschreibt, die zunächst von keiner Zentralgewalt überwölbt wird. Das preußische Staatsgebiet macht zwei Drittel des gesamten Territoriums des Deutschen Reiches aus, drei Fünftel seiner Einwohner leben in der Hohenzollernmonarchie. Wie deutlich die Hegemonialmacht Preußen innerhalb des Kaiserreiches alle anderen Einzelstaaten übertrifft, zeigt die Tatsache, daß der Haushalt Preußens bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges höher ist als der des Deutschen Reiches. So betragen die Gesamtausgaben des Deutschen Reiches im Haushaltsjahr 1898 knapp 1,6 Milliarden Mark, die Preußens aber mehr als 2,3 Milliarden Mark.

Von größerer Tragweite sind aber die Folgen der deutschen Einigung unter preußischer Hegemonie für die politische Kultur in Deutschland. Durch die überragende Bedeutung, die der Einzelstaat innerhalb des Reiches einnimmt, durch die Tatsache, daß Preußen zunächst einmal einen Teil der neuen Bürokratie und des Regierungsapparates des Reiches stellt bzw. beide Verwaltungsapparate durch Personalunion verbunden sind sowie durch die Rolle, die Preußen bei der deutschen Einigung spielt, setzt sich das politische Gesamtkonzept Preußen und seine politische Kultur auch in vielen Teilen des neuen Kaiserreiches durch. Die „Verpreußung“ Deutschlands zeigt sich u. a. in der politischen Haltung des Großbürgertums, das mit dem Adel gegen Arbeiterbewegung, Parlamentarismus und demokratische Mitwirkungsrechte der Bevölkerung ein Bündnis eingeht. Dazu gehört des weiteren der teilweise gelungene Versuch, die politische Untertanenkultur Preußens auf die Reichsebene zu übertragen und eine freie Staatsbürgerkultur auf der Basis der Freiheit zu verweigern. Weitere Symptome dieser Entwicklung sind die allgemeinen Militarisierung des Bildungsbürgertums sowie in deren Gefolge einer „Verpreußung“ auch des deutschen Geschichtsbildes (Preußen-Mythos).



Quellen: Preussenchronik.de

1873

Oktober 1873 - Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland formen das Dreikaiserabkommen

Die Außenpolitik des Deutschen Reiches nach 1871 war von dem Ziel der Friedenssicherung in Europa und der Absicherung des Deutschen Reiches durch Bündnisse bestimmt. Bismarck erwies sich als genialer Jongleur in der komplizierten deutschen Situation als starker Staat mit Ost-, Süd- und Westgrenzennachbarn. Nach dem Sieg über Frankreich und der für Frankreich so demütigenden Aneignung Elsaß-Lothringens war an ein Bündnis mit Frankreich auf lange Sicht nicht zu denken. Im Gegenteil, Bismarcks Hauptziel mußte immer sein, ein Bündnis Frankreichs mit einer der anderen europäischen Großmächte gegen Deutschland zu verhindern.

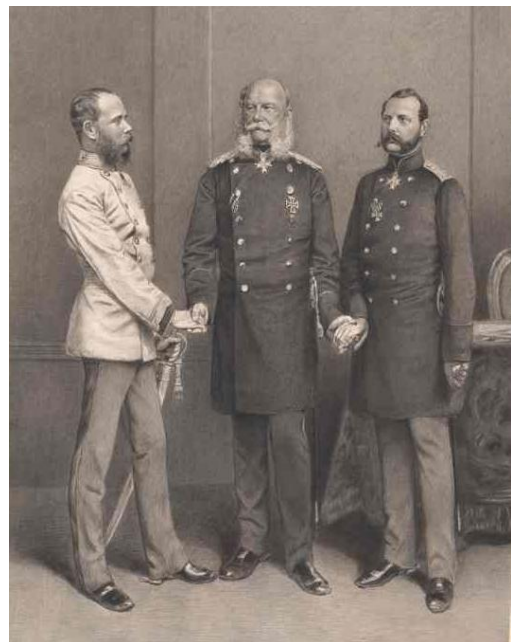
Für Frankreich hätte sich zunächst ein Bündnis mit Rußland angeboten, was eine Umklammerung Deutschlands von West und Ost bedeutet hätte. In geschickter Pflege der guten deutsch-russischen Beziehungen, wobei Bismarck auch seine Erfahrungen als Gesandter am Petersburger Hof vor 20 Jahren zugute kamen, und in diplomatisch äußerst geschickt geführten Verhandlungen mit Österreich, bei denen sich die Schonung Österreichs nach dem Sieg bei Königgrätz auszahlte, gelang Bismarck im Jahre 1873 ein Bündnis, das Deutschland nach zwei Seiten absicherte: das „Dreikaiserabkommen“, in dem Deutschland, Rußland und Österreich sich verpflichteten, entstehende Spannungen auf friedlichem Wege zu lösen.

Das „Dreikaiserabkommen“ verfolgte drei Hauptziele:

1. Verteidigung gegen antimonarchistische Revolutionen, die z.B. in Frankreich mit der Französischen Revolution und den folgenden Napoleonischen Kriegen zu weit über einer Million Todesopfern geführt hatten.
2. Vermeidung von Kriegen untereinander.
3. Verhinderung der Ausbreitung von britischer und französischer Macht.

Die militärische und finanzielle Wucht dieser drei Imperien wurde zu einem nördlich-südlich-östlichen europäischen Machtblock, der für die britischen Imperialisten unkontrollierbar war. Das Dreikaiserabkommen mußte torpediert werden.

Quelle: *api.parliament.uk, ADDRESS TO HER MAJESTY ON HER GRACIOUS SPEECH, 09.02.1871*

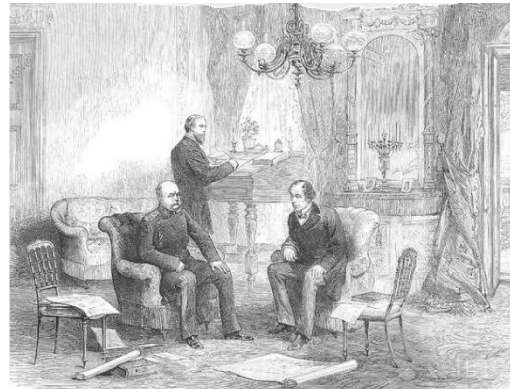


Von links nach rechts: Franz Joseph I, Wilhelm I und Alexander II am 22. Oktober 1873 im Schloß Schönbrunn.

1878

Juni 1878 - Disraeli sägt am Dreikaiserabkommen

Nach dem Sieg Rußlands gegen das Osmanische Reich im Russisch-Osmanischen Krieg 1877-1878 stand Rußland etwa 20 km vor Istanbul und hatte enorm an Macht dazugewonnen. Da jedoch vor allem Großbritannien das Gleichgewicht in Europa durch einen überproportionalen Machtzuwachs Rußlands gefährdet sah, wurden die Ergebnisse des russisch-türkischen Friedens von San Stefano auf dem Berliner Kongreß 1878 in erheblichem Maße eingeschränkt.



Bismarck und Disraeli im Kaiserhof Hotel, Berlin, 1878

„... die deutsche Revolution (damit meinte er die deutsche Reichsgründung 1871) ist ein größeres politisches Ereignis als die Französische Revolution des vergangenen Jahrhunderts. ... Das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört und das Land, welches am meisten darunter leidet und die Wirkungen dieser großen Veränderungen am meisten spürt, ist England.“

Benjamin Disraeli, später britischer Premierminister, am 09.02.1871 im Unterhaus

Der britische Premierminister Benjamin Disraeli dominierte den Berliner Kongreß gemeinsam mit seinem Außenminister Lord Salisbury: Um Rußland zu provozieren, schloß er eine geheime Vereinbarung mit dem Osmanischen Reich ab, in der Großbritannien die strategisch wichtige Insel Zypern weiter überlassen wurde.¹⁾ So hätte Großbritannien dem Osmanischen Reich von Zypern aus militärischen Beistand leisten können, wäre es zu einem Vormarsch der Russen über ihren Satelliten- Staat Bulgarien in die Türkei gekommen.

Benjamin Disraeli war nachweislich ein Agent der Rothschild-Familie, den wichtigsten Finanziers des britischen Imperialismus zu dieser Zeit. Sein Begleiter Lord Salisbury hatte schon zwei Jahrzehnte zuvor von einer Weltregierung unter britischer Kontrolle geschwärmt. Die Familie Disraeli genossen regelmäßig die Gastfreundschaft der Rothschilds, und Disraeli zählte die Rothschilds zu seinen besten Freunden. Zudem hatte Disraeli in seiner früheren Karriere als Schriftsteller hohe Schulden angehäuft und mußte darauf hoffen, daß Lionel de Rothschild ihm eine hohe Geldmenge vorstreckte.

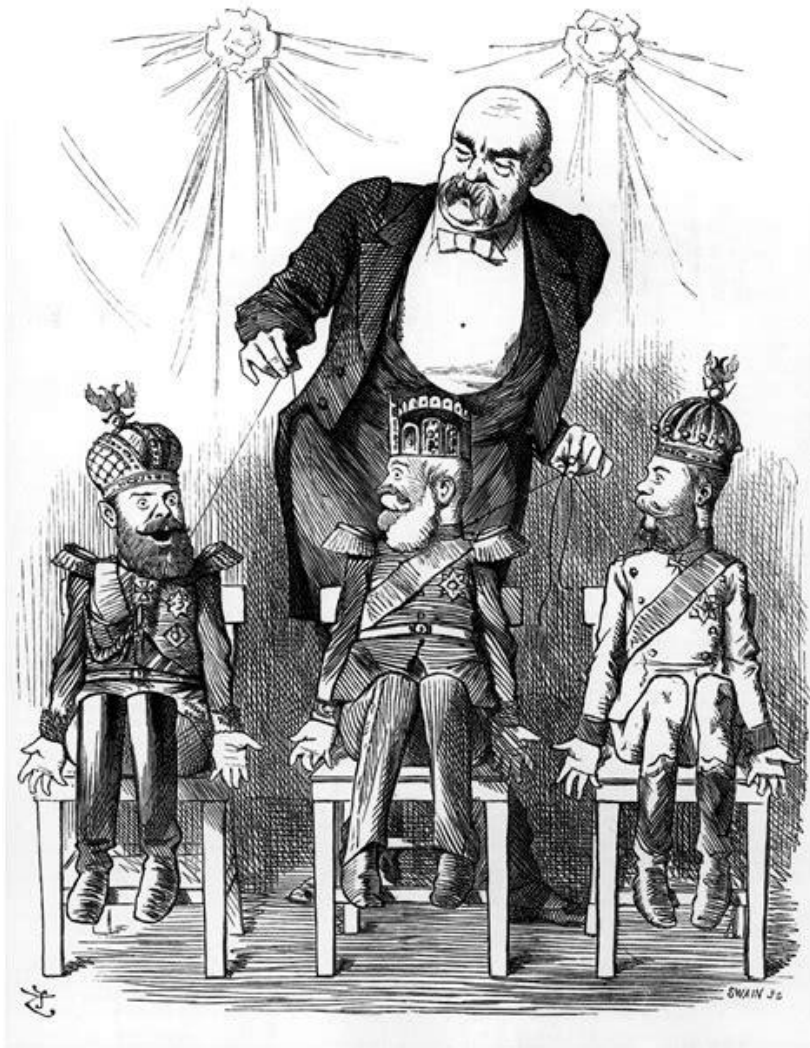
Disraelis entscheidender Schlag gegen das Dreikaiserabkommen war die Vereinbarung mit Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina ab 1878 zu verwalten. Slawische orthodoxe Christen und die Serben in Bosnien, wurden daraufhin unter österreichisch-ungarische Herrschaft gestellt. Eigentlich hatte Rußland mit seinen slawischen Alliierten den Krieg gegen die Türkei gewonnen, doch jetzt wechselte für viele Slawen nur der Herrscher: Vom Osmanischen Reich zu Österreich-Ungarn. Das schürte Haß und Ablehnung bei vielen der slawischen

Unterworfenen der Donaumonarchie. So wurde zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ein erster großer Keil getrieben.

„... unser großes Ziel war es eine Allianz der drei Kaiser zu zerschlagen und diese permanent zu verhindern, ...“

Benjamin Disraeli, britischer Premierminister

Kanzler Bismarck versuchte alles, um das Dreikaiserabkommen nicht durch Benjamin Disraeli sprengen zu lassen, aber Rußland fühlte sich auf dem Berliner Kongreß gedemütigt und stieg aus dem Abkommen aus. Anstatt mit Deutschland verbunden zu sein (das Disraeli primär isolieren wollte), war Rußland jetzt für Großbritannien in einer Position, in der es gegen Deutschlands Verbündeten Österreich-Ungarn ausgespielt werden konnte; ein klassisches Teile-und-Herrsche-Schema. So wurden die ersten Voraussetzungen für einen Weltkrieg geschaffen, von einem Agenten der geheimen Elite, die später als „The Round Table“ in Erscheinung treten sollte. Als Benjamin Disraeli zurück nach England kam, protzte er vor Königin Victoria damit, wie er das Dreikaiserabkommen zerstört hatte.



Britischer Cartoon verspottet das Dreikaiserabkommen, Bismarck wird als Puppenspieler porträtiert

Quelle:

1. en. wikipedia.org, Cyprus Convention

1887

Friedrich Engels kündigt einen Weltkrieg an

Friedrich Engels, Urheber des Marxismus in Gemeinschaft mit Karl Marx, bestach 1887 mit einer erstaunlichen Hellsichtigkeit, da er einen „Weltkrieg von einer bisher nie gekannten Ausdehnung und Heftigkeit“ kommen sah: „Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen.“ Die absehbaren Folgen: „Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet. Hungersnot, Seuchen, allgemeine ... Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung ... in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankrott; Zusammenbruch der alten Staaten ... derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird.“



Friedrich Engels entwickelte gemeinsam mit Karl Marx die heute als Marxismus bezeichnete Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie.

Der Krieg werde letztendlich zum „Sieg des Proletariats“ führen. ¹⁾ Ergo: Ein großer Krieg auf deutschem Boden war von Engels ausdrücklich erwünscht, um die Monarchien zu stürzen und den Sieg der Arbeiterklasse zu ermöglichen.

Quelle:

spiegel.de, "Die Urkatastrophe", 16.02.2004

1. Engels in der Einleitung von Sigismund Barkheims Broschüre "Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806- 1807"

1891

Cecil Rhodes gründet seinen Geheimbund „The Round Table“ - Die nächste Stufe des britischen Imperialismus

Das Testament eines gewissen Dr. Rhodes, von Ende des 19. Jahrhunderts, sollte die Cecils noch mit einem weiteren Machtzentrum vereinigen. Diese, bei Insidern wohlbekannte Person, war erstens Brite, zweitens sagenhaft reich, und gründete drittens einen eigenen Staat. Die Rede ist von Rhodesien und seinem Gründer und Namensgeber, dem britischen Diamantenkönig Cecil John Rhodes. Nach seinem Einstieg ins Diamantengeschäft gelang es Cecil Rhodes Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts den Bankier Nathan Mayer Rothschild, dessen Familie schon Disraeli finanziert hatte, zu überzeugen, seine Aufkäufe in Südafrika zu ermöglichen. Im Lauf der nächsten Jahre unterstützte ihn der britische Bankier dabei, alle Diamantenminen Südafrikas zu erwerben, um ein ganzes Diamantenimperium (Firmenname De Beers) aufzubauen, sagenhaft reich zu werden und einen eigenen Staat zu gründen, den Staat Rhodesien (heute Sambia und Simbabwe). „In der Hochphase des Imperialismus war er einer der führenden Akteure des Wettlaufs um Afrika“, schrieb der Historiker Kurt Messmer. „Wenn es einen Gott gibt, denke ich, daß er von mir erwarten würde, möglichst viel von der afrikanischen Landkarte in britisches Rot zu tauchen“, sagte Rhodes.



Rhodos und die Ndebele in Duna schließen Frieden in den Matopos-Hügeln, wie von Robert Baden-Powell, 1896, dargestellt.

Rhodes stieg aber nicht nur in Afrika, sondern auch in seiner Heimat Großbritannien zu einem mächtigen politischen Akteur auf. Und der Erfolg beflügelte ihn. Warum sollte das, was in Südafrika gelungen war, also großflächige Eroberungen, nicht auch anderswo gelingen, zum Beispiel in der ganzen Welt? Schließlich war eins sicher: „Am britischen Wesen sollte die Welt genesen“ (eine Haltung, die man später nur Deutschland unterstellte). „Ich behaupte, daß wir die führende Rasse der Welt sind, und daß es für die Welt um so besser ist, je mehr wir davon bewohnen“, meinte Rhodes.



Cecil Rhodes' Machthunger wurde jedoch durch seine Krankheit gebremst. Er hatte seit seiner Jugend Tuberkulose, erlitt schon früh Herzinfarkte und setzte sich daher sehr oft mit seinem Tod auseinander. Das Ergebnis war eine Folge von mehreren Testamenten, insgesamt sieben, in denen Rhodes sein Vermächtnis und seine Strategien in seinen Nachlaß, auch für den „Erdball“ niederlegte. Dazu gehörte die Gründung einer Geheimgesellschaft ebenso wie der Griff nach dem gesamten „Erdball“. Schon sein erstes Testament von 1877 widmete Rhodes der „Einrichtung, Förderung und Entwicklung einer geheimen Gesellschaft, deren wahrer Sinn und Zweck die Ausweitung der britischen Herrschaft über die ganze Welt sein soll“. Gleichermäßen hatte Rhodes auch „die Gründung einer so großen Macht“ im Auge, „daß Kriege unmöglich werden und die besten Interessen der Menschheit gefördert werden.“ Was erstens an die Ideen von Lord Salisbury erinnert und zweitens an die Ziele der UNO.

Und das war keine flüchtige Idee: „Cecil Rhodes' Geheimbund wird in den ersten fünf seiner sieben Testamente erwähnt“, rechnete der berühmte amerikanische Historiker Carroll Quigley vor. Nur im sechsten und siebten Testament wurde der Geheimbund nicht mehr erwähnt, was wohl daran liegt, daß er noch zu Rhodes' Lebzeiten gegründet worden war, nämlich 1891, elf Jahre vor seinem Tod.

Nach der Idee einer Tafelrunde („Ritter der Tafelrunde“) gab sich der exklusive Club den Namen „The Round Table“. Das globale Lexikon Wikipedia findet man nichts darüber. Dort gibt es nur einen Artikel über die „Round Table Group“, Rotaryähnliche Wohltätigkeitsclubs, die sich über die ganze Welt verbreitet haben. Aber „an einem Winternachmittag im Februar 1891 waren drei Männer in London in ernste Gespräche vertieft. Aus diesen Gesprächen ergaben sich Folgen von größter Bedeutung für das Britische Empire und die Welt insgesamt, denn diese Männer waren dabei, eine Geheimgesellschaft zu gründen, die mehr als 50 Jahre lang eine der wichtigsten Kräfte in der Formulierung und Durchführung der britischen imperialen Politik und Außenpolitik werden sollte“, beschrieb Quigley eines der Gründungstreffen. „1891 wurde in London ein Geheimbund gegründet, eine Organisation reicher und mächtiger Männer, die das Ziel anstrebte, langfristig die Weltherrschaft zu übernehmen“, schrieben auch die beiden britischen Historiker Gerry Docherty und Jim MacGregor.¹⁾

Vordergründig sollte alles zum Besten der Menschen geschehen. In Wirklichkeit aber zum Besten des britischen und später angloamerikanischen Imperiums. Oder andersherum: Was gut für Großbritannien und die führende Rasse der Welt war, war auch gut für alle anderen. Mit anderen Worten wurden die Arroganz „Herrenmenschentum“ und die Idee einer „Herrenrasse“ nicht oder nicht nur in Deutschland erfunden, sondern vor allem in Großbritannien, der erfolgreichsten Kolonialmacht aller Zeiten. Auch **Konzentrationslager waren ursprünglich von den Briten erdacht** und erstmals im Zweiten Burenkrieg (1899-1902) angelegt worden. Etwa 28.000 Frauen und Kinder kamen in den britischen KZs im heutigen Südafrika infolge von Unterernährung, fehlender Hygiene oder mangelnder medizinischer Versorgung ums Leben.

Als bedeutendster wirtschaftlicher und machtpolitischer Rivale des britischen Kolonialreichs wurde das sich rasch entwickelnde Deutschland angesehen. Bei den späteren kriegerischen Auseinandersetzungen **wurde das eigene Weltmachtstreben dem Feind unterstellt**, zusammen mit „Herrenmenschentum“, „Rassenüberlegenheit“ und anderem mehr, während man sich selbst als denjenigen präsentierte, der die Welt vor dem Machthunger des anderen retten wollte.



Churchill in Südafrika

Neben Cecil Rhodes nahmen noch zwei weitere Männer an dem Treffen zur Gründung des Geheimbunds teil: Sein Freund, der damals bekannte Enthüllungsjournalist William T. Stead und Lord Esher, kein Geringerer als „ein Freund und Vertrauter von Königin Victoria“. Besonders dieser Lord Esher war ein Volltreffer für Rhodes, denn später sollte er der einflußreichste Berater von König Edward VII. und König George V. werden. Also jener beiden briti-

schen Könige, die Großbritannien in den nächsten Jahrzehnten regierten, d.h. im Zeitalter des Ersten Weltkrieges und im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges (1901 bis 1936). Über Jahrzehnte hinweg war der Round-Table-Mann Lord Esher so etwas wie der „Spiritus Rector“ des englischen Königshauses: „Esher genoß enormen Einfluß in den höchsten Gesellschaftsschichten“, schrieben Docherty und MacGregor. Als enger Berater von drei britischen Königen (Victoria, Edward VII. und George V.) hatte er „mit der einen Hand England gesteuert, während die andere Hand jungen Knaben nachstellte.“²⁾

Des Weiteren kamen noch der legendäre britische Bankier Lord Nathaniel Mayer Rothschild (seinerzeit angeblich „der reichste Mann der Welt“³⁾) und ein gewisser Alfred Milner dazu, ein britischer Staatsmann und Kolonialverwalter, der als „Agent Rothschilds“ angesehen wurde und sich selbst einen „Patrioten britischer Rasse“ nannte. Milner war ein Senkrechstarter und „Selfmademann“, der in der britischen Politik einen kometenhaften Aufstieg erlebte. 1897 wurde er zum Gouverneur der britischen Kapkolonie und Hochkommissar für das Südliche Afrika ernannt, später im Ersten Weltkrieg wurde er Mitglied im Kriegskabinet von Premierminister David Lloyd George.

Südafrika war der reinste „Talentschuppen“ für globale Verschwörer und Imperialisten und das Zentrum dieser, im wahrsten Sinne des Wortes, „Weltverschwörung“. Zum Beispiel trieb sich dort auch ein gewisser Winston Churchill herum, Kriegsberichterstatte für die britische Morning Post. Der spätere Premier Winston Churchill wurde auf Intervention von Alfred Milner in Südafrika aus der burischen Gefangenschaft entlassen. Schon Churchills Vater Randolph hatte engste Beziehungen zur Familie Rothschild gepflegt und enorme Schulden bei ihr angehäuft. Er hatte beim Londoner Haus mit satten 66.902 Pfund in der Kreide gestanden - damals eine enorme Summe. Mit der Zeit fanden sich an den regelmäßigen Meetings des Round Table viele neue, ebenfalls einflußreiche Politiker und Gelehrte ein.

Als ob dies noch nicht genug wäre, kam auch noch die mächtige Dynastie der Cecils hinzu, die schon Königin Elisabeth I. als Berater und Minister gedient hatten. Der Cecil-Block war von Lord Salisbury geschaffen worden, also von jenem dreifachen britischen Premier, der sich schon 1859 Gedanken über einen Zusammenschluß der Völker gemacht hatte. Dieser Lord Salisbury „hatte vier Geschwister, fünf Söhne und drei Töchter, und alle waren durch Hochzeiten mit anderen Personen aus der obersten Gesellschaft verbunden“, schrieben Docherty und MacGregor: „Wichtige Regierungsposten wurden entsprechend an Verwandte, Freunde und wohlhabende Anhänger verteilt, die ihre Dankbarkeit dadurch beweisen konnten, daß sie Salisburys Ansichten in der Regierung, im öffentlichen Dienst und in diplomatischen Kreisen verbreiteten.“⁴⁾ Salisbury war auch derjenige, der sein Amt als Premierminister im Jahre 1902 an seinen Neffen Arthur Balfour übergab. Auf diese Weise gelang es dem Round Table immer mehr, wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der britischen Außenpolitik zu nehmen. Spätestens nach Cecil Rhodes' Ableben begannen die Gruppe und ihre peripheren Verbündeten, den Krieg gegen Deutschland zu planen und voranzutreiben.

Quellen:

1. *Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, S.10*

2. *Ebenda, S. 22*

3. *Ebenda, S.24*

4. *Ebenda, S.29*

1890 bis 1914

Deutschland überflügelt Großbritannien wirtschaftlich



Werkstatt für Treibriemen des Unternehmens Friedrich Krupp im Jahr 1900

Als sich die drei Verschwörer Cecil Rhodes, William Stead und Lord Esher 1891 trafen und ihre Pläne für einen weltbeherrschenden Geheimbund entwickelten, konnte dem Empire (noch) keine Nation das Wasser reichen. Doch wie lange würde dieser Zustand anhalten? Diese Frage wurde von den drei Männern viel und ernsthaft diskutiert: Es mußte etwas geschehen, damit Großbritannien auch in Zukunft seine dominante Position behalten konnte. Zimperlichkeit und Zurückhaltung waren Fremdwörter in der Eroberungspolitik des Empire. Seit Königin Victoria 1837 den Thron bestiegen hatte, hatte Großbritannien nicht ein einziges Jahr des Friedens erlebt. In über 100 Konflikten waren britische Truppen in allen Regionen des Empire im Einsatz gewesen.

Als der Burenkrieg 1902 beendet war, bei dem Akteure aus dem Round-Table-Club eine entscheidende Rolle gespielt hatten, stand Großbritanniens Macht auf wackligeren Füßen als lange zuvor. Die „Splendid Isolation“, die Abkehr von allen Bündnissen, galt lange Zeit nicht als Last, denn keine andere Macht konnte die britische Überlegenheit in Frage stellen. Doch als das 20. Jahrhundert aufzog, gewann ein europäisches Land an Einfluß und gefährdete diese Dominanz. Finanziell war Großbritannien immer noch die absolute Weltmacht, und auch auf den Meeren führte kein Weg an der britischen Navy und der Handelsmarine vorbei, aber was die industrielle Führung anbelangte, hatte Deutschland den Briten den Rang abgelaufen und zwar in einer Geschwindigkeit, die einigen Kopfschmerzen bereitete.



BASF-Werk Ludwigshafen, 1881



Daimler Motoren Gesellschaft 1890



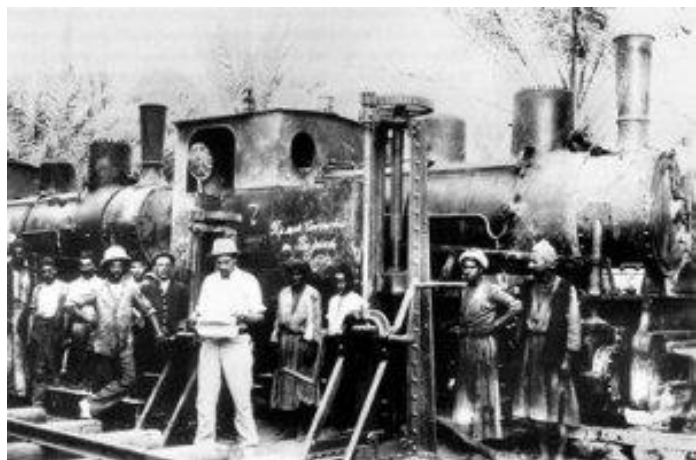
1897 Daimler Grafton Phaeton

Deutschland machte rasch wissenschaftliche und industrielle Fortschritte, das war eine bedeutende Entwicklung, die wichtigste in dem halben Jahrhundert vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Vereinigung des Deutschen Bundes zum Deutschen Reich 1871 brachte Deutschland eine neue Machtposition in Europa ein, und ab 1890 stand außer Frage, daß Deutschland als neue Großmacht Großbritannien und Frankreich hinter sich lassen würde. Immer mehr britische Industriezweige fielen hinter der deutschen Konkurrenz zurück, in Bezug auf Kapazität und Erfindungsreichtum. Modernste Maschinen, beste technische Fähigkeiten, das Übertragen wissenschaftlicher Durchbrüche auf Produktionsmethoden und die Bereitschaft, sich den Wünschen des Kunden anzupassen, waren nur einige Gründe für Deutschlands Aufstieg.

Zwischen 1871 und 1906 vervierfachte sich die Kohleförderung, die Roheisenproduktion vervinfachte sich, und die Stahlproduktion, die 1871 noch eine halbe Million Tonnen betragen hatte, durchbrach 1907 die Marke von zwölf Millionen Tonnen. Deutschland war vorher ein dankbarer Abnehmer britischer Produkte gewesen, doch nun stand Deutschland sehr gut auf eigenen Beinen. Und nachdem der Binnenmarkt in deutsche Hand übergegangen war, richteten die deutschen Unternehmen begehrlche Blicke ins Ausland. Im britischen Außenministerium mehrten sich die Berichte, daß deutscher Stahl und deutsches Eisen Abnehmer in Regionen fanden, die traditionell von britischen Firmen dominiert worden waren, auch in Australien, Südamerika und China. Sogar in Großbritannien selbst fanden die deutschen Firmen Kunden. Hatte die deutsche Handelsflotte 1871 lediglich aus ein paar Seglern bestanden, die in der Ostsee herum schipperten, bot sich 1900 ein völlig anderes Bild. Über 4000 Schiffe trugen deutsche Güter in alle Welt hinaus, die Hamburg-Amerika Linie (HAPAG) stieg zur zweitgrößten Reederei auf.



Norddeutsche Handelsmarinesoldaten, Bremer Seeleute



Bau der Bagdadbahen 1903

Diesen Wettkampf in der Schifffahrt nahm man im britischen Außenministerium noch ernster als die Rivalitäten im Handel, denn Großbritannien hatte nun einmal die Meere zu beherrschen, das gebot allein schon die Ehre. Zudem hatte die Handelsmarine immer auch als Ort gegolten, an dem sich Seeleute ihre Sporen verdienen konnten, bevor sie zur Kriegsmarine gingen. Das rasche Hochrüsten der deutschen Handelsmarine sorgte für Unruhe bei den britischen Imperialisten. Man mußte sich diesen störenden Eindringling einmal vorknöpfen.

„...die Briten sähen ein weiter wachsendes Deutschland als unerwünschten und störenden Eindringling an, der die Unantastbarkeit der britischen Oberhoheit über den Handel und die Weltmeere in frage stelle.“

Theobald von Bethmann Hollweg (deutscher Reichskanzler 1909-1917)

In britischen Industriellenkreisen war es ein offenes Geheimnis, daß Deutschland beispielsweise im Bereich der organischen Chemie oder bei elektronischen Gütern deutlich bessere Produkte fertigte. Zur Jahrhundertwende wurde der deutsche Erfolg mit schriller Stimme und maßlos übertrieben beschimpft, aber das änderte nichts an den Tatsachen, daß bei Deutschlands industrieller Expansion einige wichtige Industriezweige Großbritanniens abgehängt worden waren. Deutschland hatte 1903 im Einvernehmen mit dem Osmanischen Reich den Bau der 2400 km langen **Bagdadbahn** begonnen, die von Istanbul nach Basra am Persischen Golf führen sollte und durch Verbindung mit anderen Schienen-netzen den Transportweg von Berlin nach Basra ermöglichen sollte. Der Faktor Erdöl dürfte dabei keine

geringe Rolle gespielt haben. Seit 1902 waren vielversprechende Erdölquellen zwischen Mossul und Basra erschlossen worden. Deutschland hätte dadurch nicht nur einen neuen Wirtschaftsraum erschließen, sondern auch eine führende Rolle im Erdölgeschäft übernehmen können. Großbritannien sah dadurch zudem seinen Einfluß im Nahen und Mittleren Osten bedroht. Die Bagdadbahn hätte eine direkte Konkurrenz zum Suezkanal dargestellt und das Transportmonopol der Briten stark gefährdet. Außerdem trieb Rußland zur selben Zeit einige Eisenbahnprojekte in Persien voran. Und auch die USA waren nicht sonderlich begeistert, daß sich das Deutsche Reich auf diesem Weg der Ölabhängigkeit von Amerika entziehen könnte.



Made in Germany

Die Handelsbezeichnung „Made in Germany“ zuerst 1887 von der englischen Regierung als gesetzlich vorgeschriebene Kennzeichnung eingeführt worden war, um die Engländer vor vermeintlich minderwertigen Importartikeln zu schützen. Ein indirekter Boykott deutscher Waren sollte damit ebenfalls erreicht werden, um diese zu stigmatisieren und die wirtschaftliche Vorherrschaft Englands zu sichern. Zum Verdruß der englischen Machthaber stellte sich jedoch genau der gegenteilige Effekt ein, denn wie sich herausstellte, war die Qualität der deutschen Produkte zumeist gut, oft sogar besser als diese der Insulaner. Das als Warnung vorgesehene „Made in Germany“ wurde damit zu einem Gütesiegel für Qualität, was schon bald dazu führte, daß deutsche Händler ihre Produkte extra mit der Kennzeichnung versehen.

Die Konjunktur des Kaiserreichs boomte, die nagelneue Handelsmarine sprach für eine expansive Kolonialpolitik, und nun begann Deutschland auch noch, in Rumänien und Galizien in die Ölproduktion zu investieren. Das war besonders alarmierend, denn die britischen Imperialisten in der Round Table wußten sehr wohl, von welcher hoher strategischer Bedeutung Öl künftig für die wirtschaftliche Entwicklung und die Kriegsführung sein würde. Die deutsche Bedrohung mußte aus der Welt geschaffen werden. Das ließ sich nur durch einen Krieg erreichen.

Quelle:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1) <https://www.globalsecurity.org/military/world/europe/de-berlin-baghdad.htm>

1890 – 1914

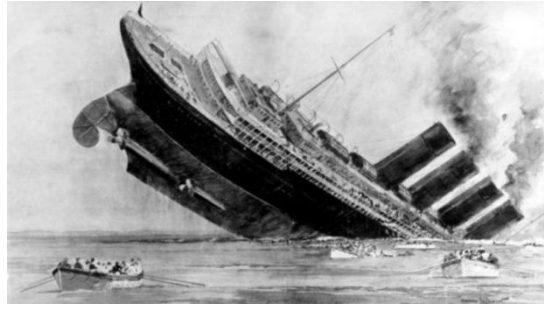
Die Round-Table-Gruppe in Verbindung mit dem Tavistock-Institut bringt die britische Presse unter ihre Kontrolle

„The Tavistock Institute of Human Relations“ und dessen führender Einfluß auf die Propaganda wird an anderer Stelle noch ausführlicher berichtet. Hier nur ein kleiner Einblick in deren Machenschaften.

Tavistocks „langfristige, über große Entfernungen wirkende Durchdringung und nach innen gerichtete Konditionierung“, entwickelt von Dr. Kurt Lewin, ist vor allem ein Programm, bei dem die Mechanismen der Gedankenkontrolle auf die Masse der Bevölkerung angewendet wird. Was diesen Programmen zum Aufschwung verhalf, war der überzeugende Einsatz von Propaganda im Ersten Weltkrieg seitens des British Army Psychological Warfare Bureau (dt.: Psychologisches Kriegsführungsbüro der Britischen Armee). Die umfangreiche Propaganda, die es betrieb, sollte dazu führen, die britischen Arbeiter davon zu überzeugen, der Krieg sei notwendig und Deutschland sei der Feind schlechthin und sein Führer ein veritabler Dämon.

Diese weitreichenden Beeinflussungen begannen zwischen 1912 und 1914, weil die britische Arbeiterklasse seinerzeit noch nicht willens war, zu glauben, daß Deutschland einen Krieg wollte, und da gegen die Deutschen keinerlei Abneigung bestand. Die gesamte öffentliche Wahrnehmung mußte also geändert werden. Eine zweite, nicht weniger wichtige, Aufgabe für das Büro bestand darin, die USA in den Krieg hineinzuziehen. Ein Schlüsselement in diesem Plan war, Deutschland dazu zu provozieren, die „Lusitania“ zu versenken, einen großen transatlantischen Liniendampfer, der so gebaut war wie die dem Untergang geweihte „Titanic“.

Trotz der von der deutschen Botschaft in Form von Inseraten in einer New Yorker Zeitung publizierten Warnungen, daß die „Lusitania“ in einen bewaffneten Handelskreuzer (engl., AMC, Armed Merchant Cruiser) umgewandelt worden und deshalb entsprechend den Regeln des Kriegsrechtes als Kriegsschiff anzusehen sei, dampfte das Schiff nach Liverpool, an Bord über Tausend Passagieren, unter ihnen viele Amerikaner. Die Schiffsräume waren voller Munition, die für die britische Armee bestimmt gewesen war, obwohl es gemäß der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konvention verboten war, daß Passagierdampfer Munition beförderten. Zu der Zeit, als sie am 7. Mai 1915 von einem deutschen Torpedo getroffen wurde, war die „Lusitania“ praktisch ein bewaffneter Handelskreuzer.



Die Lusitania 1915

Die Zeitungen auf beiden Seiten des Atlantiks waren voll mit Berichten über die deutsche Barbarei und weiterer „unprovokeden Attacken“ auf „wehrlose Passagierdampfer“, aber die amerikanische und britische Öffentlichkeit brauchte immer noch eine Menge mehr an „Konditionierung“ und glaubte die Geschichte nicht. Sie hatten das Gefühl, es sei „etwas faul im Staate Dänemark“.

Der zum Tod von rund 1.200 Menschen führende Untergang der „Lusitania“ war genau die Art von „künstlich herbeigeführter Situation“, die Präsident Wilson brauchte. Nachdem dieser Vorfall in jeder US-Zeitung viele Male hochgespielt wurde, entwickelte sich die amerikanische, „öffentliche“ Meinung gegen Deutschland bis zur Weißglut.

Aufgrund dieser Erfahrung gründete das British Army Bureau of Psychological Warfare auf Anordnung der britischen Monarchie das *Tavistock Institut for Human Relations*, und der britische Zeitungsmagnat Alfred Harmsworth, der Sohn eines Barristers, geboren 1865 in Chapelozid nahe bei Dublin, verwandelte die Tragödie in ein klassisches Propagandamanöver. Ihm wurde später der Titel des 12. Duke of Bedford, Lord Northcliffe, verliehen.

1897, im Vorlauf des kommenden Krieges, schickte Harmsworth einen seiner Schreiber, namens G. W. Stevens, für den Zweck nach Deutschland, eine 16-teilige Artikelserie zu schreiben. Der Titel lautete: „Under the Iron Heel“ (dt., „Unter dem Eisernen Absatz“). In der Tradition der sog. „umgedrehten Psychologie“ pries der Artikel die deutsche Armee zwar einerseits überschwänglich, warnte jedoch andererseits davor, die britische Nation würde besiegt werden, wenn ein Krieg gegen Deutschland ausbrechen würde.

1909 beauftragte Lord Northcliffe Robert Blatchford, einen altbewährte Sozialisten, nach Deutschland zu reisen und Artikel über die Gefahr, die die deutsche Armee für England darstelle, zu schreiben. Blatchfords meinte, aus seinen Beobachtungen schließen zu können, Deutschland wolle „sich vorsätzlich darauf vorbereiten, das Britische Empire zu zerstören“.

Diese Artikel standen im Einklang mit den in der „Daily Mail“ veröffentlichten Voraussagen von Northcliffe, es würde zu einem Krieg zwischen Deutschland und England kommen. Northcliffe schrieb ein Editorial, in dem er behauptete, England müsse einen größeren Teil seines Budgets für Verteidigungsausgaben verwenden. Als der Krieg ausbrach, wurde



Alfred Harmsworth (Lord Northcliffe)
15.07.1865 – 14.08.1922

Northcliffe vom Herausgeber der Zeitung „The Star“ angeklagt, daß er ein Kriegsklima verbreitet hätte: „Nach dem Kaiser hat Lord Northcliffe mehr als jeder andere lebende Mann dafür getan, um den Krieg herbeizuführen.“

Der arme Mann wußte nicht, daß er selbst ein Propaganda-Opfer geworden war, da der Kaiser wenig getan hatte, um den Krieg zu fördern und seitens des britischen Militär-Establishments auch mit hochnäsiger Verachtung betrachtet wurde. Historiker waren sich im allgemeinen darüber einig, daß der Kaiser nicht in der Position war, die deutsche Armee zu kontrollieren. „The Star“ hätte eher auf General Ludendorff verweisen sollen, der in weiser Voraussicht der kommenden Dinge und in Anbetracht der von den Feindstaaten erfolgten Einkreisung des Deutschen Reiches – allerdings erfolglos – eine Verstärkung des deutschen Heeres forderte. Von dem Tag an, als Krieg zwischen den beiden Nationen ausbrach, begann Northcliffe von *Wellington House* aus, für die Allgemeine Wehrpflicht zu agitieren.¹⁾

Die Einflußnahme auf das englische Pressewesen zur Prägung des öffentlichen Bewußtseins war vielfältig. Das Round-Table-Mitglied Geoffrey Dawson war zum Chefredakteur der Times gemacht geworden. Philip Kerr (Lord Lothian) vom Round Table schrieb in der Times, in „Christian Science Monitor, Spectator, Nation and Athenaeum, International Conciliation und Contemporary Review“. Edward Grigg, auch Mitglied, publizierte in den „National und Fortnightly Reviews“ sowie im „Observer“. Vier Round-Tablers gehörten zu den Direktoren der Nachrichtenagentur „Reuters“.

Round-Table-Anführer Alfred Milner kannte die zentralen Figuren der britischen Presselandschaft. So konnte er dafür sorgen, daß seine Gruppe in Verbindung mit dem Tavistock-Institut große Teile der Presse unter ihre Kontrolle brachte. Die Times, Großbritanniens wichtigste Zeitung, hatte beispiellosen Zugang zum Außen- und Kriegsministerium sowie zum Kolonialamt. Nach sorgfältiger Prüfung segnete die Gruppe 1908 Alfred Harmsworth als neuen Eigner der Times ab, weil dieser die Deutschen nicht leiden konnte. Harmsworth gehörte eine Fülle beliebter Massenblätter. Sein Wert für die Imperialisten war so groß, daß er als Lord Northcliffe geadelt wurde und fortan im Umfeld des innersten Kreises agierte. In seinen Blättern förderte Northcliffe ausgedachte Schauergeschichten über eine deutsche Invasion in England und über zahlreiche deutsche Spione, die angeblich verdeckt im Land agierten. Ziel war es, ein Gefühl der Bedrohung zu erzeugen.

„Saturday Review“ war eine englische Wochenzeitung aus London, die 1855 gegründet wurde und ein Blatt der Oberschicht darstellte. U.a. Lord Salisbury aus dem Round Table war ein



THE PAN-GERMAN MOLOCH.

Kaiser (regarding the latest sacrifice). "POOR OLD KUBHELMANN!—NEXT, PLEASE!"

<https://punch.photoshelter.com/image/I0000pSEt1bZVbJw>

regelmäßiger Autor. Bekannt ist das Blatt vor allem dafür, daß es eine der frühesten Zeitungen war, die nach dem Wirtschaftswunder der Kaiserzeit in Deutschland eine feindliche Stimmung gegenüber dem jungen Nationalstaat schürte und dabei sogar von Krieg und der Vernichtung dessen sprach:

„Wir Engländer haben bisher stets gegen unsere Wettbewerber bei Handel und Verkehr Krieg geführt. Unser Hauptwettbewerber ist heute nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland. ... Bei einem Krieg gegen Deutschland kämen wir in die Lage, viel zu gewinnen und nichts zu verlieren.“ (Saturday Review, 24. August 1895)

„Wäre morgen jeder Deutsche beseitigt, so gäbe es kein englisches Geschäft noch irgendein englisches Unternehmen, das nicht zuwüchse. Verschwände jeder Engländer morgen, so hätten die Deutschen den Gewinn.... Einer von beiden muß das Feld räumen.... Macht Euch fertig zum Kampf gegen Deutschland, denn Bermaniam esse delendam. (Deutschland muß zerstört werden)“ (Saturday Review, 1. Februar 1896)

„Überall, wo die englische Flagge der Bibel und der Handel der Flagge gefolgt ist ... bekämpft der deutsche Handelsmann den englischen. ... Staaten haben jahrelang um eine Stadt oder ein Thronfolgerecht Krieg geführt; und da sollten wir nicht Krieg führen, wenn ein jährlicher Handel von fünf Milliarden auf dem Spiel steht?“ (Saturday Review, 11. September 1897) ²⁾

Die deutsche Führung war am Anfang des 20. Jahrhunderts zunächst nicht allzu stark über die deutschlandfeindliche Presse in Großbritannien beunruhigt. Auch die Avancen, die Großbritannien den Franzosen machte, hinterließen keinen bleibenden Eindruck. Das britische Parlament würde doch ein derartiges Bündnis niemals absegnen, so die Meinung in Berlin. Deutschland war zwar etwas besorgt, doch glaubte es: „Großbritannien würde sich niemals dem Erzfeind Frankreich annähern und noch weniger seinem erbitterten Rivalen Rußland.“ Das war ein schwerer Fehler.

„Ja, wir hassen die Deutschen und das von Herzen. (...) Ich werde nicht zulassen, daß meine Zeitungen auch nur das geringste drucken, was Frankreich verletzen könnte. Ich möchte nicht, daß sie irgend etwas aufnehmen, das den Deutschen angenehm sein könnte.“

*Lord Northcliffe, britischer Pressemogul aus der Round Table, 1907 in der französischen Zeitung „Matin“
Quelle: Gerd Schultze-Rhondorf, „Der Krieg der viele Väter hatte“, S. 33*

Nur langsam begriffen die Deutschen, was vor ihren Augen geschah. Andere waren da schneller. Der belgische Botschafter in London, der Comte de Lalaing, schrieb am 07.02.1905 an den belgischen Außenminister: „Die Feindseligkeit der englischen Öffentlichkeit gegenüber Deutschland beruht offenbar auf Eifersucht und Furcht - Eifersucht angesichts der wirtschaftlichen und kommerziellen Pläne Deutschlands, Furcht davor, daß die deutsche Flotte ihnen eines Tages die Oberhoheit auf den Meeren streitig machen könnte. ... Diese geistige Haltung wird von der englischen Presse angefacht, ungeachtet jedweder internationaler Komplikationen. ... ein unkontrollierter Hurra-Patriotismus verbreitet sich im englischen Volk, und die Zeitungen vergiften Schritt um Schritt die öffentliche Meinung.“

Quellen:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1. John Coleman, Das Tavistock-Institut Auftrag: Manipulation

2. Gerd Schultze-Rhondorf, 1939: Der Krieg, der viele Väter hatte, S.29-30

Die Round Table rekrutiert Politiker, Adlige und Finanziers

In ganz Europa, in Großbritannien und im Empire suchte sich die Round Table Politiker und Diplomaten, die sie nach ihrem Willen formen konnte. König Edward VII., der am 22.01.1901 den Thron bestieg, wurde zu ihrer absoluten Geheimwaffe, genau wie sein Nachfolger George V. Zu Edwards und Georges engsten Freunden zählten Lord Esher und Lord Nathaniel Rothschild aus dem Round Table. Die Könige ließen sich von Alfred Milner beraten und teilten die Auffassung, daß die angelsächsische Rasse die Welt beherrschen sollte.

In Großbritannien gab es nur zwei große Parteien, die die Politik steuerten: Konservative und Liberale. Seine Begeisterung für das Empire und die zukünftige Ausrichtung des britischen Einflußbereichs verschaffte Milner Zugang zu einem ausgesprochen exklusiven Zirkel liberaler Politiker um Lord Rosebery (Archibald Primrose). 1885 wurde Milner das

erste Mal nach Mentmore auf Roseberys Anwesen eingeladen. Kein Jahr später war Rosebery Außenminister, und Milners Karriere im öffentlichen Dienst nahm Fahrt auf, da der Lord die schützende Hand über ihn hielt. Die liberale Partei wurde wie konservative Partei von den Cecils auf ähnliche Weise von der Rosebery-Dynastie dominiert. Archibald Primrose, der fünfte Earl von Rosebery, wurde 1894 sogar Premierminister. Wie so viele andere Mitglieder der herrschenden Klasse waren auch Salisbury (Konservative) und Rosebery (Liberale) Absolventen von Eton und Oxford. Politisch mochten sie sich als Gegner gegenübergestanden haben, aber das hinderte sie nicht daran, an einem Strang zu ziehen. Milner hatte sich auch in Oxford mit dem späteren liberalen Premierminister Herbert Asquith angefreundet und stand sein Leben lang mit ihm in engem Kontakt.

Angesichts eines bevorstehenden Regierungswechsels von der konservativen zur liberalen Partei 1905, bestimmte die Round Table, daß Schatzkanzler Herbert Asquith, Kriegsminister Richard Haldane und Außenminister Edward Grey für eine nahtlose Fortsetzung der Außenpolitik verantwortlich sein sollten.



Edward VII. in vollem Ornat. Daß er eine zentrale Rolle gespielt hat, den Ersten Weltkrieg auszulösen, wurde bislang vertuscht. (Portrait von Sir Luke Fildes, 1901)¹⁾



Herbert Henry Asquith,
erst Schatzkanzler
dann Premienuinister



Richard Haldane,
Kriegsmiuister 1905-1912



Edward Grey,
Aussenmiuister 1905-1916

Alle drei standen in enger Verbindung zu Round-Table-Mitgliedern, alle waren sie Freunde und Bewunderer von Alfred Milner, mit dem sie auch regelmäßig in Kontakt standen. Im September 1905 trafen sich die drei in Relugas (Schottland), wo sie sich auf den Sturz des liberalen Premierministers Campbell-Bannermann verständigten, dem wenig an einem Krieg mit Deutschland gelegen war. Kriegsminister Haldane erklärte am 12.06.1906 vor dem Unterhaus, daß er die Armee umkrepeln wolle, und zwar „in einer Art und Weise, daß eine Armee daraus entsteht, die einzig dem Zweck dient, für den eine Armee gebraucht wird: für den Zweck des Krieges.“ Als Campbell-Bannerman 1908 verschied, hatten die „Drei von Relugas“ freie Hand in der Regierung und Asquith wurde Premierminister.

Auf den ersten Blick schien der liberale Lloyd George (Premier ab 1916) wie kein anderer britischer Politiker ungeeignet dafür, unter den Einfluß der Round Table zu geraten. Er wetterte gegen den Krieg, legte sich mit der Aristokratie an und gerierte sich als Mann des Volkes. Allerdings lebte er gerne in Saus und Braus und hatte einen unersättlichen sexuellen Appetit. Das machte ihn verwundbar. Hätte sie es gewollt, hätte die geheime Elite mehrfach die Gelegenheit gehabt, Lloyd George zu vernichten. Statt dessen schützte sie seinen Ruf und rettete seine Karriere. Er war ebenso fest in der Hand der geheimen Drahtzieher wie viele andere hochrangige Politiker im In- und Ausland.

Quelle:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

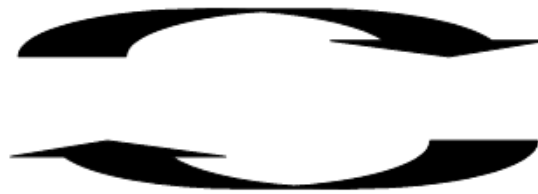
1894

Januar 1894 - Französisch-Russische Allianz: Deutschland wird isoliert

Die Französisch-Russische Allianz 1894

Unterstützung bei Angriff durch Deutschland oder
Deutschland und Österreich-Ungarn

Frankreich



Rußland

Unterstützung bei Angriff durch Deutschland oder
Deutschland und Österreich-Ungarn

Die Französisch-Russische Allianz (auch Zweibund) war das Resultat eines zunächst geheimen Defensivvertrags zwischen Rußland und Frankreich, der am 4. Januar 1894 in Kraft trat.

Da Rußland infolge der Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrags mit dem Deutschen Reich plötzlich ohne internationalen Partner dastand und sich das deutsch-russische Verhältnis immer mehr abkühlte, näherte es sich auf der Suche nach neuen Verbündeten dem isolierten Frankreich an.

Das neue Verhältnis der beiden Staaten wurde durch den Besuch eines von Admiral Alfred Albert Gervais befehligten französischen Marinegeschwaders im russischen Kronstadt am 23. Juli 1891 eingeleitet, am 5. August 1892 schlossen beide Staaten eine zunächst geheime Militärkonvention.[1] Darin verpflichteten sie sich dazu, falls eine der Parteien von einer Dreibundmacht angegriffen würde und gleichzeitig das Deutsche Reich an diesem Krieg teilnähme, sich gegenseitig mit allen Kräften zu unterstützen.

1893 machte ein russisches Marinegeschwader einen Gegenbesuch bei der französischen Flotte in Toulon. Nach der Ratifizierung der Militärkonvention trat diese als förmlicher Bündnisvertrag am 4. Januar 1894 in Kraft. Der neue russische Zar Nikolai II. besuchte daraufhin 1896 Paris, der französische Präsident Félix Faure 1897 im Gegenzug St. Petersburg. Im Jahr

1901 besuchte Nikolaus II. Paris erneut und im Gegenzug besuchte auch Faures Nachfolger Émile Loubet 1902 Petersburg.

Mit dem neuen Militärbündnis „Französisch-Russische Allianz“ wurde Rußland endgültig aus der Allianz mit Deutschland und Österreich-Ungarn herausgelöst. Damit trat die von Bismarck stets gefürchtete Zweifrontenlage für das Deutsche Reich ein. Bismarck hatte vor seinem Rücktritt 1890 alles daran gesetzt, solch eine Allianz gegen Deutschland zu verhindern. Der Rußland konnte jetzt im Falle eines Krieges als zweite Front für Frankreich eingesetzt werden. Frankreich konnte seine rund zwanzigjährige diplomatische Isolation beenden und die Grundlagen der mächtropolitischen Blöcke im Ersten Weltkrieg waren gelegt.

Während des Doggerbank-Zwischenfalls von 1904 war die Allianz erheblichen Spannungen ausgesetzt, da der russische Zar eine klare Positionierung Frankreichs gegenüber Großbritannien erwartete. Die gemeinsame Beilegung der Krise beschleunigte die Verständigung zwischen Frankreich, Rußland und Großbritannien und führte bis 1907 zur informellen Bildung der Triple Entente.



Der französische Präsident Raymond Poincaré besucht im Juli 1914 Nikolaus II. In Rußland

Die britischen Imperialisten brauchten die riesigen Heere Frankreichs und Rußlands für die gewaltige Aufgabe, Deutschland auszuschalten. Frankreich und Rußland hatten den Pakt allerdings geschlossen, um sich gegen zwei gemeinsame Feinde zur Wehr zu setzen: Deutschland und Großbritannien. Die Round-Table-Drahtzieher machten sich trotz aller alten Feindseligkeiten mit den alten Kolonialrivalen daran, ein neues Bündnis mit Frankreich und Rußland zu schmieden, damit man gegen Deutschland ins Feld ziehen konnte.

Quellen:

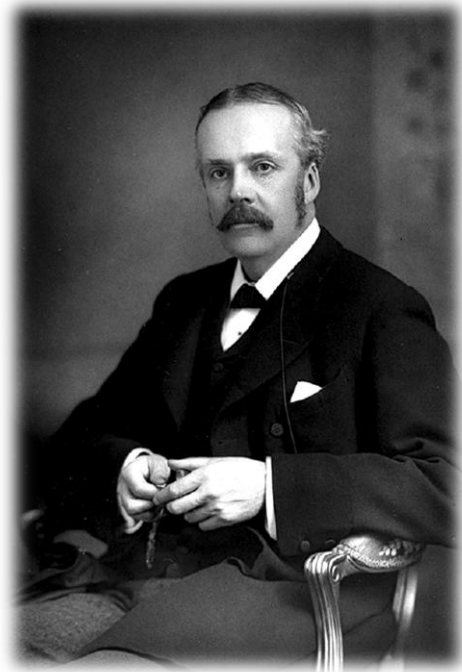
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1) https://en.wikipedia.org/wiki/Edward_VII

1902

Gründung des „Committee of Imperial Defence“ (CID): Die Kriegsvorbereitungen beginnen

Unerlässlich für die Kriegspläne der Geheimen Elite war es, die Außenpolitik fest unter Kontrolle zu haben. Kriegsministerium, Admiralität und vor allem *Foreign Office* – allen Mitarbeitern dort mußte der Wunsch nach Krieg eingepflegt werden. Regierungen mochten kommen und gehen, aber bei aller Tagespolitik durfte niemand das Ziel aus den Augen verlieren. Um das zu gewährleisten, begründete Arthur Balfour das *Committee of Imperial Defence* (CID). Dieser Verteidigungsrat, eine sehr geheimniskrämerische und exklusive Gruppe, kam erstmals 1902 zusammen, um den Premier in Fragen der nationalen Verteidigung zu beraten, wurde 1904 allerdings neu aufgestellt. Neben Balfour gab es nur ein weiteres dauerhaftes Mitglied aus dem ursprünglichen Ausschuß: Lord Roberts, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und langjähriger Freund von Alfred Milner.



Arthur Balfour, Freund und Beschützer der liberalen Imperialisten

Esher erkannte die strategische Bedeutung des CID und die Notwendigkeit, dass seine Arbeit auf jeden Fall weiter im Verborgenen und unter der ständigen Aufsicht der Geheimen Elite stattfinden müsse. Als die Furcht aufkam, nach einem Regierungswechsel würde ein Radikaler der Liberalen Partei die Macht im CID übernehmen, bearbeitete Esher den Premier: Vertrauenswürdige Größen wie Milner, Feldmarschall Lord Roberts und dessen aufstrebender Protegé Sir John French sollten zu ständigen Mitgliedern des Komitees ernannt werden. Balfour lenkte zum Teil ein: Esher und French wurden dauerhaft ins CID berufen.

Auf einen Schlag war das Kabinett praktisch von allen Debatten in Fragen der Verteidigung ausgesperrt worden. Wieder war es von allerhöchster Bedeutung, dass Esher berufen worden war. So war gewährleistet, dass Edward VII. und später dessen Nachfolger George V. regelmäßig Geheimberichte über alle Angelegenheiten des CID erhielten. Noch wichtiger war, dass Esher dafür sorgte, dass die Pläne der Geheimen Elite umgesetzt wurden – alles schön verdeckt und aus Sicht des Kabinetts absolut verfassungswidrig.

In einer Einfachheit, die dramatisch war, krepelte die Geheime Elite das Königreich Edwards um – aus der strengen Isolationspolitik Victorias führte sie die Nation zu neuen „Freundschaften“ und „Bündnissen“, die zu ihren Plänen für das 20. Jahrhundert paßten.

Das Deutsche Reich wurde ohne Wenn und Aber als Feind vor den Toren ausgemacht, und dem Geheimbund war von vornherein klar, daß man auf sich gestellt Deutschland nicht den Rang einer Kontinentalmacht würde nehmen können. König Edward VII. erwies sich als hervorragender Botschafter. In scheinbarer Unschuld reiste er kreuz und quer über den Kontinent und knüpfte dabei persönliche Verbindungen zu anderen Königshäusern, gab sich großzügig mit Ehrenbezeugungen und warb für Großbritannien. Deutschland sollte eingekreist sein von Ländern, die Edwards Schirmherrschaft genossen.

Gleichzeitig begannen die Briten damit, die Streitkräfte neu aufzustellen und zu strukturieren. Die Truppen sollten viel besser auf einen Krieg vorbereitet sein. In diesem Bereich wurde Lord Esher federführend für die Geheime Elite. Sein Einfluß auf die Armee und auf Personalfragen stand in keinerlei Verhältnis zu den Befugnissen, die ihm laut Verfassung eigentlich zugestanden hätten. Aber wie sollte das eine subversive Bande aufhalten, die mit dem Segen des Königs fernab der öffentlichen Wahrnehmung agierte? Schon in dieser frühen Phase war den Verschwörern klar, dass sie die Außenpolitik kontrollieren und die Kriegsvorbereitungen steuern mußten. Zu diesem Zweck ließen sie ihren inoffiziellen Vertreter Lord Esher zu einem festen Mitglied im *Committee of Imperial Defence* ernennen. Der Wiederaufbau war im Gange.

Das Gremium nahm geheime Militärgespräche mit Frankreich und Belgien auf. Thema: Wie würde man bei einem Krieg gegen Deutschland vorgehen?

So intensiv und so detailliert waren die gemeinsamen Planungen, daß bereits im Jahr 1906 ranghohe Offiziere einen Krieg mit Deutschland für unausweichlich hielten. Im Rahmen der streng geheimen militärischen Vorbereitungen reisten britische und französische Staboffiziere durch Frankreich und Belgien und begutachteten mögliche künftige Schlachtfelder. Sir Henry Wilson, ab 1910 britischer Direktor für Militäroperationen, verbrachte die Sommermonate 1906 radfahrend auf dem belgischen Land. Aufmerksam notierte er, wie das Gelände beschaffen war, wo die Kanäle verliefen, wo die Bahnübergänge waren und wo die Kirchtürme standen, die eines Tages als Beobachtungsposten dienen würden. Eine gigantische Karte Belgiens, auf der mögliche Marschwege der Armeen eingezeichnet waren, bedeckte eine komplette Wand in seinem Büro in London.

Sir Henry Wilson und der französische Generalstab hatten keine Geheimnisse voreinander. Er war sich sicher, daß es früher oder später zum Krieg kommen würde, und arbeitete jahrelang darauf hin, daß Großbritannien im Fall der Fälle sofort handlungsfähig wäre.

Lloyd George (damals noch Schatzkanzler) und der bei den Rothschilds verschuldete Winston Churchill (Marineminister) wurden 1911 in den Unterausschuß des CID aufgenommen, der die gemeinsamen Kriegsvorbereitungen von Briten und Franzosen steuerte. Am 23.08.1911 wurden sie zu einem Treffen des CID geladen. Hier wurde volle drei Jahre vor dem eigentlichen Ereignis präzise dargelegt, wie der Krieg von 1914 beginnen würde. Die Aussicht auf einen Krieg begeisterte Churchill sehr. Kurz vor Kriegsausbruch am 28.07.1914 sagte Churchill, er sei „glücklich“. ¹⁾

Quelle:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1. winstonchurchill.org, *The Fine Art of Selective Quoting*, Editor, *Finest Hour Issue 139*, Summer 2008

1904

April 1904 - Die Entente cordiale wird geschlossen

Das historische französisch- britische Abkommen „Entente cordiale“ war äußerst beunruhigend für Deutschland, setzte es doch einer jahrhundertealten Feindschaft zwischen Frankreich und Großbritannien ein Ende. Deutschland betrachtete das Abkommen nun allmählich mit großer Sorge, da sich Frankreich ja bereits 1894 mit Rußland verbunden hatte.

So wurden die Schachfiguren weiter in Richtung Krieg geschoben, nicht von Deutschland, sondern in erster Linie von Großbritannien. Die Annäherung Großbritanniens an den kolonialen Erzfeind Frankreich war simpler zu bewerkstelligen, als Deutschland sich dies vorgestellt hatte. Im französischen Militär sannte man auf Rache für den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Die sogenannten „Revanchisten“ hatten geschworen, nicht zu ruhen, bis die im Krieg verlorenen Provinzen wieder zu Frankreich gehörten. Dieses Gefühl des Verlustes und diese stark nationalistisch gefärbte Stimmung fachte die Round Table noch an und nutzte sie, um Frankreich für den Krieg gegen Deutschland einzuspannen.

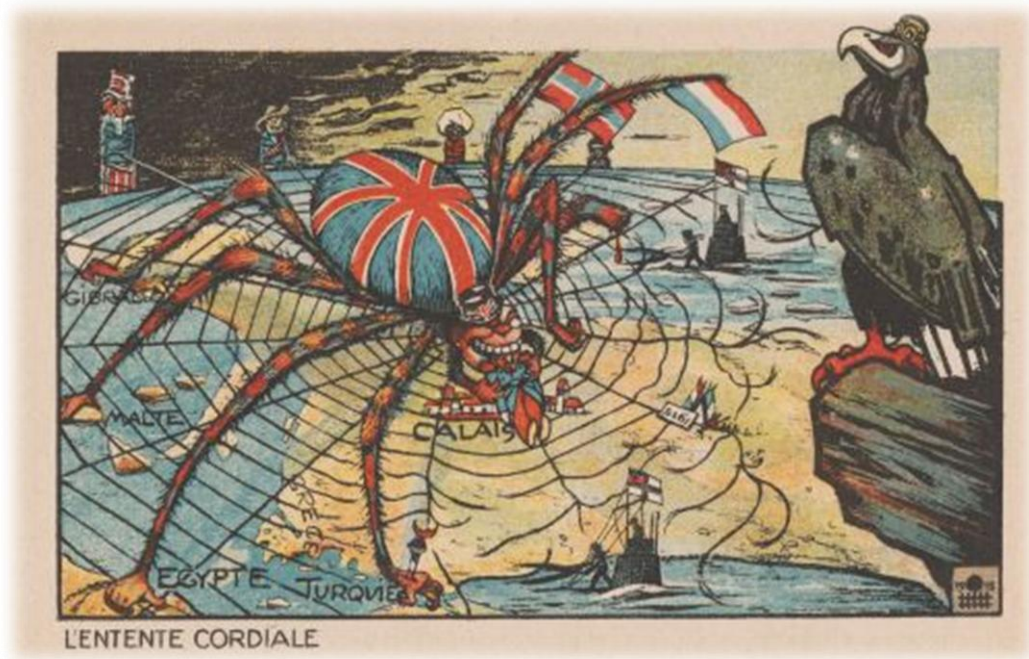


Theophile Delcasse (1852-1923)

Im Sommer 1903, zwei Monate nach dem Besuch des britischen Königs Edward VII. in Paris, erfolgte der Gegenbesuch des französischen Präsidenten Emile Loubet, in seiner Begleitung der Revanchist Theophile Delcasse, den Edward bei einem früheren Besuch kennengelernt und mit dem er sich angefreundet hatte. Delcasse war einer der wichtigsten Kriegstreiber und machte sich nun mit dem britischen Außenminister Landsowne daran, die Bedingungen für ein Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien auszuarbeiten. Alte „Schwierigkeiten“ wurden ausgeklammert, Zugeständnisse gemacht und eine für beide Seiten verträgliche Lösung gefunden, was die Kontrolle der Briten über Ägypten und den Einfluß der Franzosen in Marokko anbelangte.

Acht Monate später, am 8. April 1904, wurde die Entente cordiale unterzeichnet. Nach nahezu 1.000 Jahren der Auseinandersetzungen war nun ein Ende gefunden, die Isolation des Vereinigten Königreichs vom Rest Europas war offiziell vorüber. Oberflächlich betrachtet rückten die beiden Länder durch die Entente cordiale näher zueinander, ohne dass ein Militärbündnis damit einherging. Offiziell ging es um Frieden und Wohlstand, aber ebenfalls am 8. April wurden Geheimklauseln unterschrieben, die ganz andere Folgen hatten.

Der wahre Zweck des Abkommens war Krieg mit Deutschland. Warum sonst wurden die anderen Klauseln vom 8. April 1904 vor dem Parlament, der Öffentlichkeit und anderen Regierungen geheim gehalten?



Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1905

Erste Marokkokrise als „goldene Möglichkeit“ für den Krieg gegen Deutschland

Die Öffentlichkeit nahm die *Entente cordiale* positiv auf. Sie sei Beleg dafür, daß ein neues Zeitalter des britisch-französischen Verständnisses und der Freundschaft angebrochen sei, hieß es. Endlich würden die uralten Gegensätze zwischen beiden Seiten begraben. Das stimmte auch, aber das war niemals die zentrale Aufgabe des Abkommens. Bei allem, was die Geheime Elite tat, stand das Streben nach Weltherrschaft im Mittelpunkt, und die Bündnisse mit Frankreich und einige Jahre später mit Rußland waren zuallererst strategischer Natur. Großbritannien benötigte die großen Armeen dieser Länder, um Deutschland zerstören zu können. Die Geheimklauseln der Bündnisverträge waren zudem darauf ausgelegt, Macht und Einfluß der Feinde Deutschlands zu steigern und **Berlin in Richtung eines Krieges zu drängen**.

Die *Entente cordiale* besiegelte das Ende des Streits zwischen London und Paris um Nordafrika. Beide erklärten, man habe keinesfalls die Absicht, am politischen Status von Ägypten und Marokko etwas zu ändern, ein klares Signal, daß sie genau das Gegenteil beabsichtigten.¹⁾

Die *Times*, das zentrale Propagandaorgan der Geheimen Elite²⁾, begrüßte das Abkommen als „sicherstes Versprechen für umfassenden Frieden“ und lobte König Edward dafür, das Verhältnis zwischen Großbritannien und Frankreich auf eine neue Ebene gebracht zu haben.³⁾ Forderungen und Gegenforderungen sollten ad acta gelegt werden, und Frankreichs Präsident Loubet und sein Außenminister Delcassé wurden als angesehene Staatsmänner hingestellt, denen der Dank aller Franzosen gebührte.⁴⁾



Emile Loubet (1838 – 1929)

Dabei war die *Entente cordiale* nicht das, wonach sie aussah. Gleichzeitig mit den veröffentlichten Artikeln wurden am 8. April 1904 auch streng geheime Nachträge unterzeichnet, die das doppelte Spiel verbargen, auf dem die Allianz beruhte. In den Geheimklauseln wurde den Briten die Kontrolle über Ägypten garantiert, während Frankreich Marokko überlassen wurde. Eigentlich hatte Großbritannien versprochen, sich aus Ägypten zurückzuziehen, sobald die Finanzen des Landes wieder geregelt seien, aber so eine an kein Datum gebundene Zusage war wertlos. Die großen Londoner Finanzhäuser Rothschild und Barings hatten sich mit der Sanierung des ägyptischen Haushalts gewaltige Pfründe gesichert.⁵⁾

Sie waren dort wirtschaftlich sehr stark involviert. Die absolute Kontrolle über Ägypten zu haben war der reinste Goldesel für die britischen Bankiers. Die britische Regierung konnte sich bei den Rothschilds dafür bedanken, daß sie die Aktienmehrheit am Sueskanal besaß. Durch den Kanal hatte sie strategisch und wirtschaftlich das Sagen, was den Zugang zur Golfregion, zum Nahen Osten und zu Indien anging. Mit Gibraltar kontrollierten die Briten den Eingang zum Mittelmeer, mit dem Sueskanal den Ausgang. Es war kein Zufall, daß London sich die Möglichkeit gesichert hatte, das Mittelmeer abzuriegeln.

Fernab der Aufmerksamkeit von Parlament und Volk stimmte die britische Regierung zu, daß die Franzosen sich Marokko unter den Nagel rissen, sobald sie es geschafft hatten, den Sultan zu stürzen. Kurz gesagt: Die Beute wurde aufgeteilt. Der Weg war frei für eine Annektierung Marokkos durch die Franzosen. Großbritannien würde diplomatische Unterstützung liefern.⁶⁾

Auch andere Nationen – Länder, die König Edward kurz zuvor mit Auszeichnungen überschüttet hatte – wurden in den Mahlstrom Mittelmeer hineingezogen, indem London ihnen kurzerhand Territorien zum Geschenk machte, die ihnen nicht gehörten.

Italiens Wohlwollen sicherte sich Großbritannien durch Tripolis. Auf Drängen der Briten stimmte Rom einer Besetzung Marokkos durch die Franzosen zu, im Gegenzug wurde der italienische Anspruch auf nordlibysche Gebiete um Tripolis und Kyrenaika anerkannt. Italien versprach zudem Neutralität für den Fall, daß Frankreich von Deutschland oder Österreich-Ungarn angegriffen werden sollte.⁷⁾ Die Franzosen gaben eine ähnliche Zusage für den Fall eines Angriffs auf Italien ab. Dieser Pakt der strikten und gegenseitigen Neutralität konterkarierte im Grunde Italiens Verpflichtungen im Rahmen des Dreibundes.⁸⁾

Großbritannien und Italien hatten seit jeher ein freundschaftliches Verhältnis zueinander, und sogar **im Rahmen des Dreibundes hatte Italien auf einer Klausel bestanden, daß Rom auf keinen Fall gegen England in den Krieg ziehen würde.** Gegen den Willen der Briten hätte Italien niemals in Tripolis einmarschieren können, denn in Ägypten stand Kitchener mit seiner Armee. Den Agenten der Geheimen Elite im *Foreign Office* galten die italienischen Adligen und Minister, die König Edward so gründlich umworben hatte, als wohlgesinnte Verbündete. Edwards Vorsatz, die Italiener vom Dreibund fortzulocken, hatte nun ernsthaft begonnen.

Auch das Spanien von König Alfons XIII. sah man im Außenministerium auf der Seite Großbritanniens und Frankreichs. Das Werben Edwards um das spanische



König Alfons XIII. von Spanien (1886 – 1941)

Königshaus schien Früchte zu tragen, und nach Absprache zwischen London und Paris wurde Spanien ein hübsches Stück marokkanischer Mittelmeerküste zugesichert. Im Rahmen des Abkommens hatten die Briten eigene Ansprüche aufgegeben, deshalb wählte die Geheime Elite Spanien als den perfekten Ersatz. Sir Arthur Nicolson, der erfahrenste Diplomat des Geheimbundes, wechselte 1904 von Tanger nach Madrid. Seine Anwesenheit dort war die Garantie dafür, daß die Geheime Elite an allen künftigen Entwicklungen beteiligt sein würde.

Die hinter all den öffentlichen Ankündigungen versteckten Geheimklauseln waren der erste Schachzug der Geheimen Elite in ihrem Bestreben, das Deutsche Reich systematisch zu pro-

vozierem. Der Geheimbund war bereit, bei kleineren Themen Zugeständnisse zu machen, etwa bei Neufundland, Siam und Westafrika, aber die Geheimklauseln drehten sich um die Kontrolle und die Rechte der Briten in Ägypten und Frankreichs eigene imperiale Pläne für Marokko. **Ziel war es, Deutschland vor den Kopf zu stoßen und aufzustacheln**, denn Berlins Rechte und Pflichten in Marokko waren genauso groß oder klein wie die von London oder Paris.

Die im Jahr 1880 unterzeichnete Madrider Konvention, ein für alle beteiligten Länder vorteilhaftes Abkommen, besagte, daß die Unabhängigkeit Marokkos „geschützt“ werden solle. Gemeinsam hatten Großbritannien, Frankreich und Deutschland versprochen, den Freihandel mit dem Land nicht anzutasten. Dahinter stand nicht etwa Altruismus, vielmehr teilten ausländische Ausbeuter eine schwächere Nation unter sich auf. Also würde Deutschland nicht tatenlos zusehen, wenn die Geheimklauseln der *Entente cordiale* Wirkung zeigten, da das Reich einen Vertrag mit Marokko hatte, diplomatisch in Tanger vertreten war und über beträchtliche wirtschaftliche Interessen im Land verfügte. Bei früheren Bemühungen Frankreichs, sich Privilegien in Marokko herauszunehmen, hatte Berlin dies in enger Abstimmung mit London stets durchkreuzt.⁹⁾ Deutschland hatte nicht die Absicht, sich von Frankreich und Großbritannien aus dem Mittelmeerraum drängen zu lassen, schon gar nicht von einer diplomatischen Vereinbarung, an der man selbst nicht beteiligt war.

Mit welcher Reaktion Deutschlands rechnete der Geheimbund? Die Geheime Elite kontrollierte die weltbesten Spionagenetzwerke auf diplomatischer Ebene wie auch für Industriespionage. Sie war sich sehr wohl bewußt, welche Folgen ihre Entscheidungen haben würden. Im Bereich der britischen Außenpolitik war niemand so gut informiert und so aktiv wie der auswärtige Dienst, und dort war klar, daß Deutschland von den Geheimklauseln erfahren würde. Deutschland wurde vorsätzlich auf die Probe gestellt.

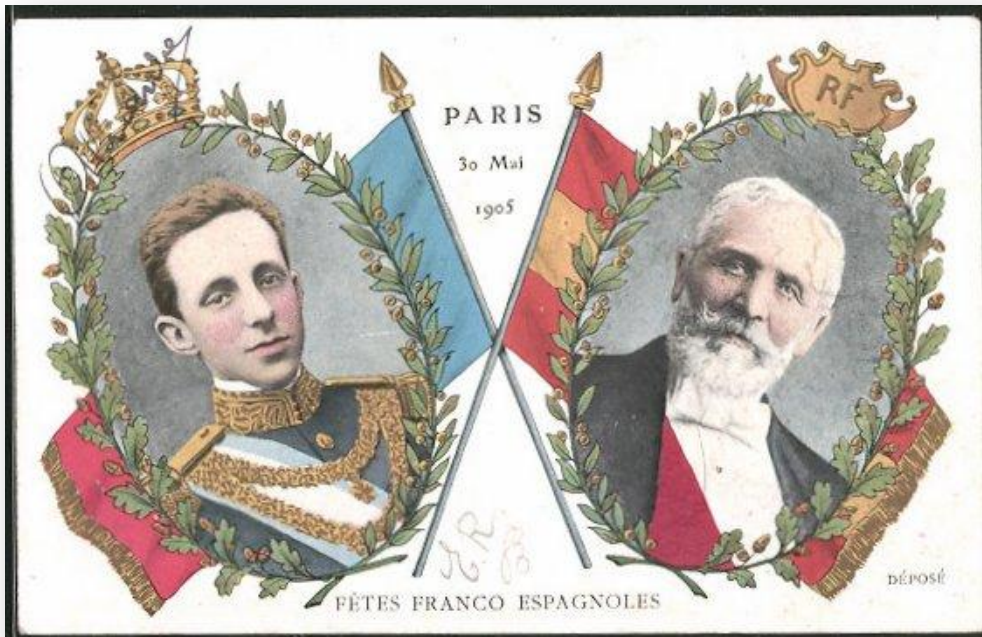
Im Deutschen Reich wurden die Nachrichten über die *Entente cordiale* zunächst mit gemäßigter Zustimmung aufgenommen. Am 12. April 1904 wurde Reichskanzler Bernhard von Bülow im Reichstag zu dem Abkommen befragt. Ohne von den Geheimklauseln zu wissen, sprach er darüber, wie positiv die Vereinbarung für den Weltfrieden sein würde. Sinngemäß sagte er:

„Unsere dortigen Interessen sind kommerzieller Natur, und unser besonderes Anliegen ist es, daß in Marokko Ruhe und Ordnung herrschen. Wir müssen unsere kommerziellen Interessen dort schützen, haben aber keinerlei Anlass zu befürchten, daß sie durch irgendeine ausländische Macht ignoriert oder verletzt werden.“

Quelle: Edmund D. Morel, *Ten Years of Secret Diplomacy*, S. 71.

Presse und Politik in Deutschland vertraten die Auffassung, ganz Europa werde von einem freundschaftlichen Miteinander zwischen Großbritannien und Frankreich profitieren. Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland waren doch offensichtlich harmonischer Natur, welchen Anlaß zur Sorge hätte man also haben sollen?

Mit Londons Zustimmung im Rücken begannen sich die Franzosen sich aufzuführen, als hätten sie in Marokko Sonderrechte. Im Oktober 1904 verkündeten Frankreich und Spanien gemeinsam, sie würden „an der Unversehrtheit des marokkanischen Reiches unter der Souveränität des Sultans streng festhalten“ – auf den ersten Blick eine Bekundung guter Absichten. Doch es war nichts als eine Lüge, einstudierte Heuchelei, denn in einem weiteren Nachtrag beschlossen Franzosen und Spanier unverfroren die Aufteilung Marokkos.¹⁰⁾



Besuch 30.5.1905, König Alfons XIII. von Spanien, Präsident Emile Loubet

Das Ganze sollte mit der uneingeschränkten Zustimmung Londons erfolgen. Am 6. Oktober wandte sich der französische Botschafter in London, Paul Cambon, an den britischen Außenminister: „Delcassé bittet Sie, so freundlich zu sein, das Abkommen streng geheim zu halten.“ Lansdowne machte deutlich, daß der „vertrauliche Inhalt“ selbstverständlich „mit dem gebührenden Respekt“ behandelt werden würde.¹¹⁾

Diplomatische Geheimnisse hatten eine kurze Halbwertszeit, und die Geheime Elite wußte – und hoffte –, daß Deutschland sehr aufgebracht reagieren würde. Diese Reaktion konnte man dann als deutsche Propaganda abschmettern, als Versuch, die *Entente cordiale* zu untergraben.

Frankreich hatte bereits Algerien besetzt, aber nun, mit der *Entente cordiale* und dem britischen Wohlwollen im Gepäck, gab es kein Halten mehr, jetzt mußte der koloniale Würgegriff um Nordafrika erweitert werden.¹²⁾ Am 11. Januar 1905 wurde der französische Botschafter in Tanger instruiert, dem Sultan einen – völlig inakzeptablen – Reformkatalog vorzulegen. Der Herrscher weigerte sich, auf die Forderung einzugehen. Aus der Not heraus wandte er sich an Deutschland und bat um Rat und Unterstützung.¹³⁾ Das Deutsche Reich hatte natürlich nicht die Absicht, Marokkos Unabhängigkeit von Dritten schwächen zu lassen. Auf Geheiß des Reichskanzlers besuchte Kaiser Wilhelm II., der sich aus gesundheitlichen Gründen auf Kreuzfahrt im Mittelmeer befand, am 31. März 1905 widerwillig Tanger und sprach dem Sultan seine Unterstützung aus.¹⁴⁾



Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in Tanger, wo er Marokkos Unabhängigkeit zu schützen versuchte.

Die *New York Times* schrieb, Tanger sei »mit Blumengirlanden überzogen« und es sei so viel Geld für Flaggen und Fähnchen ausgegeben worden, daß „niemand anzweifeln konnte, daß es sich um mehr als ein höfliches Willkommen handelte“. ¹⁵⁾

Gerade einmal zwei Stunden verbrachte Wilhelm in Tanger, aber das politische Echo seines Besuchs hallte noch lange nach. Zwei deutliche Aussagen hatte der Kaiser gemacht: Zum einen bekräftigte er Deutschlands kommerzielle Interessen in Marokko, zum anderen pochte er darauf, daß die Souveränität des Sultans und die Integrität Marokkos erhalten blieben. Die Unabhängigkeit Marokkos war genauso wenig infrage gestellt worden wie die Persiens, Rußlands oder der Vereinigten Staaten von Amerika. ¹⁶⁾ Daran konnte auch kein sonst wie gearbetetes Abkommen zwischen Großbritannien und Frankreich etwas ändern.

Als der Kaiser Tanger besuchte, wußte er von den Geheimzusätzen der *Entente cordiale* und dem „geheimen“ Vertrag zwischen Franzosen und Spaniern. Er wußte, daß die Absprachen vorsätzlich nicht publik gemacht worden waren, und ihm war klar, daß die „Reformen“, die dem Sultan aufgezwungen werden sollten, absolut nicht im Einklang mit der Unabhängigkeit Marokkos standen.

Berlin erklärte, kein einzelnes Land solle versuchen, die Kontrolle über Marokko an sich zu reißen. Mit dem gebührenden diplomatischen Anstand rief der Kaiser dazu auf, eventuelle Streitfragen im Rahmen einer internationalen Konferenz beizulegen. Von Bülow warnte die Völkergemeinschaft, daß Frankreich offenbar versuche, Marokko zu seinem Protektorat zu machen und – genau wie in Tunis – andere kommerzielle Mitstreiter aus dem Land zu drängen. ¹⁷⁾ Der Sultan stimmte dem durchdachten Vorgehen des Kaisers zu und lud alle interessierten Parteien zu einer Konferenz in Tanger.

In Großbritannien und Frankreich wurden der Vorschlag und ein Besuch des Kaisers im marokkanischen Tanger vorsätzlich falsch verstanden. Deutschland sei darauf aus, das neue Bündnis zu sprengen, hieß es.

In der französischen und britischen Presse brachen alle Dämme, das Deutsche Reich und der Kaiser wurden verspottet und verteufelt. Die Geheime Elite ließ ihre Presselakaien mit aller Gewalt auf den Kaiser einprägen. Wilhelm wolle die *Entente cordiale* vorsätzlich in Trümmer

schlagen, denn eigentlich plane er ja einen Krieg gegen Frankreich, hieß es. Wildeste Anschuldigungen über Absichten der teuflischen Deutschen kursierten zuhauf. Wer zur Vernunft aufrief, wurde „als Verräter oder Feigling angegangen“.

Großbritannien, Frankreich und Spanien waren ohne irgendeine Form internationaler Rückendeckung eigenmächtig vorgeprescht. Das Völkerrecht gab keine Präzedenzfälle her, die ihre Intervention in Marokko hätten rechtfertigen können. Frankreichs Außenminister Delcassé war davon unbeeindruckt. Eine Konferenz lehnte er glatt heraus ab, den vernünftigen Vorschlag des Kaisers wies er als Versuch zurück, die *Entente cordiale* zu untergraben. Seine Verbündeten in der britischen und französischen Presse griffen die Behauptung auf und stellten die deutsche Position völlig falsch dar.



Theodor Roosevelt 1905 (1858-1919)

Von Krieg war die Rede, und es war nicht nur Gerede. Außenminister Lansdowne segnete erste, streng vertrauliche Besprechungen zwischen den Militärs in London und Paris über Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland ab. Auch das belgische Militär wurde hinzugezogen – ein Punkt, den man im Hinterkopf behalten sollte: Ein Jahrzehnt bevor es zum Opfer der deutschen Aggression wurde, war das ach so arme, unschuldige Belgien an geheimen Beratungen zu einem Krieg gegen ein argloses Deutsches Reich beteiligt!

Theodore Roosevelt traf sich im Mai 1905 privat mit dem britischen Botschafter und schrieb danach, die britische Regierung schein „begierig, Deutschland erniedrigt zu sehen“, und „durchaus bereit, sich der Möglichkeit eines Krieges zu stellen“. Einen Monat später schrieb Roosevelt dem deutschen Botschafter in Washington:

Sollte ein Krieg ausbrechen, würde England – ganz egal, was mit Frankreich geschieht – vermutlich gewaltig profitieren, während Deutschland seine Kolonien und vielleicht auch seine Flotte einbüßen würde. Angesichts dieser Umstände hatte ich nicht das Gefühl, irgend etwas sagen zu können, das in England besonderen Einfluß hätte.

Quelle: Theodore Roosevelt , Cambridge History of British Foreign Policy, Bd. III, S. 483 f.

Am 12.08.1905, die Marokkokrise stand kurz davor, sich zu einem Krieg auszuwachsen, nahmen der Erste Seelord Sir John Fisher und Außenminister Lord Lansdowne an einer Sitzung des CID teil. Im Anschluß vertraute Fisher dem Außenminister an, daß der Streit eine „goldene Möglichkeit“ sei, einen Krieg mit Deutschland herbeizuführen. Voller Zuversicht meinte Fisher: „Wir könnten binnen 14 Tagen die deutsche Flotte, den Kaiser-Wilhelm-Kanal und Schleswig-Holstein haben.“



Delcassé war zweifelsohne überzeugt: Bei einem Krieg mit dem Kaiserreich würde er auf die Briten zählen können. Doch der französische Außenminister ging zu weit. Die Privataudienzen bei König Edward hatten Ministerpräsident Maurice Rouvier schon sehr beeindruckt, aber einen Krieg zu führen, weil der König nicht an einer Konferenz teilnehmen wollte? Das ging ihm dann doch zu weit. Als klar wurde, daß der Kaiser nur eine internationale Konferenz anstrebte und daß dies eine Mehrheit im französischen Parlament guthieß, legte die Presse der Geheimen Elite noch einmal nach: Der Aufschrei wurde doppelt so laut, die Empörung doppelt so groß, die Unterstützung für Delcassé doppelt so stark. Wie der liberale Parlamentarier E. D. Morel schrieb: „Die okkulten Mächte, die hinter den Kulissen agieren und die öffentliche Meinung formen, taten alles in ihren Kräften Stehende,

um den gemäßigteren Fraktionen der französischen Öffentlichkeit entgegenzuwirken.“¹⁸⁾

Die Geheimabsprachen zwischen Briten, Franzosen und Spaniern waren ein schwerer Vertrauensbruch gegenüber dem Volk und dem Parlament, deren Repräsentanten die Diplomaten angeblich waren, daran ließ sich nichts rütteln. Deutschland dagegen strebte Transparenz an, keine geheimen Vertragsklauseln. Das Kaiserreich war im Recht.

Théophile Delcassé ließ sich von seinem Haß auf Deutschland hinreißen und warf seinen gesunden Menschenverstand und jegliche Vernunft über Bord. Er war unaufhaltsam, er wußte einflußreiche Mächte in Großbritannien hinter sich! In der Tat stand er seiner Meinung nach dem König deutlich näher als seinen französischen Kollegen, merkte ein Beobachter an: Delcassé führe sich auf, „als sei er ein Minister König Edwards“.¹⁹⁾

Eine Konferenz, auf der die Marokko-Frage geklärt würde, kam für Delcassé dementsprechend auch überhaupt nicht infrage. Es wäre für ihn „unerträglich“, sich dem deutschen Druck beugen zu müssen. Im Juni 1905 wurde nüchternen Köpfen innerhalb der französischen Regierung klar, wie groß die Gefahr für den Frieden in Europa tatsächlich war. Sie strebten eine vernünftige Lösung mit Deutschland an. Leidenschaftlich verteidigte Delcassé seine Position, daß man „nicht kapitulieren“ werde, aber als ihn das komplette Kabinett überstimmte, trat er zurück.²⁰⁾

Frankreichs Kabinett hatte Delcassé hinausgedrängt, aber Edward machte öffentlich gemeinsame Sache mit den Revanchisten. Er hätte sich jederzeit mit einem »alten Freund« privat treffen können, aber statt dessen beschloß er, seine ungebrochene Rückendeckung für Delcassé publik zu machen. Seine ungebrochene Popularität in Frankreich mißbrauchte er, um öffentlich einem bekannten Kriegshetzer seine Unterstützung auszusprechen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie sich der König in die Politik einmischte. Wiederholt setzte er sich über die Konvention hinweg, der zufolge Monarchen sich nicht in die Politik einmischen sollten. Dafür konnte es nur einen Grund geben: Die Geheime Elite wußte, daß man, um die Franzoso-

sen in den Krieg mit Deutschland zu treiben, auf die emotionale Karte würde setzen müssen – die Rückholung der „verlorenen Provinzen“. Und König Edward war das Mittel zum Zweck; durch ihn konnten sie signalisieren, daß sie weiterhin hinter Delcassé und den Revanchisten standen.

Für die Deutschen war der Rücktritt von Delcassé ein diplomatischer Triumph: Die Architekten der verschlagenen Geheimartikel waren der Stimme der Vernunft unterlegen! Der Kaiser war davon überzeugt, daß mit dem Abgang Delcassés das heikle Thema Elsaß-Lothringen endlich beigelegt werden konnte.

Welche psychologischen Folgen die diplomatische Erniedrigung des Außenministers langfristig haben könnten, übersah er dabei. Der Rücktritt von Delcassé wurde nämlich umgehend von der britischen Presse aufgegriffen. Die Medien machten aus dem französisch-deutschen Streit der Marokko-Krise eine britisch-deutsche Angelegenheit. Die Geheime Elite ließ es so hinstellen, als sei die ganze Geschichte ein handfester Beleg für das aggressive Wesen des Deutschen Reiches und für die Schwäche Frankreichs.

Um zu zeigen, wie sehr er Frankreich unterstützte, mied König Edward im Herbst 1905 den Kaiser, so daß das Verhältnis der beiden einen neuen Tiefstand erreichte. Argwöhnisch verfolgte Wilhelm II., was sein „unruhestiftender“ Onkel da trieb, und äußerte die Einschätzung, einige sehr einflußreiche Personen in England seien wohl auf Krieg aus.²¹⁾



Ein Jahr lang war vorsätzlich für Streit zwischen den Nationen gesorgt worden, ein Jahr lang wurde gepoltet und Deutschland mit falschen Vorwürfen überschüttet. Dann siegte endlich die Vernunft, was nicht zuletzt mit der Intervention durch Präsident Roosevelt zusammenhing, der eine Vermittlerrolle übernahm. Vom 15. Januar bis zum 7. April 1906 fand in Algeciras, dem spanischen Hafen in der Bucht von Gibraltar, eine Konferenz statt. Dreizehn Nationen, darunter Marokko, die Niederlande, Belgien, Österreich-Ungarn, Portugal und Schweden, machten sich an die schwierige Aufgabe, „den französischen Anspruch auf Vorherrschaft mit der Forderung nach Gerechtigkeit für alle zu vereinbaren“.²²⁾

Nach drei Monaten hatte man eine zufriedenstellende Lösung gefunden. Bei der Konferenz wurde Marokkos politische Integrität wiederhergestellt, und die Teilnehmer verständigten

sich darauf, allen Mächten die gleichen wirtschaftlichen und kommerziellen Rechte zu gewähren, ganz so, wie es von Deutschland als recht und billig gefordert worden war.



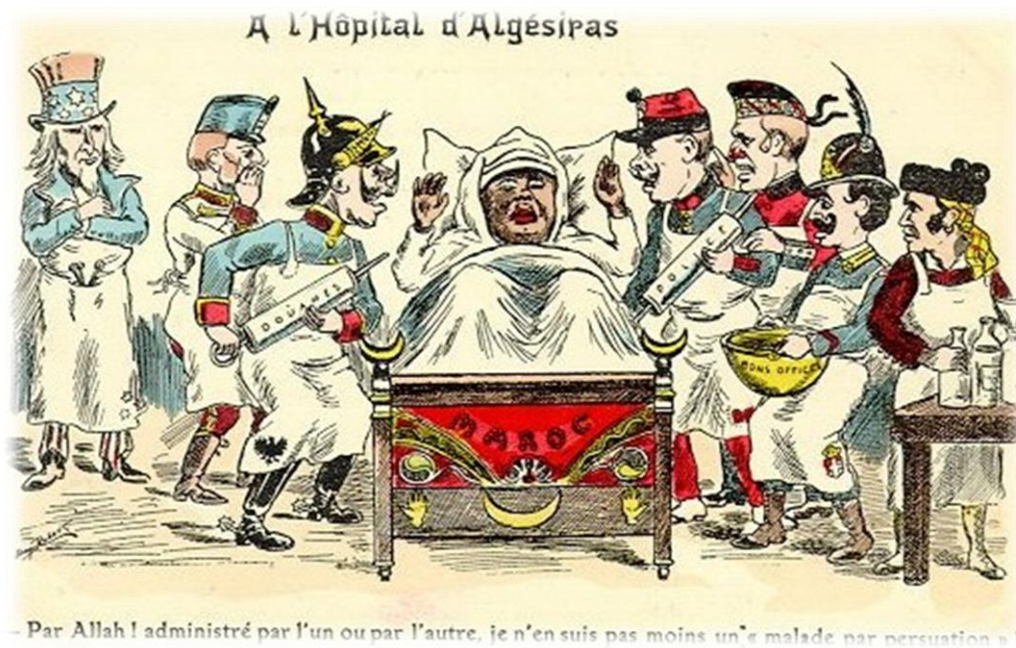
Das Endergebnis war natürlich ein Kompromiß, doch die Konferenz zeigte, wie eng die Briten Frankreich politisch und diplomatisch zur Seite standen. Die *Entente cordiale* war keineswegs geschwächt, ganz im Gegenteil. Noch vor Beginn der Verhandlungen hatte König Edward dem französischen Botschafter versichert: „Sagen Sie uns zu jedem Punkt, was Sie wollen, und wir werden Sie ohne Einschränkung und Rückhalt unterstützen.“²³⁾

Die „Briten sind französischer als die Franzosen“, klagte der deutsche Gesandte und deutete an, ein Scheitern der Verhandlungen könne einzig und allein dem britischen Gesandten Sir Arthur Nicolson zur Last gelegt werden. Das war sehr gut beobachtet, denn Nicolson war von der Geheimen Elite für größere Aufgaben im Außenministerium vorgesehen. Er sorgte dafür, daß sich die vom Geheimbund vorgegebene Marschrichtung in der Behörde durchsetzte.

Wären die Briten 1905 tatsächlich für Marokko in den Krieg gezogen, so wie es Präsident Roosevelt angedeutet hat? Oder wollten sie nur die Stimmung testen und sehen, wie sehr man das Kaiserreich herumschubsen konnte? Der Streit um Marokko war heilsam für die Geheime Elite und ersparte ihr später massive Peinlichkeiten. Der wichtigste Punkt: Man war noch längst nicht so weit, daß man es in Europa mit der deutschen Armee aufnehmen konnte. Darüber hinaus hatte man die Stärke des Revanchismus in Frankreich überschätzt. Die deutschlandfeindliche Stimmung in Frankreich war bei Weitem nicht ausgeprägt genug. Delcassé erwies sich eher als Rufer in der Wüste denn als Sammelstelle für eine mächtige politische Strömung.

Was die Stärke der *Entente cordiale* anbelangte, hatte sich die französische Regierung von ihrer eigenen Unsicherheit anstecken lassen. Sie benötigte Beteuerungen, die langfristige

Wirkung entfalten würden. Die Geheimunterredungen, die London und Paris auf politischer und militärischer Ebene führten, wurden intensiviert und Ausschüsse beauftragt, dafür zu sorgen, daß kein Sandsturm in Marokko und keine politische Umwälzung dazu führen würden, daß man das Ziel Krieg aus den Augen verlöre. Es lagen Jahre des Wandels vor Großbritannien und Frankreich. Die Geheime Elite führte ihre Kräfte ganz offensichtlich mit vollkommener Perfektion durch die neue Zeit, denn bei jedem einzelnen größeren Zwischenfall, der noch folgen sollte, sind die Fingerabdrücke des Geheimbundes zu erkennen.



„Im Krankenhaus von Algeciras“: Französische antideutsche Postkarte zur Marokko-Krise, 1906

Quellen:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1. Ewart, *Roots and Causes of the Wars*, Bd. II, S. 762.
2. Quigley, *Anglo-American Establishment*, S. 101–116.
3. *The Times*, 9. April 1904.
4. Dunlop, *Edward VII*, S. 220.
5. Thompson, *Forgotten Patriot*, S. 68.
6. Grant u. Temperley, *Europe*, S. 452.
7. Richard F. Hamilton u. Holger H. Herwig, *Decisions for War, 1914–1917*, S. 188.
8. Ewart, *Roots and Causes of the Wars*, Bd. I, S. 242.
9. Morel, *Diplomacy Revealed*, S. xvi.
10. *Ebd.*, S. 58.
11. *Ebd.*, S. 58 f.
12. *Ebd.*, S. 426.
13. Ewart, *Roots and Causes of the Wars*, Bd. II, S. 768 f.
14. Kaiser Wilhelm II., *My Memoirs*, S. 104.
15. *New York Times*, 1. April 1905.
16. Morel, *Ten Years of Secret Diplomacy*, S. 61.
17. *Ebd.*, S. 775.
18. Morel, *Ten Years of Secret Diplomacy*, S. 78.
19. Dunlop, *Edward VII*, S. 237.
20. Morel, *Ten Years of Secret Diplomacy*, S. 84 f.
21. Sidney Lee, *King Edward VII: A Biography*, S. 360.
22. Ewart, *Roots and Causes of the Wars*, Bd. II, S. 786.
23. Lee, *King Edward VII*, S. 361.

1906

Der Krieg wird in Großbritannien vorbereitet

In seinem 2016 erschienenen Buch „Planning Armageddon“ beschäftigt sich der amerikanische Historiker Nicholas A. Lambert intensiv mit der Kriegsplanung der britischen Marine, Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Seine Recherchen ergaben, daß der Erste Seelord John A. Fisher Captain George Ballard Anfang Dezember 1906 mit der Bildung eines geheimen Ausschusses zur Formulierung detaillierter Pläne für einen „Krieg gegen Deutschland“ beauftragte. Der Feind stand somit für die britische Elite schon fest: **Die Pläne richteten sich auf einen Krieg gegen Deutschland**, nicht auf Verteidigung gegen einen „größenwahnsinnigen Kaiser Wilhelm und seine kriegswütigen preußischen Militärs“.

„Das Recht auf Wahrheit ist ein vergessenes Menschenrecht Das 20. Jahrhundert wird wahrscheinlich als Jahrhundert der Lüge in die Weltgeschichte eingehen. In keinem Jahrhundert gab es eine so lange andauernde und so umfassende Verfolgung Andersdenkender.“

Theologie-Professor Ernst Lerle ¹⁾

Die 10 Prinzipien der Kriegspropaganda

1. Wir wollen keinen Krieg
2. Der Gegner ist allein für den Krieg verantwortlich
3. Der Führer des feindlichen Lagers wird dämonisiert
4. Wir verteidigen ein edles Ziel und keine besonderen Interessen
5. Der Feind begeht wissentlich Grausamkeiten, wenn wir Fehler machen, geschieht dies unbeabsichtigt
6. Der Feind benutzt unerlaubte Waffen
7. Wir erleiden geringe Verluste, die Verluste des Feindes sind erheblich
8. Anerkannte Kulturträger und Wissenschaftler unterstützen unser Anliegen
9. Unser Anliegen hat etwas Heiliges
10. Wer unsere Propaganda in Zweifel zieht, arbeitet für den Feind und ist damit ein Verräter

Diese grundlegenden Techniken jeder Kriegspropaganda wurden von der belgischen Historikerin Anne Morelli entdeckt, basierend auf Arthur Ponsonbys Klassiker „Falsehood in Wartime“ („Lügen in Kriegszeiten“)

Quelle:

Wolfgang Effenberger, *Europas Verhängnis - Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs*, 1. Auflage November 2018

Nicholas A. Lambert, *Planning Armageddon- British Economic Warfare and the First World War*, London, 2012, S.71 ff.

1. *Gegen Halbwahrheiten, Meinungsmanipulationen, Tabus*; München, 1984, S.319

1907

Die Triple Entente wird geschlossen



Machtgefüge am Vorabend des Ersten Weltkriegs: Der Dreibund (rot) wird von der Tripie Entente (blau) umkreist („neutrale“ Staaten braun).

Noch besorgniserregender für Deutschland war das Militärbündnis „Triple Entente“ zwischen Großbritannien, Frankreich und Rußland, das später zur Kriegscoalition wurde. Es wurde als Gegengewicht zum „Dreibund“ geschaffen, ein geheimes Defensivbündnis zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien aus dem Jahr 1882. Italien wechselte allerdings 1915 zur Entente. So wurde Europa aufgeteilt, um kurz darauf beide Machtblöcke in einem Krieg aufeinander zu hetzen. Schon lange war klar, daß der Balkan früher oder später dafür der Auslöser sein sollte.

Der Vertrag von Sankt Petersburg wurde am 31. August 1907 vom britischen Botschafter, Sir Arthur Nicolson, und dem Außenminister des zaristischen Rußlands, Graf Alexander Petrowitsch Iswolski, in Sankt Petersburg unterzeichnet. In ihm einigten sich die beiden Mächte auf die Abgrenzung ihrer Interessensphären in Zentralasien. Ferner bildete der Vertrag die Grundlage für das britisch-russische Kriegsbündnis von 1914 und die Erweiterung der *Entente cordiale* zur *Triple Entente* (Rußland, Frankreich, Großbritannien).

Was jedoch nur selten erwähnt wird: **Der Round Table hatte den Außenminister Iswolski in der Tasche. Er war bankrott gewesen und wurde daraufhin über britische diplomatische Kanäle mit Geld versorgt.** Neben der guten alten Bestechung wirkte sich auch der Umstand, daß Iswolski ebenfalls eine Einkreisung Deutschlands befürwortete, positiv auf die Zusammenarbeit aus.



Alexander Iswolski (1856-1919)



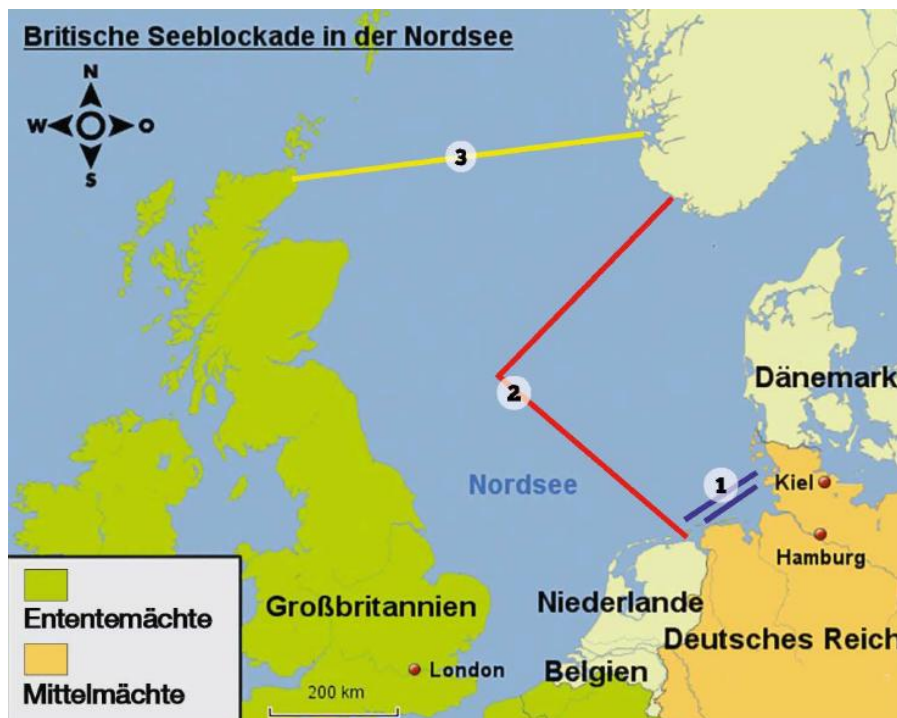
Bei einem Treffen des britischen Königs 1908 in Reval (heute Estlands Hauptstadt, Tallinn) mit dem Zaren, um die Triple Entente zu festigen, ließ sich Edward von seinen Beratern aus der Round Table und Mitgliedern des CID begleiten.

Der Zar kam mit Außenminister Alexander Iswolski, der auf der Gehaltsliste der britischen Imperialisten stand. Hinter dem Rücken des Zaren stimmte er sich im Vorfeld des Treffens mit dem Geheimbund ab und heimste später das Lob dafür ein, innerhalb weniger Wochen sowohl die Triple Entente als auch ein Bündnis mit Japan zustande gebracht zu haben.

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1908

Dezember 1908 - Britische Admiralität empfiehlt „Ökonomische Kriegsführung“ gegen Deutschland



Die britische Seeblockade mit dem Ziel, die deutschen Handelswege abzuschneiden, dauerte von 1914 bis 1919 an und bestand aus drei Teilen:

1. Eine dichte Blockade an der Elbmündung (blau)
2. Eine Blockade von der niederländischen bis zur norwegischen Küste (rot)
3. Eine Blockade von der schottischen zur norwegischen Küste (gelb)

War diese Strategie schon 1908 im „Economic Warfare Paper“ beschlossen worden?

Ende 1908 erstellte die britische Admiralität (Marine) das sogenannte „Economic Warfare Paper“ (Papier zur ökonomischen Kriegsführung)¹⁾. Darin wurde die Anfälligkeit der modernen deutschen Industrie für wirtschaftliche Angriffe konstatiert. **Man könne Deutschland empfindlich treffen, wenn man die deutsche Industrie von ihren Zulieferern aus Übersee abschnitt. Ein großer Krieg ließe die deutsche Wirtschaft am Rand eines Abgrunds taumeln, folglich müsse die britische Strategie darin bestehen, sie vollends zu ruinieren und Deutschland in „Arbeitslosigkeit, Not und schließlich Konkurs“ zu stürzen.**²⁾ Lord Esher aus dem Round Table legte im „Economic Warfare Paper“ dar, daß Großbritannien „dem deutschen Handel einen Todesstoß“ und daneben noch „die Furcht vor Angriffen“ erzeugen könne, er hielt das für eine „ausreichende Erfüllung unseres Anteils an der Entente-Partnerschaft zwischen uns und der französischen Nation.“³⁾ Meinte er damit etwa, daß die Franzosen und Russen mit ihren Riesenheeren kämpfen und ihr Blut geben sollten, während

es für Großbritannien aber wohl ausreichte, die Wirtschaft Deutschlands zu zerstören und ab und zu ein paar Attacken durchzuführen? Tatsächlich hatte Großbritannien am Ende des Ersten Weltkriegs die geringsten Opferzahlen der Triple Entente zu beklagen.

„Bei meinen jährlichen Besuchen stellte ich erstaunt und amüsiert fest, wie die Feindschaft gegen Deutschland wuchs. Meine englischen Freunde zögerten nicht, mir mit völliger Offenheit und der üblichen englischen Anmaßung zu erklären, daß es nötig sei, Deutschland zu zerstören oder Großbritannien würde seine wirtschaftliche Vormachtstellung auf den Weltmärkten verlieren.“

Thomas Gaffney, amerikanischer Generalkonsul in München in seiner Rückschau auf seine Aufenthalte in Großbritannien vordem Ersten Weltkrieg ⁴⁾

Quellen:

Wolfgang Effenberger, *Europas Verhängnis- Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs*

1. kurz für „The Economic Effect of War with German Trade“-Paper

2. Nicholas A. Lambert, *Planning Armageddon - British Economic Warfare and the First World War*, London, 2012, S.124

3. Ebenda, S.125

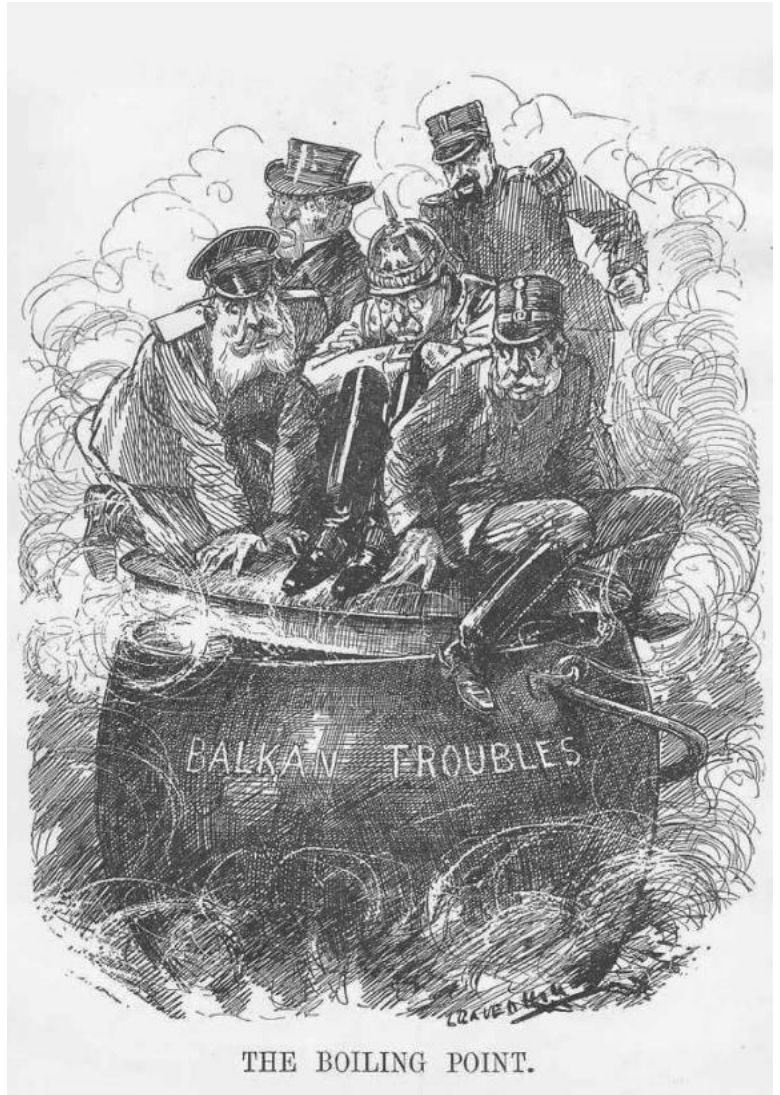
4. Gerd Schultze-Rhonhof, „Der Krieg, der viele Väter hatte“, S.32

1908 bis 1914

Aufstachelung des Balkans

Unter der Anleitung der Round Table Strategen traf sich der russische Außenminister Iswolski 1908 heimlich mit dem Österreichischen Außenminister Alois Lexa von Aehrenthal. Bei dem Treffen stimmte Iswolski im Namen Rußlands der Besetzung Bosniens durch Wien zu, die kurz darauf begann. Gleichzeitig hörte Iswolski aber nicht auf, die Balkanstaaten gegen Kaiserreich und Donaumonarchie aufzustacheln. Er ermutigte die Bewegung für ein „Groß-Serbien“ ihre Rachepläne nicht aufzugeben und sich auf spätere Einsätze vorzubereiten. So war die Triple Entente gefestigt und der Balkan ein Hornissennest, in dem Nationalismus, Sektiererei und Verbitterung regierten. Die Voraussetzungen für einen Krieg waren so immer mehr gegeben.

Als das Jahr 1912 anbrach, fachten Agenten des Round Table die schwelenden nationalistischen Spannungen auf dem Balkan an. Ziel war es, die Region zu destabilisieren und in einen Brennpunkt zu verwandeln. Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig war eine Schlüsselfigur bei der 1912 gebildeten Allianz zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland (einziger Nicht-Balkanstaat) und Montenegro namens „Balkanbund“ gegen Österreich-Ungarn. Er begriff das Militärbündnis im Einklang mit seinem Vorgesetzten, dem russischen Außenminister Sasonow (ab 1910 Nachfolger von Iswolski), als Instrument gegen Österreich. Der Balkanbund ging auf die Vorarbeiten von Außenminister Alexander



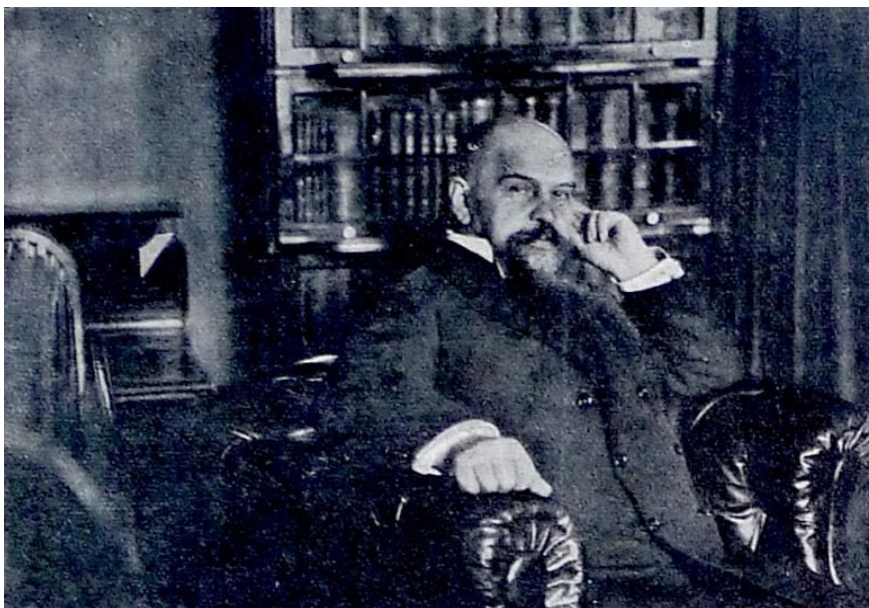
The Boiling Point („Der Siedepunkt“). Karikatur des britischen Zeichners Leonard Raven-Hill (1911): Deutschland, Frankreich, Rußland, Österreich-Ungarn und Großbritannien versuchen, den Deckel auf dem überkochenden Kessel mit der Aufschrift „Balkan Troubles“ (Balkan-Probleme) zu halten. In Wahrheit waren diese Probleme von Befehlsempfängern der Round Table geschaffen worden.

Iswolski, Nikolaus Hartwig und dem Balkan-Korrespondenten der Times James D. Bouchier zurück, drei Personen mit Verbindungen zum Round Table.

Im Balkanbund kamen die grundverschiedenen Nationen des Balkans zusammen und stellten so eine Gefahr sowohl für die Türkei als auch für Österreich-Ungarn dar. Die Befehle im Balkanbund schienen aus Sankt Petersburg zu kommen, doch in Wahrheit stammten sie aus London. Die Kommandokette lief vom britischen Außenministerium zu Iswolski (ab 1910 russischer Botschafter in Paris), weiter zum neuen Außenminister Sasonow in Rußland und schließlich zu Hartwig in Belgrad.

Während der Balkanbund im September 1912 seine ersten Schritte tat, lud Großbritanniens George V. den russischen Außenminister Sasonow ein, ihn auf Balmoral Castle zu besuchen, wo auch Round-Table-Außenminister Sir Edward Grey weilte. Die Oktoberrevolution verhinderte, daß die Imperialisten Sasonows Korrespondenz nachträglich überarbeiten konnten, deshalb erfahren wir, daß Sasonow im Anschluß dem Zaren begeistert telegraphierte: „Es gibt eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Großbritannien, gemäß der im Falle eines Krieges mit Deutschland Großbritannien die Verpflichtung auf sich genommen hat, Frankreich zu unterstützen, und zwar nicht nur zur See, sondern auch zu Land, indem man Einheiten auf den Kontinent verlegt. Der König hat diese Frage angesprochen und äußerte sich dabei noch deutlicher als sein Minister. ... Er sagte: ‚Wir werden jedes einzelne deutsche Handelsschiff versenken, dessen wir habhaft werden.‘“

Der Balkanbund griff mit der heimlichen Unterstützung Englands 1912 die Türkei (Teil des Osmanischen Reichs) an und fügte ihr eine schmerzliche Niederlage zu. **Ein großer Krieg wurde dadurch vermieden, daß für Kaiser Wilhelm II. ein Feldzug nicht in frage kam. Er rief statt dessen zu einer Friedenskonferenz in London auf. Der Balkanbund, allen voran Serbien, war in einem fort damit beschäftigt, Österreich zu schwächen und herauszufordern.** Die Imperialisten in Großbritannien hatten gelernt: Österreich war es leid, sich noch länger von Serbien beschimpfen und beleidigen zu lassen, und näherte sich dem Ende seiner Geduld. **Österreich war die Achillesferse des Deutschen Reichs.**



Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig war ein Verbündeter des Round Table und eine Schlüsselfigur bei der Aufstachelung des Balkans



Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1912

Machtantritt der Revanchisten in Frankreich

Die Round Table setzte den russischen Botschafter Alexander Iswolski, ihren Hauptagenten in Paris, darauf an, den amtierenden französischen Ministerpräsidenten und Kriegsgegner Joseph Caillaux zu schwächen und ihn durch Raymond Poincaré ersetzen zu lassen, einen überzeugten Revanchisten und Kriegsbefürworter.

Poincaré wußte, daß er Iswolski und ausländischen Bankiers, Zeitungen und Politikern viel zu verdanken hatte, denn sie hatten die Mittel für seine Wahl-Kampagne bereitgestellt. Unter Poincaré wurde das Wesen des französisch-russischen Bündnisses auf eine völlig neue Grundlage gestellt: weg vom Verteidigungsabkommen und hin zum Krieg.

Bei einem Besuch in Sankt Petersburg versicherte Poincaré dem Außenminister Sasonow, daß Frankreich und Großbritannien zum Krieg gegen Deutschland entschlossen seien. 1914 hielten französische Banken über 80 Prozent der russischen Staatsschulden. Poincaré und seine Förderer koppelten die Darlehen an die Bedingung, daß Rußland sein Militär ausbaue und das Eisenbahnnetz so modernisiere, daß sich die Truppen schneller gegen Deutschland in Stellung bringen lassen könnten.

Als Ministerpräsident war Poincarés Position vergleichsweise unsicher, deshalb förderte der Round Table 1913 seine Wahl zum Präsidenten. Nach seiner Wahl erweiterte Poincaré unverzüglich seine Amtsbefugnisse, feuerte Georges Louis, den für Frieden werbenden französischen Botschafter in Rußland, und ersetzte ihn durch Theophile Delcasse, den Vorkämpfer der Revanchisten. Zum Wohlgefallen der geheimen Elite verabschiedete Poincaré ein Gesetz, das die Wehrpflicht in Frankreich auf drei Jahre verlängerte und die französische Armee stärkte.



Die Round Table Gruppe hatte Raymond Poincaré (Staatspräsident 1913-1920) Wahlkampf finanziert.



Quelle: *Verborgene Geschichte*; Gerry Docherty, Jim MacGregor

1913

Gründung des Tavistock-Instituts

Tavistock begann seine Tätigkeit 1913 als eine im *Wellington House* ansässige Organisation, die Propagandakonzepte entwirft und verbreitet; dort wurde die Organisation mit der ursprünglichen Absicht aufgebaut, ein Propaganda-Zentrum zu bilden, das den starken Widerstand der Öffentlichkeit brechen sollte, der gegen den sich bedrohlich abzeichnenden Krieg zwischen England und Deutschland existierte. Das Projekt wurde in die Hände der Harmsworth-Brüder, Lord Rothmeres und Lord Northcliffes gelegt; ihr Auftrag war es, eine Organisation aufzubauen, die dazu fähig war, die öffentliche **Meinung zu manipulieren** und die derart hergestellte **Meinung in die gewünschte Richtung zu lenken: Unterstützung einer Kriegserklärung Großbritanniens gegen Deutschland.**



Harold Harmsworth (Lord Rothmere)
26.04.1868 – 26.11. 1940



Alfred Harmsworth (Lord Northcliffe)
15.07.1865 – 14.08.1922

Lord Rothmere und Lord Northcliffe waren die Harmsworth-Brüder, Harold und Alfred mit Vornamen. Ab 1930 sahen die Brüder sich nicht mehr in die Augen, Harold (Lord Rothmere) brach mit dem Wellington House und wurde ein eifriger Unterstützer Adolf Hitlers; er war vehement gegen einen Krieg mit Deutschland. Nach einem Besuch bei Hitler kam Lord Rothmere nach London zurück und klagte diejenigen, die auf Biegen und Brechen einen Krieg mit Hitler wollten, an, Befürworter der Bolschewisten zu sein.

Die Finanzierung wurde von der britischen Königsfamilie zur Verfügung gestellt, später von den Rothschilds, mit denen Lord Northcliffe durch Eheschließung verwandt war. Arnold Toynbee wurde später als Direktor der Abteilung Future Studies (dt., Zukunftsstudien) am *Royal Institute of International Affairs* (RIIA; Königliches Institut für Internationale Angelegenheiten) ausgewählt. Zwei Amerikaner, Walter Lippmann und Edward Bernays, wurden dazu ernannt, die britische und amerikanische öffentliche Meinung zwecks Vorbereitung

eines Eintritts der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg zu manipulieren. Sie sollten auch Präsident Woodrow Wilson informieren und anleiten, während Toynbee sich darauf konzentrierte, die Meinung der britischen Öffentlichkeit zu ändern.

Tavistock begann seine Tätigkeit als eine im *Wellington House* ansässige Organisation, die Propagandakonzepte entwirft und verbreitet; dort wurde die Organisation mit der ursprünglichen Absicht aufgebaut, ein Propaganda-Zentrum zu bilden, das den starken Widerstand der Öffentlichkeit brechen sollte, der gegen den sich bedrohlich abzeichnenden Krieg zwischen England und Deutschland existierte.

Das Projekt wurde in die Hände der Harmsworth-Brüder, Lord Rothmeres und Lord Northcliffes gelegt; ihr Auftrag war es, eine Organisation aufzubauen, die dazu fähig war, die öffentliche Meinung zu manipulieren und die derart hergestellte Meinung in die gewünschte Richtung zu lenken: Unterstützung einer Kriegserklärung Großbritanniens gegen Deutschland.

Die Finanzierung wurde von der britischen Königsfamilie zur Verfügung gestellt, später von den Rothschilds, mit denen Lord Northcliffe durch Eheschließung verwandt war. Arnold Toynbee wurde später als Direktor der Abteilung Future Studies (dt., Zukunftsstudien) am *Royal Institute of International Affairs* (RIIA; Königliches Institut für Internationale Angelegenheiten) ausgewählt. Zwei Amerikaner, Walter Lippmann und Edward Bernays, wurden dazu ernannt, die britische und amerikanische öffentliche Meinung zwecks Vorbereitung eines Eintritts der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg zu manipulieren. Sie sollten auch Präsident Woodrow Wilson informieren und anleiten, während Toynbee sich darauf konzentrierte, die Meinung der britischen Öffentlichkeit zu ändern.

Die Rolle der Medien in der Propaganda

Die Medien spielen eine bedeutende Rolle in der Propaganda, so daß es vonnöten ist, den Beginn dieses Falschspiels zu analysieren. Wie konnte es geschehen, daß fast alle Medien in den USA zu einer total kontrollierten Propagandamaschine degenerierten? Vor dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer klassischen Serie von Ereignissen, durch die bestimmte Persönlichkeiten manipuliert wurden; die schlimmsten Täter saßen in den Redaktionsstuben der britischen und US-amerikanischen Zeitungen. Wie bei allen Kriegen muß jemand dämonisiert werden, damit die Öffentlichkeit sich an der Hetze beteiligt. Ab 1913 begann man, Kaiser Wilhelm II. zu dämonisieren.

Einer der rührigsten Propagandisten jener Zeit war Lord Northcliffe, der berüchtigte Pressebaron, ein Verwandter der Rothschilds und ein Deutschlandhasser. Northcliffe betrieb das *Wellington House* als großes Zentrum für antideutsche Propaganda. Er pflegte einen besonderen Haß gegen Wilhelm II., den Enkel von Königin Viktoria, die der berüchtigten Dynastie des Venezianischen Schwarzen Adels entstammte.

Northcliffe beschimpfte Kaiser Wilhelm II. bei jeder möglichen Gelegenheit – insbesondere, wenn der Kaiser über Deutschlands Militärmacht und Tapferkeit sprach. Dem Kaiser wurde kindische Prahlerei unterstellt, die meisten europäischen Regierungen kannten ihn als einen Mann, der gerne „Soldat spielt“ und sich in sonderbar dekorierten Uniformen zeigte. Kaiser Wilhelm II. war jedoch von seiner ganzen Persönlichkeitsstruktur her überhaupt kein Militarist.

Als Rothschildprotegé reagierte Northcliffe verärgert, er begann zu „warnen“, als Kaiser Wilhelm II. von „Deutschlands Platz an der Sonne“ sprach. Dies sei eine „Gefahr für den Rest

von Europa“. Diese Behauptung entbehrte zwar jeglicher geopolitischen Grundlage. Aber das schien Northcliffe, der seine Behauptungen ins Fabelhafte übersteigerte, nicht zu stören.

In Wirklichkeit war Deutschland zu jener Zeit überhaupt keine Bedrohung für den Frieden, und der Kaiser war auch kein mächtiger Krieger, der nur darauf wartete, loszuschlagen, sondern ein Mann, der Nervenzusammenbrüche erlitt, drei in fünf Jahren. Zudem hatte er einen verkrüppelten Arm, so daß er überhaupt nicht wie ein martialischer Krieger wirkte. Wilhelm stand dem Kriegerischen nicht nahe, er kleidete sich lediglich gerne in extravagant geschmückten Uniformen. In Wahrheit hatte Wilhelm II. nur sehr wenig Kontrolle über das deutsche Militär; eine Tatsache, die Northcliffe bekannt war, die er aber bewußt ignorierte.

Quelle: Das Tavistock Institut – Auftrag: Manipulation, John Coleman

DAILY SKETCH, TUESDAY, OCTOBER 6, 1914.

ARMIES OF THE TSAR MARCH FROM VICTORY TO VICTORY.

DAILY SKETCH.

No. 1,740. LONDON, TUESDAY, OCTOBER 6, 1914. [Registered as a Newspaper.] ONE HALFPENNY.

RUSSIA LAUGHS AT THE HUMPTY-DUMPTY KAISER.

A German victory.

The lesson of history.

Чтoнкъ, теперь узнаешь вкусъ.
Потяну тебя за усы.
Чтoбы не думать о Руси.
На, щелчкомъ ты закуси.
А солоникъ твой, встрепишь.
Этогъ жадный кровопиецъ.
На полтнн съезъ отъ страха.
И поподиъ какъ черепакъ.

A mere plaything to the Slav.

"Europe—make way for German culture!"

The charge of the Landsturm.

Von Kluck's fatal slip.

A swollen Landsturmer.

Only a scarecrow after all.

Last night's news shows that the Russian is literally tweaking the moustache of the Kaiser. The German defeat is complete, the cables say. "The enemy is now in disorderly retreat towards his own frontier." The Germans have always scorned the Russian moujik. Now the laugh is on the other side. This is how the Warsaw journal *Maska* pictures German culture.

1914

Januar 1914 - Russische Militärzeitung spricht von „Vernichtungskampf gegen die Deutschen“

Im Januar 1914 schrieb die einflußreiche russische Militärzeitung „Raswjedschik“:
„Uns allen ist sehr wohl bekannt, daß wir uns auf einen Krieg an der Westfront, vornehmlich gegen die Deutschen, vorbereiten. Deshalb müssen wir allen unseren Truppenübungen die Annahme zugrunde legen, daß wir gegen die Deutschen Krieg führen. ... Nicht nur die Truppe, das ganze russische Volk muß an den Gedanken gewöhnt werden, daß wir uns zum Vernichtungskampf gegen die Deutschen rüsten und daß die deutschen Staaten zerschlagen werden müssen, auch wenn wir dabei Hunderttausende von Menschen verlieren.“

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, „Der Krieg, der viele Väter hatte“, S. 47

28. Juni 1914 - Round Table steckt hinter Attentat von Sarajevo

Was die Hintergründe des Attentates auf den österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand und seine Gemahlin am 28. Juni 1914 in Sarajevo angeht, die schließlich zum Ersten Weltkrieg führte, zieht sich eine Spur der Schuld von Sarajevo über Belgrad nach Sankt Petersburg und von dort aus weiter bis nach Paris und London. Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig und der Militärattaché Wiktor A. Artamanow taten sich mit dem serbischen Nationalisten Oberst Apis und dessen Organisation „Schwarze Hand“ zusammen, um das Attentat vorzubereiten und zu steuern. Am Tag der Ermordung war der Personenschutz des Erzherzogs so dramatisch unterbesetzt, wie man es sich kaum vorstellen kann. Eine Komplizenschaft Serbiens an der Ermordung von Franz Ferdinand war schnell nachgewiesen, aber es wurden Anstrengungen unternommen, alle Beweise aus der Welt zu schaffen, die das Attentat mit Rußland oder womöglich gar mit den Hintermännern Rußlands aus dem Round Table in Verbindung bringen konnten. Nach dem Anschlag sammelte Österreich beträchtliche Beweise für die Schuld Serbiens.



Gavrilo Princip erschießt Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau. (Nachempfundene Illustration von Achille Beltrame in der italienischen Zeitung La Domenica del Corriere am 12. Juli 1914)

Die britischen Imperialisten sorgten dafür, daß sich die Morde von Sarajevo zu einer umfassenden Krise auswuchsen. Dafür wirkten sie mit Hilfe ihrer Diplomatenagenten auf zentrale Akteure in Wien und Sankt Petersburg ein. Nach der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand erhielt Österreich zunächst viel Unterstützung. Die Vertreter Großbritanniens gaben sich reichlich Mühe, Deutschland mit Freundschaftsbekundungen und Sympathiebeteuerungen hinters Licht zu führen.

Übrigens war das vielleicht wichtigste wirtschaftliche Großprojekt des Deutschen Reiches, die Bagdadbahn, am 2. Juni 1914 bis Bagdad fertiggestellt geworden. 26 Tage später erfolgte der Anschlag von Sarajevo, einen Monat danach brach der Erste Weltkrieg aus. Nur Zufälle? Führte England, das seit 1900 die Verwirklichung des Bagdadbahn-Projekts mit politischem Druck und diplomatischen Tricks zu verhindern oder zumindest zu verzögern versucht hatte, seine Politik jetzt mit anderen Mitteln fort?

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, „Der Krieg, der viele Väter hatte“, S. 47

Juli 1914 - Österreich reagiert auf den Mord



Der österreich-ungarische Außenminister Leopold Berchtold wurde durch das gespielte Verständnis zu einer kühnen Reaktion ermutigt: Er würde der serbischen Aggression ein für alle Mal ein Ende bereiten. Laut der Siegergeschichtsschreibung nach dem Ersten Weltkrieg stellte Kaiser Wilhelm II. Österreich einen „Blankoscheck“ aus, eine Beteuerung, der Donaumonarchie bedingungslos zur Seite zu stehen - und zwar in dem vorsätzlichen Versuch, Europa in den Krieg zu stürzen. Dabei mußte Österreich-Ungarn auf die serbische Aggression reagieren und wurde in seinem Vorgehen von vielen unterstützt, auch von Großbritannien und der britischen Presse. Der deutsche Kaiser und seine Berater sprachen sich dafür aus, das lokale Problem auch lokal zu lösen. Sie trafen keinerlei Vorbereitungen für einen Krieg.

Am 14. Juli erklärte Berchtold dem greisen Kaiser, daß man Serbien in einer sehr scharf formulierten diplomatischen Note Forderungen stellen werde: Die feindselige Propaganda gegen Österreich in den Medien und an den Schulen

müsse sofort aufhören, König Peter der Serben und die serbische Regierung müßten sich öffentlich für das Attentat entschuldigen, Österreichische Polizisten müßten direkt in die strafrechtlichen Ermittlungen in Serbien eingebunden sein und alle Schuldigen müßten um-

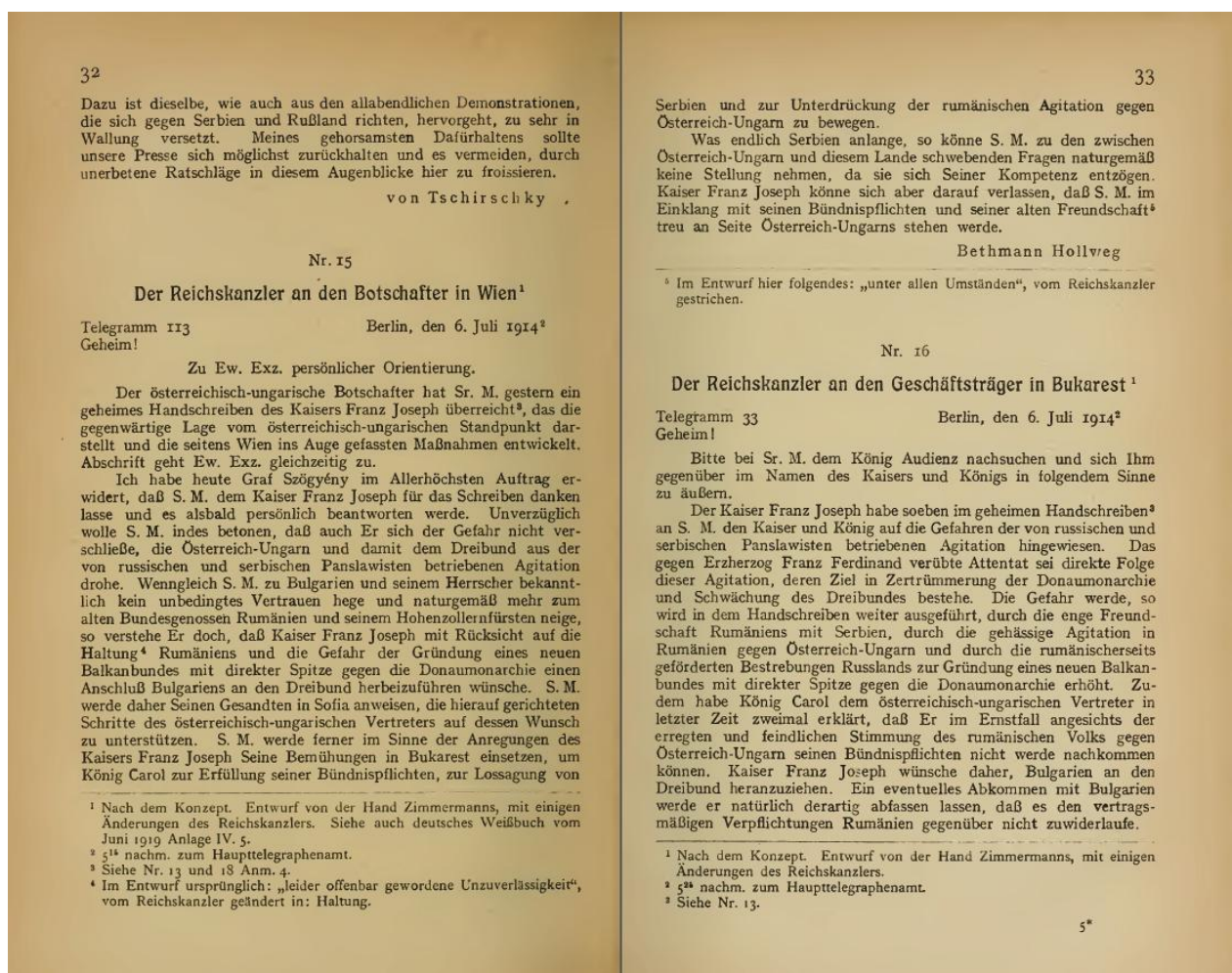
gehend ausgeliefert werden. Die Note wurde am 23. Juli um 18 Uhr der serbischen Regierung übergeben.

Am 5. Juli 1914 schrieb der Österreichische Kaiser Franz Joseph einen Brief an Kaiser Wilhelm II., in dem er andeutete, daß er wegen des Mordes in Sarajevo eine militärische Strafaktion gegen Serbien ins Auge fasse. Der österreich-ungarische Standpunkt fand in Berlin Unterstützung, und so ließ eine Antwort nicht lang auf sich warten: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg schickte im Auftrag Kaiser Wilhelms II. am 6. Juli 1914 ein Telegramm an die deutsche Botschaft in Wien. Darin erklärte der deutsche Kaiser, „im Einklang mit seinen Bündnisverpflichtungen und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns [zu] stehen.“

Der Zusatz „unter allen Umständen“ im Entwurf des Telegramms, der im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts lagert, war zuvor vom Reichskanzler gestrichen worden. Mit diesem später „Blankoscheck“ getauften Dokument wurde Deutschland von den Siegern des Ersten Weltkriegs unterstellt, es habe Europa in den Krieg ziehen wollen. Der „Blankoscheck“ sprach sich jedoch nur für begrenzte und lokale Aktionen auf dem Balkan als Reaktion auf das Attentat aus. Ein Anliegen, das anfangs sogar in Großbritanniens Regierung Unterstützung fand.

Quelle:

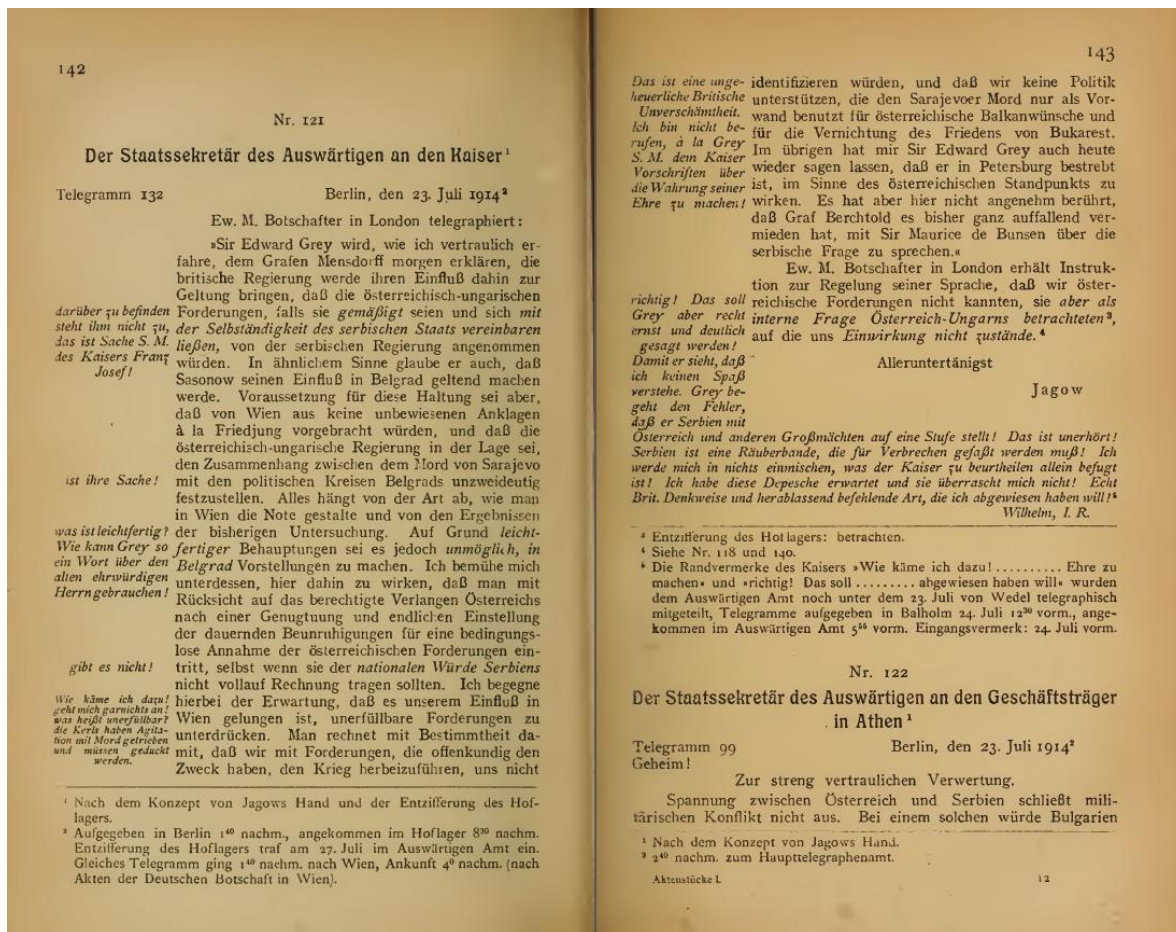
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014



Quelle: *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 1*

Die Triple Entente täuscht Österreich-Ungarn

Dem Österreichischen Außenminister Berchthold war anfangs von den späteren Kriegsgegnern wiederholt vermittelt worden, daß man vollstes Verständnis für einen strengen Kurs Österreichs habe. Parallel bereiteten sich Großbritannien, Frankreich und Rußland darauf vor, die Forderungen Österreichs nach der Übergabe des Ultimatums kollektiv in Bausch und Bogen zu verdammen. Man gaukelte also Verständnis vor, um Österreich wenig später in den Rücken zu fallen. Österreichs Forderungen waren weder überraschend noch unfair. Die Triple Entente reagierte aber mit völlig unangemessener Empörung. Seit dem Attentat waren Wien aus dem Ausland Sympathiebelundungen gemacht und Mut zugesprochen worden, doch nach der Übergabe der Österreichischen Note an Serbien am 23. Juli kam es zu einer organisierten Überreaktion von Rußland, Frankreich und Großbritannien. War bislang noch ein hartes Durchgreifen Österreichs gutgeheißen worden, hieß es nun, daß die Donaumonarchie die Situation als Vorwand für einen Krieg mißbrauche. Die ganze Lage wurde ins absolute Gegenteil verkehrt.



Sir Edward Grey kam am Morgen des 24. Juli mit Österreichs Botschafter Albert Graf von Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein in der Downing-Street zusammen. Wenn man berücksichtigt, daß er nicht zu voreiligen Urteilen neigte, wird es um so lachhafter, daß Grey die Note an Serbien unverzüglich als das „furchtbarste Dokument, das ich je einen Staat an einen anderen habe richten sehen“ verdamnte. Die Triple-Entente-Mitglieder hatten sich orchestriert in einen nahezu perfekten Sturm der Wut hineingesteigert, dennoch bewerteten selbst einige britische Zeitungen und Minister, die nicht in die Kriegspläne eingeweiht waren, die Forderungen Wiens als absolut gerechtfertigt.

Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in London¹

Telegramm 167

Berlin, den 23. Juli 1914^{2,3}

Die österreichischen Forderungen sind uns nicht bekannt⁴.

Wir betrachten die Regelung des österreichisch-serbischen Zwischenfalls als eine ausschließlich zwischen den beiden Beteiligten

¹ Nach dem Konzept. Entwurf von Stumms Hand mit Änderungen Jagows. Das Telegramm ging gleichzeitig, gekürzt um den ersten Satz »Die..... bekannt«, auch an den Botschafter in Paris.

² Telegramm, wie auch das an den Botschafter in Paris, 4^o nachm. zum Haupttelegraphenamt.

³ Siehe Nr. 118.

⁴ Satz »Die..... bekannt« von Jagow im Stummschen Entwurf beigelegt.

zum Austrag zu bringende interne⁵ Angelegenheit, auf die uns keinerlei Einwirkung zusteht, und haben daher auch keinerlei Einfluß auf die Entschließungen des Wiener Kabinetts ausgeübt.

Ew. Durchl. wollen daher auch Ausführung des gestern abend dorthin abgegangenen Erlasses⁶ erst vornehmen, nachdem der Wortlaut der österreichischen Note an die serbische Regierung durch die Presse bekannt geworden ist. Anderenfalls könnte der Eindruck dort entstehen, als ob uns derselbe vorher bekannt gewesen wäre.

J a g o w

⁵ »interne« von Jagow im Stummschen Entwurf beigelegt.

⁶ Siehe Nr. 100.

2)

Nr. 142

Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in Wien¹

Telegramm 134

Berlin, den 24. Juli 1914^{2,3}

Es wäre uns erwünscht, wenn Kriegserklärung an Serbien auf direktem Wege und nicht durch unsere Gesandtschaft erfolgte. Unser Standpunkt muß sein, daß Auseinandersetzung mit Serbien interne österreichisch-ungarische Angelegenheit sei, in die uns ebenso wenig wie anderen eine Einmischung zustände, daß wir deshalb daher für Lokalisierung des Konflikts eintreten. Erst wenn Rußland sich einmischen sollte, würden wir in Konflikt hineinbezogen. Kriegserklärung durch unsere Gesandtschaft würde aber in der Öffentlichkeit, namentlich bei dem mit diplomatischen Gebräuchen nicht vertrauten Publikum, Anschein erwecken, als hätten wir Österreich-Ungarn in den Krieg gehetzt⁴.

J a g o w

¹ Nach dem Konzept von Jagows Hand.

^{2,3} nachm. zum Haupttelegraphenamt, auf der Botschaft in Wien 6¹⁵ nachm. angekommen.

³ Siehe Nr. 138

⁴ Siehe Nr. 206.

3)

Quellen:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1) *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 1S. 142f*

2) *Ebenda 158f*

3) *Ebenda*

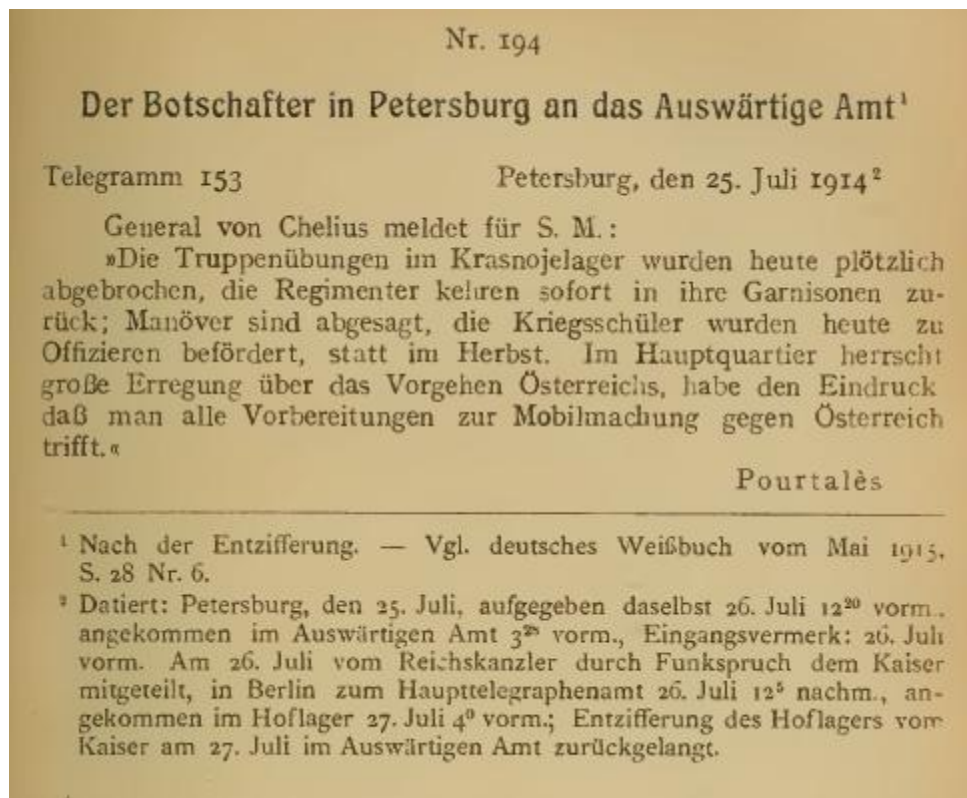
Rußland macht mobil, was einer Kriegserklärung gleichkommt

Der französische Präsident Poincaré und sein Ministerpräsident Rene Viviani besuchten vom 20. bis 23. Juli 1914 Sankt Petersburg. Im Gepäck war das Versprechen, daß Frankreich an der Seite Rußlands in den Krieg ziehen würde, sollte Deutschland Österreich im Konflikt mit Serbien beistehen. Hier war er, der echte „Blankoscheck“ für einen großen europäischen Krieg. Poincaré hatte Sankt Petersburg erst wenige Stunden zuvor verlassen, als sich schon zeigte, wie erfolgreich seine Visite gewesen war: **Rußland begann am Morgen des 24. Juli mit der Mobilmachung seiner riesigen Armeen und vollzog damit einen unumkehrbaren Schritt in Richtung Krieg. Poincaré als Agent des Round Table hatte seinen wichtigsten Auftrag erfüllt.**



Raymond Poincaré und Zar Nikolaus II. am 21. Juli 1914 in Sankt Petersburg.

Am folgenden Morgen, dem 25. Juli, segnete der russische Ministerrat die Militärpläne ab und bestätigte, daß man für den Krieg bereit sei. Verschlüsselte Telegramme wurden verschickt, die im Russischen Reich stattfindenden Manöver abgebrochen. Die Divisionen wurden angewiesen, unverzüglich aus ihren Sommerlagern in die regulären Kasernen zurückzukehren. Die Truppen sollten ausgerüstet werden und sich darauf vorbereiten, an ihren jeweiligen Grenzabschnitt



verschickt, die im Russischen Reich stattfindenden Manöver abgebrochen. Die Divisionen wurden angewiesen, unverzüglich aus ihren Sommerlagern in die regulären Kasernen zurückzukehren. Die Truppen sollten ausgerüstet werden und sich darauf vorbereiten, an ihren jeweiligen Grenzabschnitt

verlegt zu werden.

Städte entlang der Grenze zu Deutschland und Österreich wurden in „Kriegszustand“ versetzt. eine Geheimorder für die „Phase der Vorbereitung auf den Krieg“ ausgegeben. Auf diese Weise konnte die russische Heeresleitung umfassend gegen Deutschland mobilisieren. ohne dem Kaiserreich offiziell den Krieg erklärt zu haben.

Wenn eine Großmacht eine Generalmobilmachung ihrer Streitkräfte verkündete oder diese bekannt wurde, war das in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein klares Signal dafür, daß ein Krieg bevorstand. Der Militärvertrag zwischen Frankreich und Rußland sprach eine deutliche Sprache. Wer als erster mobilisierte, mußte als Aggressor gelten, und eine Generalmobilmachung „bedeutet Krieg“. Alle zentralen Militär- und Regierungseinrichtungen in Frankreich, Rußland und Großbritannien arbeiteten unter dieser Prämisse. 1892 verdeutlichte der Chef des russischen Generalstabs für Mobilmachung, wenn eine der Großmächte mobil mache, sei das eine maßgebliche kriegerische Handlung, denn ab diesem Punkt „ist kein weiteres diplomatisches Zögern mehr möglich“. Wurde mobilgemacht, gab es praktisch kein Zurück mehr. Das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland basierte ganz klar auf der These, daß eine Mobilmachung einer Kriegserklärung gleichkomme. Den Generalstäben in Rußland und Frankreich galt die Mobilmachung als direkte kriegerische Handlung. Sie ordneten an, daß alle normalen operativen Entscheidungen auf dieser Annahme zu fußen hatten. Es ist wichtig klarzustellen, daß den Regierungen in Rußland und Frankreich vollkommen bewußt war, was eine Mobilmachung bedeutete, als diese Entscheidungen im Juli 1914 gefällt wurden. War die Order ausgegeben und die Maschinerie angelaufen, ließ sie sich nur noch schwer stoppen.

Auch beim deutschen Kaiser und seinen militärischen Beratern galt die Regel, daß eine Mobilmachung der erste entscheidende Schritt hin zu einem Krieg sei. Sie wußten, daß ihnen keine andere Wahl blieb, sobald Rußland seine Truppen mobil machte: Sie mußten ebenso reagieren. Dieses Szenario bedeutete: In dem Augenblick, in dem Deutschland aus Gründen des Selbstschutzes mobil machte, würde das französisch-russische Bündnis greifen. Frankreich würde ebenfalls mobilisieren, und Deutschland drohte ein Zweifrontenkrieg. Das alles war kein Geheimnis. Beide Bündnisse wußten ganz genau, wie die andere Seite im Kriegsfall reagieren würde. Deutschland sollte gezwungen werden, an zwei Fronten zu kämpfen, wobei Rußland, Frankreich und Großbritannien über deutlich mehr Truppen verfügten. Allein die Armee des Zaren war viel grösser als die des Kaisers, aber weder so gut ausgebildet noch so gut ausgerüstet. Deutschland verfügte über ein moderneres Straßen- und Schienennetz, der Vorteil des Kaiserreichs lag in der Schnelligkeit der Mobilmachung. Rußlands Militärapparat dagegen war langsam, schwerfällig und ineffizient. Angesichts der gewaltigen Größe des Russischen Reichs, der mangelhaften Infrastruktur, der weniger gut entwickelten Schienenverbindungen nahe der



Im Gespräch mit dem deutschen Botschafter Karl Max von Lichnowsky (Bild) am 1. August 1914 machte der britische Außenminister Edward Grey unklare und verwirrende Aussagen zur britischen Kriegsteilnahme. Wollte er Deutschland keine andere Wahl lassen, als schnell über Belgien gegen Frankreich ins Feld zu ziehen? Hätte Grossbritannien klar seine Neutralität versprochen, wäre dieser Präventivschlag vielleicht nicht notwendig gewesen.

deutschen Grenze und der Ineffizienz der örtlichen Militärbehörden konnte die Mobilmachung nur langsam vonstatten gehen.

Rußlands strategisches Ziel mußte es sein, die Mobilmachung so lange wie möglich geheim zu halten, um so Deutschlands Geschwindigkeitsvorteil wettzumachen.

Aus geheimen Militärunterlagen Rußlands ergibt sich folgendes: „Es wird von Vorteil sein, die Konzentration [Mobilmachung] vor Eintritt der Feindseligkeiten abzuschließen, ohne dem Feind dabei unumstößlich die Hoffnung zu nehmen, daß ein Krieg noch abwendbar sei. Unsere entsprechenden Maßnahmen diesbezüglich müssen von ausgeklügelten diplomatischen Unterhandlungen maskiert werden, um die Ängste des Feindes weitestmöglich zu besänftigen. ... Läßt sich durch derartige Maßnahmen ein wenig Zeit gewinnen, müssen diese Schritte unbedingt ergriffen werden.“

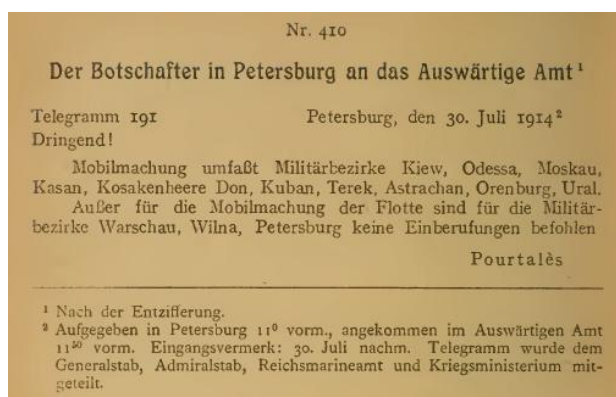
Deutschland soll sich weiter in Sicherheit wiegen

Nach der Mobilmachung traf sich Außenminister Sasonow am selben Tag (24. Juli) mit den britischen und französischen Botschaftern George Buchanan und Maurice Paleologue in der französischen Botschaft. Paleologue wiederholte Poincarés „Blankoscheck“ mit dem sich Frankreich ohne Einschränkungen an Rußlands Seite stellte. An Frankreichs Haltung konnte es also keinerlei Zweifel geben. Die Franzosen würden Schulter an Schulter mit den Russen kämpfen.

Aber was war mit Großbritannien? 1912 hatten Außenminister Grey und König George V. Sasonow die Unterstützung der Briten zugesagt, aber die Freundschaftsbekundungen, die Großbritannien im Juli 1914 gegenüber Deutschland äußerte, verwirrten Sasonow. Er war nicht gewieft genug, um zu erkennen, daß derartige psychologische Spielchen dazu gedacht waren, das Gegenüber in die Irre zu führen, und daß sie Teil der Täuschung waren. Bis zum allerletzten Moment sollte sich Deutschland in Sicherheit wiegen und glauben. Großbritannien werde neutral bleiben. Die gesamte „Juli-Krise“ über beharrte der britische Außenminister Sir Edward Grey hartnäckig darauf, daß der Streit zwischen Österreich und Serbien nicht von Belang für ihn sei. Niemand hinterfragte diese Lüge.

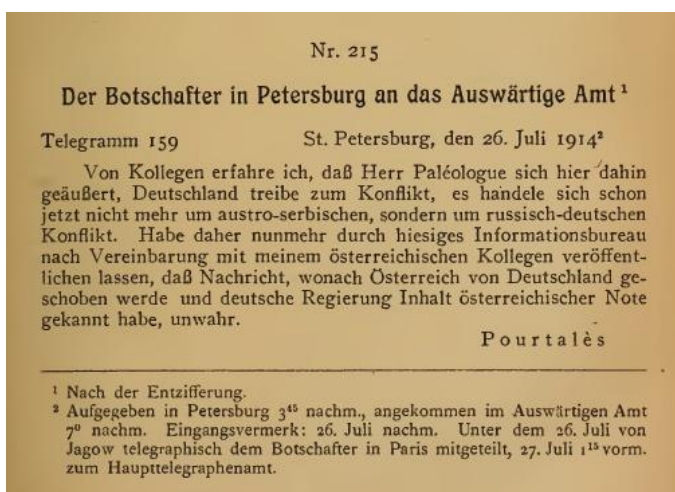
Rußland begann mit der schrittweisen Mobilisierung, noch bevor die Regierung Pasic in Serbien ihre Antwort auf die Österreichische Note überreicht hatte. Der britische Botschafter Sir George Buchanan drängte Sasonow zur Vorsicht Deutschland dürfe nicht von der Mobilmachung erfahren, weil es ansonsten unverzüglich das Zarenreich als den Aggressoren hinstellen würde. Er wirkte keineswegs auf den russischen Minister ein, die Mobilmachung abbrechen zu lassen, ganz im Gegenteil: Er drängte ihn, die Deutschen bloß nichts merken zu lassen. Die Mobilisierung mußte so weit wie möglich vorangeschritten sein, bevor die Deutschen merkten, daß gegnerische Truppen entlang der Grenze aufmarschiert waren.

In Belgrad verkündete die Regierung Pasic am 25. Juli um 15 Uhr, drei Stunden vor Ablauf der von Wien gesetzten Frist, daß man gegen Österreich mobil mache - mit der Gewißheit im Rücken, daß man Rußlands militärische Unterstützung genieße. Um 21.30 am selben Tag



Quelle: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 2, S. 140

antworteten die Österreicher mit einer Teilmobilisierung gegen Serbien. Österreich hatte ganz deutlich gemacht, daß im Falle einer Mobilmachung ein Krieg lokal begrenzt sein würde und daß man keinerlei territoriale Ansprüche gegen Serbien erheben werde. Geplant war, Belgrad zu besetzen. bis Serbien allen Forderungen zustimmte. Österreichs Mobilmachung wurde vorsätzlich als direkte Herausforderung und Bedrohung Rußlands dargestellt und als Grund für Rußlands Mobilmachung. Eine lachhafte Behauptung. Daß Rußland seine Streitkräfte mobilisieren würde, war im Grundsatz vereinbart worden, bevor Poincaré am 23. Juli Sankt Petersburg verlassen hatte und noch bevor Österreich Serbien seine Note übergeben hatte. Ein anderes Märchen, das in Umlauf gebracht wurde, besagte, daß Rußland als Abschreckung mobilisiert habe. Absurd! Es war die erste Kriegshandlung, und alle Beteiligten waren sich dessen bewußt. Es gibt keinerlei Anlaß zu glauben, daß die Mobilmachung als abschreckende Maßnahme hätte angesehen werden können. Alle wußten: Wer mobilmachte, hatte den Rubikon überschritten. Ein Zurück gab es nicht mehr.



Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 1, S. 256

Wiederholt forderten die Deutschen Klarheit über die Absichten des Vereinigten Königreichs, aber Grey blieb bei der offiziellen Linie: Großbritannien war durch keinerlei Verpflichtungen gebunden, sich an einem Krieg zu beteiligen. Grey mißbrauchte seine Freundschaft mit dem deutschen Botschafter Karl Max von Lichnowsky dafür, um anzudeuten, daß sich Großbritannien höchstwahrscheinlich nicht an einem „ruinösen“ Krieg beteiligen werde. Deutschland ging von britischer Neutralität aus und blieb

deswegen trotz der Beweise für russische Truppenbewegungen an der deutschen Grenze weiterhin optimistisch. daß ein Krieg zwischen Österreich und Serbien regional begrenzt bleiben werde. Während Reichskanzler Bethmann Hollweg in Deutschland noch verzweifelt nach Wegen suchte, den Frieden zu wahren, fiel die Tür zum Frieden endgültig zu: Am 30. Juli verkündete Rußland die Generalmobilmachung.

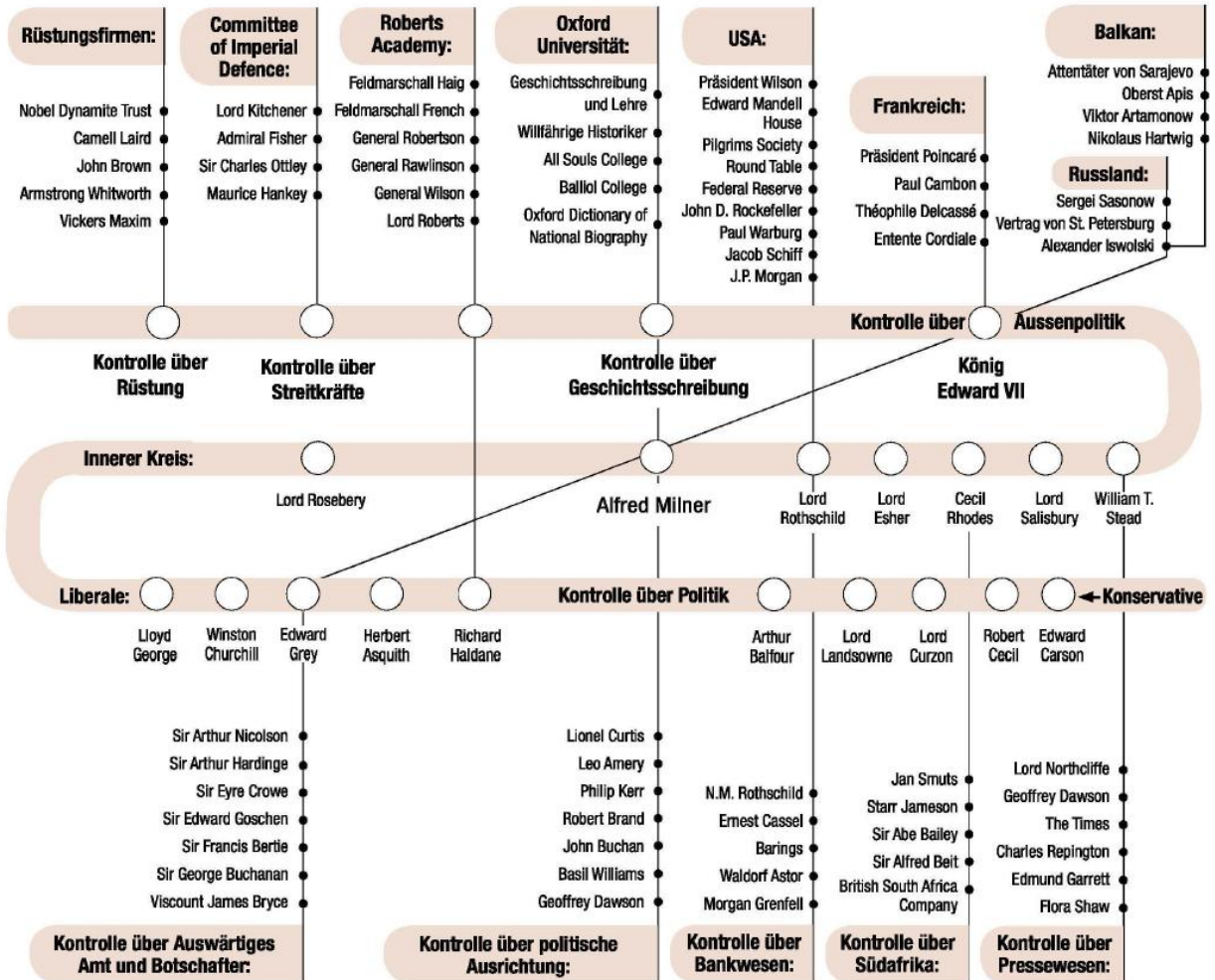
Erst nachdem Rußland die allgemeine Mobilmachung offiziell angeordnet hatte, und Frankreich zur gleichen Zeit seinen Grenzschutz aufstellte, erfolgte am 31. Juli die allgemeine Mobilmachung in Österreich-Ungarn. Am 1. August sandte Iswolski ein Telegramm aus Paris nach Sankt Petersburg: „Frankreichs Kriegsminister, in herzlicher und bester Laune, informierte mich, daß die Regierung sich verbindlich zum Krieg entschieden habe. Er bat mich, der Hoffnung des französischen Generalstabs Ausdruck zu verleihen, daß alle Bemühungen gegen Deutschland gerichtet sein werden ...“.

Schon Stunden bevor Deutschland die Generalmobilmachung verkündete, hatte sich Frankreichs Regierung also schon „verbindlich zum Krieg entschieden“. Wie paßt das zu der Behauptung, Deutschland habe den Ersten Weltkrieg begonnen?

Das Reich sah sich nun von Frankreich, Rußland und England (das die Verkündung seiner Kriegsteilnahme extra lange hinauszögerte) bedroht und entschloß sich zum Handeln, bevor es selbst angegriffen wurde.

Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

Verbindungen und Machtbereiche der Round Table Gruppe 1891 bis 1914



Die nachfolgenden Auszüge aus den originalen Dokumenten zeigen den Friedens- und Deeskalationswillen des Deutschen Kaiser und der Regierung bis zum letzten Tag vor der Kriegserklärung Frankreichs, Englands und Rußlands.

Nr. 335

Der Kaiser an den Zaren¹

Telegramm (ohne Nummer)

Berlin, den 28. Juli 1914²

Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Eindruck, den das Vorgehen Österreichs gegen Serbien in Deinem Lande hervorruft. Die gewissenlose Wühlarbeit, die seit Jahren in Serbien am Werke war, hat schließlich zu dem abscheulichen Verbrechen geführt, dem Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer gefallen ist. Der Geist, der die Serben zu Mördern ihres eigenen Königs und seiner Gemahlin machte, herrscht noch im Lande. Du stimmst sicher mit mir darin überein, daß wir beide, Du und ich, sowie alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle für diesen feigen Mord moralisch verantwortlichen Personen ihre verdiente Strafe erhalten. In diesem Falle spielt die Politik keinerlei Rolle.

Andererseits verstehe ich vollkommen, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen Eurer öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Im Hinblick auf die herzliche und innige Freundschaft, die uns beide seit langem mit festem Bande verbindet, biete ich daher meinen ganzen Einfluß auf, um Österreich zu veranlassen, durch sofortiges Handeln zu einer befriedigenden Verständigung mit Dir zu kommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du mich in meinen Bemühungen unterstützen wirst, die Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen.

Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Vetter

Willy

1)

Nr. 341

Der Reichskanzler an den Botschafter in Paris¹

Telegramm 172

Berlin, den 29. Juli 1914²

Dringend!

Nachrichten über französische Kriegsvorbereitungen mehren sich³. Bitte dortige Regierung darauf anreden und darauf aufmerksam machen, daß wir uns durch derartige Maßnahmen zu Schutzmaßnahmen gezwungen sehen würden. Wir müßten »Kriegsgefahr« proklamieren, was zwar noch nicht Mobilisierung und keine Einberufungen bedeute, aber immerhin Spannung erhöhen würde. Wir hofften fortgesetzt auf Erhaltung des Friedens.

B e t h m a n n H o l l w e g

2)

3)

Nr. 342

Der Reichskanzler an den Botschafter in Petersburg¹

Telegramm 134

Berlin, den 29. Juli 1914²

Bitte Herrn Sasonow sehr ernst darauf hinweisen, daß weiteres Fortschreiten russischer Mobilisierungsmaßnahmen uns zur Mobilmachung zwingen würde, und daß dann europäischer Krieg kaum noch aufzuhalten sein werde³.

B e t h m a n n H o l l w e g

¹ Nach dem Konzept. Entwurf von Stumms Hand.

² 12⁵⁶ nachm. zum Haupttelegraphenamt.

³ Siehe Nr. 378 und 401.

4)

Nr. 359

Der Kaiser an den Zaren¹

Telegramm (ohne Nummer)

Berlin, den 29. Juli 1914²

Ich habe Dein Telegramm erhalten und teile Deinen Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Allein, wie ich Dir in meinem ersten Telegramm gesagt habe, kann ich Österreichs Vorgehen gegen Serbien nicht als einen unwürdigen Krieg ansehen. Österreich weiß aus Erfahrung, daß serbische Versprechungen auf dem Papier gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Österreichs Aktion dahin zu beurteilen, daß sie volle Bürgschaft dafür zu schaffen anstrebt, daß die serbischen Versprechungen auch wirklich zur Tat werden.

Diese meine Auffassung wird bestätigt durch die Erklärung des österreichischen Kabinetts, daß Österreich nicht beabsichtigt, irgendwelche territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens zu machen.

Ich rege daher an, daß es für Rußland durchaus möglich wäre, bei dem österreichisch-serbischen Konflikt in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den entsetzlichsten Krieg zu verwickeln, den es je gesehen hat.

Ich halte eine direkte Verständigung zwischen Deiner Regierung und Wien für möglich und wünschenswert und, wie ich Dir schon telegraphiert habe, setzt meine Regierung ihre Bemühungen fort, diese Verständigung zu fördern. Natürlich würden militärische Maßnahmen von seiten Rußlands, die Österreich als Drohungen ansehen würde, ein Unheil beschleunigen, das wir beide zu vermeiden wünschen, und meine Stellung als Vermittler gefährden die ich auf Deinen Appell an meine Freundschaft und meinen Beistand bereitwillig übernommen habe.

Willy

5)

Nr. 366

Der Zar an den Kaiser¹Telegramm (ohne Nummer) Peterhof Palais, den 29. Juli 1914²

Thanks for your telegram conciliatory and friendly. Whereas official message presented today by your ambassador to my minister was conveyed in a very different tone³. Beg you to explain *this divergency*. It would be right to give over the Austro-servian problem to the *Hague conference*⁴. Trust in your wisdom and friendship.

Nanu!

Your loving Nicky⁵

Danke gleichfalls

Übersetzung

Danke für Dein versöhnliches und freundschaftliches Telegramm. Dagegen war die heute von Deinem Botschafter meinem Minister übergebene offizielle Mitteilung in einem ganz anderen Ton gehalten. Bitte Dich, diese *Verschiedenheit aufzuklären*. Es würde sich empfehlen, das österreichisch-serbische Problem der *Haager Konferenz* vorzulegen. Vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft.

Nanu!

Dein Dich liebender Nicky

Danke gleichfalls

¹ Nach der Niederschrift des Telegraphenamts. Siehe Nr. 359.

² Aufgegeben in Peterhof Palais 8²⁰ nachm., aufgenommen im Neuen Palais 8⁴² nachm.

³ Siehe Nr. 342 und 378.

⁴ Am Rand rechts Ausrufungszeichen des Kaisers.

⁵ Vgl. deutsches Weißbuch vom Mai 1915, S. 35, Nr. 22, IV. Weiteres Telegramm siehe Nr. 390.

6)

Nr. 390

Der Zar an den Kaiser¹Telegramm (ohne Nummer) Peterhof, Palais, den 30. Juli 1914²

Danke Dir herzlich für Deine schnelle Antwort. Sende heute abend Tatischschew mit Instruktionen. *Die militärischen Maßnahmen, die jetzt in Kraft getreten sind*, wurden vor 5 Tagen zum Zwecke der *Verteidigung wegen der Vorbereitungen Österreichs* getroffen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Dein Amt als Vermittler stören werden, das ich sehr hoch anschlage. *Wir brauchen Deinen starken Druck auf Österreich*, damit dieses zu einer *Verständigung* mit uns kommt.

Nicky

Nr. 479

Der Reichskanzler an den Botschafter in Wien¹

Telegramm 204

Berlin, den 31. Juli 1914²

Nach der russischen Gesamtmobilmachung haben wir drohende Kriegsgefahr verfügt, derselben wird voraussichtlich binnen 48 Stunden Mobilmachung folgen. Diese bedeutet unvermeidlich Krieg. Wir erwarten von Österreich sofortige tätige Teilnahme am Krieg gegen Rußland.

Bethmann Hollweg

¹ Nach dem Konzept. Entwurf von Jagows Hand.

² 1⁴⁵ nachm. zum Haupttelegraphenamte, auf der Botschaft in Wien 4²⁰ nachm. angekommen.

Nr. 480

Der Kaiser an den Zaren¹

Telegramm (ohne Nummer)

Berlin, den 31. Juli 1914²

Übersetzung

Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meinen Beistand habe ich zwischen Dir und der österreichisch-ungarischen Regierung zu vermitteln begonnen. Während diese Verhandlung im Gange war, sind Deine Truppen gegen Österreich-Ungarn, meinen Bundesgenossen, mobil gemacht worden. Dadurch wurde, wie ich Dir schon erklärt habe, meine Vermittlung fast illusorisch gemacht.

Trotzdem habe ich meine Tätigkeit fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachricht über ernstliche Kriegsvorbereitungen an meiner Ostgrenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu vorbeugenden Verteidigungsmaßnahmen. In meinem Bestreben, den Frieden der Welt zu erhalten, bin ich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Die Verantwortung für das Unheil, das jetzt die ganze zivilisierte Welt bedroht, wird nicht auf mich fallen. In diesem Augenblick steht es noch in Deiner Macht, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre oder Macht Rußlands, das wohl in der Lage ist, das Ergebnis meiner Vermittlung abzuwarten. Meine Freundschaft für Dich und Dein Reich, die mir mein Großvater auf dem Sterbebette als Vermächtnis hinterließ, ist mir stets heilig gewesen, und ich habe oft ehrlich zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, namentlich während seines letzten Krieges.

Noch kann der Friede Europas durch Dich erhalten bleiben, wenn Rußland einwilligt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen müssen.

Nr. 487

Der Zar an den Kaiser¹

Telegramm (ohne Nummer) Petersburg, Palais, den 31. Juli 1914²

Sa Majesté l'Empereur, Neues Palais

I thank you heartily for your mediation which begins to give one hope that all may yet end peacefully. It is *technically* impossible to stop our military preparations which were obligatory owing to Austria's mobilisation. We are far from wishing war. As long as the negotiations with Austria on Serbia's account are taking place my troops shall not make any *provocative* action. I give you my solemn word for this. I put all my trust in Gods mercy and hope in your successful mediation in Vienna for the welfare of our countries and for the peace of Europe.

Your affectionate

Nicky

Übersetzung

An S. M. den Kaiser, Neues Palais

Ich danke Dir herzlich für Deine Vermittlung, die Hoffnung zu geben beginnt, daß doch noch alles friedlich enden kann. Es ist *technisch* unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die infolge Mobilmachung Österreichs notwendig waren. Es liegt uns fern, einen Krieg zu wünschen. Solange die Verhandlungen mit Österreich wegen Serbiens andauern, werden meine Truppen keinerlei *herausfordernde* Handlung unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich setze mein ganzes Vertrauen in Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und für den Frieden Europas.

Dein herzlich ergebener

Nicky

Nr. 542

Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in Petersburg¹

Telegramm 159
Dringend!

Berlin, den 1. August 1914²

Übersetzung der endgültigen Fassung

Die k. Regierung hat sich seit Beginn der Krise bemüht, sie einer friedlichen Lösung zuzuführen. Einem von Sr. M. dem Kaiser von Rußland ausgesprochenen Wunsche nachkommend, hat sich S. M. der Deutsche Kaiser gemeinsam mit England bemüht, eine Vermittlerrolle bei den Kabinetten von Wien und Petersburg durchzuführen, als Rußland, ohne die Ergebnisse davon abzuwarten, zur Mobilisierung seiner gesamten Land- und Seestreitkräfte schritt.

Infolge dieser bedrohlichen, durch keine militärische Vorbereitung von deutscher Seite begründete Maßnahme sah sich das Deutsche Reich einer ernstesten und unmittelbaren Gefahr gegenüber. Wenn die k. Regierung es unterlassen hätte, dieser Gefahr zu begegnen, hätte sie die Sicherheit und sogar die Existenz Deutschlands aufs Spiel gesetzt. Die deutsche Regierung sah sich daher gezwungen, sich an die Regierung Sr. M. des Kaisers aller Reußen zu wenden und auf die Einstellung der erwähnten militärischen Handlungen zu dringen. Da Rußland

dieser Forderung nicht nachgekommen ist

auf diese Forderung keine Antwort erteilen zu sollen geglaubt hat und durch diese Weigerung kundgetan hat, daß sein Vorgehen gegen Deutschland gerichtet ist, beehre ich mich im Auftrage meiner Regierung Ew. Exz. mitzuteilen was folgt:

S. M. der Kaiser, mein erhabener Herrscher, nimmt im Namen des Reichs die Herausforderung an und betrachtet sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich.

Nr. 664

Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in Rom¹

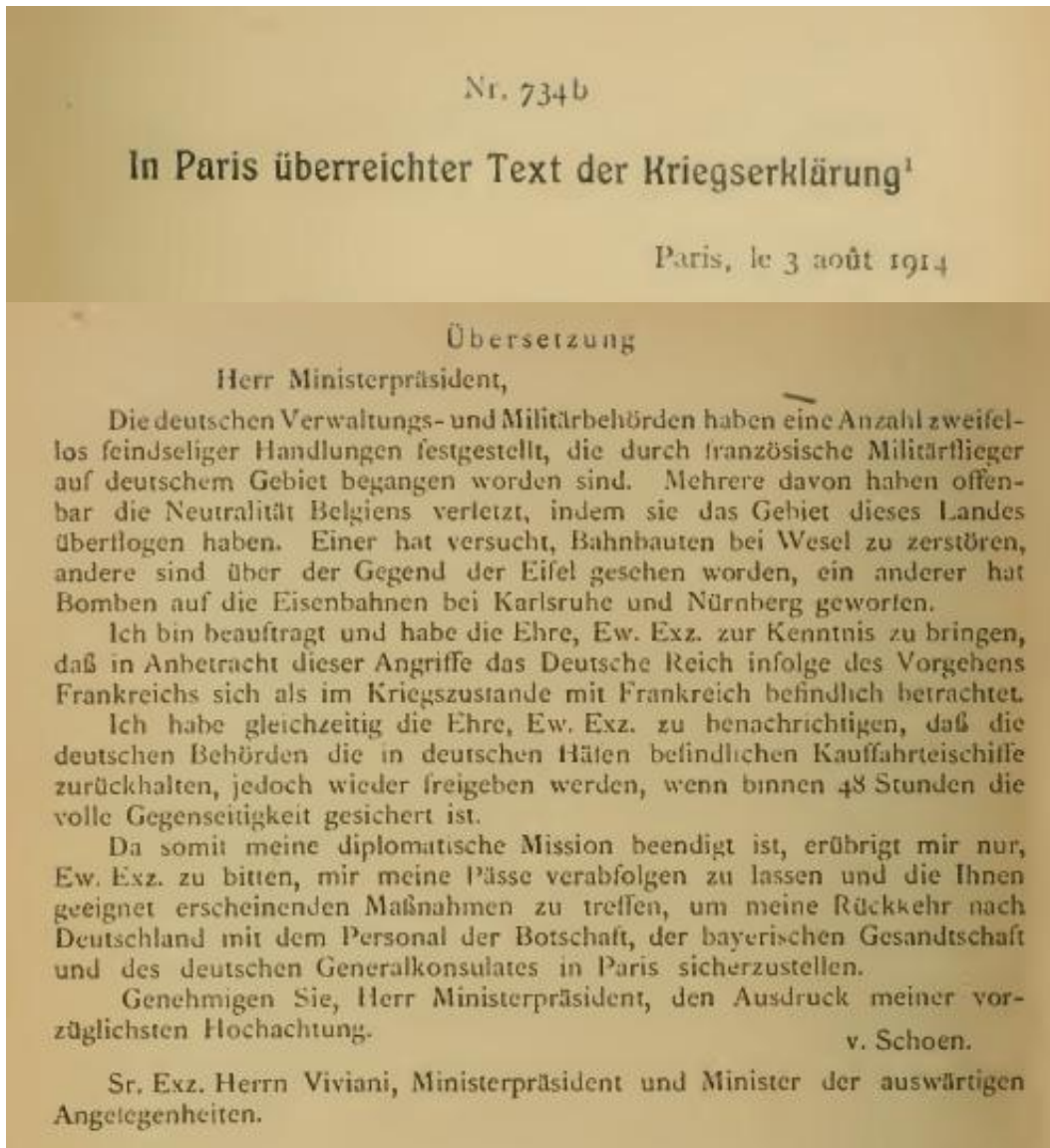
Telegramm 162

Berlin, den 2. August 1914²

Nach Meldung des Generalkommandos 3. Bayerischen Armeekorps werfen französische Flieger in weiterer Umgebung von Nürnberg Bomben ab³. Ferner haben französische Patrouillen die Grenze überschritten⁴. Diese feindlichen Akte vor Kriegserklärung bedeuten Angriff Frankreichs auf uns⁵. Damit vorliegt casus foederis⁶.

Auch Rußland hat bereits gestern vor erfolgter Kriegserklärung Feindseligkeiten eröffnet.

J a g o w



Quellen:

1. Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 2, S. 50
2. Ebenda S. 59
3. Ebenda S. 59
4. Ebenda S. 77 f, Kaiser an den zar
5. Ebenda S. 84
6. Ebenda S. 121, Zar an den Kaiser, 30. Juli 1914
7. Ebenda S. 198
8. Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 3, S. 1 f, Der Kaiser an den Zaren, 31. Juli 1914
9. Ebenda S. 6, Der Zar an den Kaiser, 31. Juli 1914
10. Ebenda S. 50 ff, Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in Petersburg, 31. August 1914
11. Ebenda S. 137, Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in Rom 2. August 1914
12. Ebenda S. 188, Erklärung Kriegszustand mit Frankreich 3. August 1914

Das Deutsche Reich hat zu keiner Zeit den Krieg erklärt

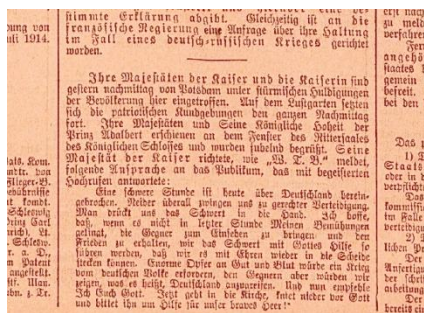
Am 31.07.1914 erklärte Wilhelm II den Kriegszustand (Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 - Band 3, S. 50 ff).

Am 01.08. um 17 Uhr rief Deutschland die Generalmobilmachung aus

Hier die wichtigsten im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke. Sie wurden im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky im Dezember 1919 mit einigen Ergänzungen herausgegeben. ¹⁾

Kaiser Wilhelm II., Ansprachen zum Ausbruch des I. Weltkrieges [Balkonreden], 31. Juli und 1. August 1914

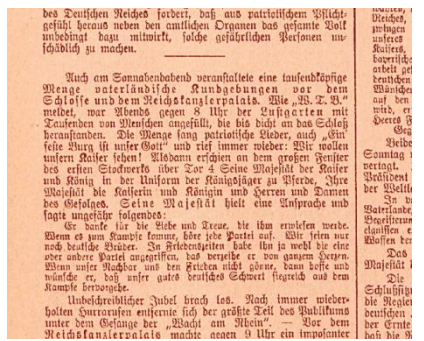
Kaiser Wilhelm II., Rede vom 31. Juli 1914 ¹⁾



Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Nieher überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde Meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle Ich Euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!

würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle Ich Euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!

Kaiser Wilhelm II., Rede vom 1. August 1914 ²⁾



Seine Majestät hielt eine Ansprache und sagte ungefähr folgendes: "Er danke für die Liebe und Treue, die ihm erwiesen werde. Wenn es zum Kampfe komme, höre jede Partei auf. Wir seien nur noch deutsche Brüder. In Friedenszeiten habe ihn wohl die eine oder andere Partei angegriffen, das verzeihe er von ganzem Herzen. Wenn unser Nachbar uns den Frieden nicht gönne, dann hoffe und wünsche er, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehe".

Quellen:

Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preussischer Staatsanzeiger, Berlin, 179, 1. August 1914, Nichtamtliches, S. 2.
 Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preussischer Staatsanzeiger, Berlin, 180, 3. August Abends 1914, Nichtamtliches, S. 4.

Am 04.08.1914 erfolgte die Kriegserklärung Englands an Deutschland.

4. August 1914 Deutschland marschiert im „neutralen“ Belgien ein

Der Round Table wußte ganz genau, womit sich die öffentliche Meinung überzeugen ließ: Belgien. Das „tapfere kleine Belgien“ vor den verachtenswerten deutschen Invasoren zu schützen, das war ein Grund, für den die Leute auf die Straße gehen würden. Belgiens „Neutralität“ würde Außenminister Grey den besten Vorwand liefern, in den Krieg zu ziehen. Doch die Neutralität Belgiens war nichts als Täuschung. Grey wußte ganz genau, daß sich Belgien an der Seite von Großbritannien und Rußland gegen Deutschland stellen würde. So war es seit Langem arrangiert. Die Northcliffe-Presse würde Deutschland mit Haß und Gift überziehen, und die geheime Elite könnte ihren Krieg beginnen. Dem deutschen Botschafter Fürst Lichnowsky erklärte Grey, daß es sehr, sehr schwierig würde, die öffentliche Meinung in Großbritannien zurückzuhalten, wenn Deutschland Belgiens Neutralität verletze. Lichnowsky bat um Klarstellung: „Geben Sie mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens, vorausgesetzt, daß wir Belgiens Neutralität wahren.“ Ein erstaunlicher Vorschlag und ein enormes Zugeständnis, das Großbritannien und Belgien die Schrecken des Krieges hätte ersparen können. Bei britischer Neutralität wäre es wohl nicht zu Deutschlands Einmarsch in Belgien gekommen. Lichnowsky wollte genau das Zugeständnis machen, das Grey zufolge das britische Kabinett vom Kaiserreich forderte. Belgiens Souveränität bliebe gewahrt und Großbritannien bliebe neutral. Doch Grey blieb doppelzünftig wie eh und je. Er redete um den heißen Brei herum, gab keine aufrichtige Antwort und versicherte Lichnowsky statt dessen: „Vorläufig gibt es nicht die geringste Absicht, feindlich gegen Deutschland vorzugehen.“ Erstaunlicherweise wurde Lichnowskys Vorschlag zur Neutralität weder dem Kabinett noch dem Unterhaus jemals vorgelegt. Wäre das geschehen, hätte vermutlich eine beträchtliche Mehrheit dem Vorschlag zugestimmt. Ab 4. August begann „endlich“ der Krieg, den die britischen Imperialisten so sehr begehrt hatten. Und alles basierte auf dem Märchen der belgischen Neutralität Großbritannien pflegte seit 1906 militärische Beziehungen zu Belgien, aber dieses Geheimnis gehörte zu den am besten gehüteten und war nur einem sehr kleinen Personenkreis bekannt. Kurz nach Kriegsbeginn fanden die Deutschen im Brüsseler Außenministerium Unterlagen, die belegten, daß es auf höchster Ebene geheime Absprachen zwischen Briten und Belgiern gegeben hatte, und zwar seit Jahren und mit direkter Beteiligung des belgischen Außenministers. Wie bei den Gesprächen mit den französischen Militärs hatten die Briten auch bei den belgischen Beziehungen nichts schriftlich festgehalten oder als offizielle Politik beschlossen, denn das hätte bedeuten können, sich vor dem Parlament oder den Medien verantworten zu müssen. Weil Belgiens Verhalten nicht mit dem Verhalten eines neutralen Staats vereinbar war, wurde Belgien offiziell nicht in die Triple Entente aufgenommen, denn dadurch wäre das Thema Neutralität vom Tisch gewesen, so daß die Triple Entente ihren Kriegsgrund eingebüßt hätte.

Und nicht nur das: Der britische Staatsbeamte Arthur Ponsonby führte 1925 in einem aufsehenerregenden Artikel im Manchester Guardian aus, daß „Frankreich die belgische Neutralität verletzt hätte, wenn Deutschland es nicht getan hätte.“ Dabei berief sich Ponsonby auf den französischen General Alexandre Percin. Am 31. August 1913 war laut dem Artikel zwischen Frankreich und Rußland eine Vereinbarung unterzeichnet worden, der zufolge der Begriff „Verteidigungskrieg“ nicht wörtlich aufgefaßt und eine «kraftvolle Offensive [... [gleichzeitig]» ergriffen werden solle. Percin schlußfolgerte: «Konnten wir eine kraftvolle Offensive unternehmen, ohne die belgische Neutralität zu verletzen? Konnten wir wirklich un-

sere 1.300.000 Mann auf der schmalen Front von Elsaß-Lothringen entwickeln?“ Eine Ausweitung des Operationsfeldes konnte demnach nur in Belgien stattfinden.

Am Ende des Krieges wurde das Deutsche Reich zum Hauptschuldigen gemacht. da die Verletzung der belgischen «Neutralität» der Hauptgrund für die Ausweitung des Konflikts zum Ersten Weltkrieg gewesen sei. Was davor geschehen war, spielte keine Rolle mehr.“

„Was auch immer die Ursachen des Weltkrieges gewesen sein mögen, der deutsche Einmarsch in Belien war ohne Zweifel keine davon. Er war ein der ersten Folgen des Krieges. Er war nicht einmal der Grund für unseren Eintritt [der Briten] in den Krieg. ... Politisch war der Einfall in Belgien ein großer Fehler. In strategischer Hinsicht war es der natürlichste und einleuchtende Weg, den Deutschland wählen mußte.“¹⁾

Arthur Ponsonby, britischer Staatsbeamter, Politiker, Schriftsteller und Pazifist

Quelle:

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1. Manchester Guardian, 27.01.1925

Gräuelpropaganda mit abgehackten Kinderhänden in Belgien

Die Gräuellüge, dass deutsche Soldaten im Sommer 1914 in Belgien Kinder die Hände abgehackt hätten, lief ab August um die Welt und wurde eines der wichtigsten Propagandamittel gegen Deutschland im Ersten Weltkrieg. Entsprechende Karikaturen und falsche Bilder verstärkten die Wirkung des Gräuelmärchens aus britischen und französischen Zeitungen.

Hinsichtlich der Kontrolle über das Militär befand sich der Kaiser in der gleichen Lage wie der britische Monarch, König Georg V., der keine echte Befehlsgewalt über die britischen Truppen hatte. Dies hielt Northcliffe nicht davon ab, geifernde Attacken auf Viktorias deutschen Enkel zu starten, die ihn beschuldigten, für eine ganze Liste von Greuelthaten verantwortlich zu sein, die angeblich von der deutschen Armee während ihrer Besatzungszeit in Belgien begangen wurden. Natürlich beging das Deutsche Oberkommando einen Fehler, in das (angeblich) neutrale Belgien einzudringen, aber die deutschen Truppen waren faktisch nur auf der Durchreise, ohne jegliche Pläne, das Land zu besetzen. Das war alles Teil eines strategischen Plans, des sog. Sichel-schnittplanes, nach Paris zu marschieren und hierzu eine „Abkürzung“ durch Belgien zu nehmen, um die französische Armee an ihrer Flanke zu umgehen. Es wäre nichts gewonnen worden durch das vorsätzliche und grausame Töten von Zivilisten, eine Tatsache übrigens, die das Deutsche Oberkommando in seinen Anweisungen an seine Frontoffiziere stets betonte. Northcliffe nannte den Kaiser einen „Größenwahnsinnigen“, er unterstellte ihm die Absicht, „die Welt regieren“ zu wollen, was in jedem Fall über die Möglichkeiten aller damaligen europäischen Mächte hinausging.



Eine Frau weint am Straßenrand in Antwerpen neben ihrem weltlichen Besitz - einem Tisch, einigen Töpfen und Pfannen und einer Steinstatue mit abgeschlagenen Händen im August 1914

Quelle: <https://www.mirror.co.uk/news/gallery/world-war-one-100-pictures-3934127>

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges blieben die Lügen über Kaiser Wilhelm II. immer noch bestehen. Tatsächlich gab dieselbe Propaganda-Maschine, die ihn vor und während des Krieges dämonisiert hatte, nicht nach – bis zum 13. Juli 1959, dem 100. Geburtstag Wilhelms II., der von der BBC in Form einer Dokumentation über den viel geschmähten letzten deutschen Kaiser geradezu zelebriert wurde.

In dieser Dokumentation erklärte man plötzlich, wie das britische Volk damals mit blutrünstigen Beschreibungen des Kaisers belogen worden war. Plötzlich war alles Schwindel, wie er angeblich die Arme belgischer Kinder mit seinem Schwert abgeschlagen hatte, während Kolonnen deutscher Soldaten Frauen auf den Marktplätzen belgischer Dörfer, durch die sie marschierten, vergewaltigt hatten. Keine dieser Beschreibungen hatte jemals die geringste Ähnlichkeit mit der Wahrheit. Sogar intelligente Mitglieder des britischen Parlaments wurden durch die erbarmungslose Haß- und Lügenpropaganda beeinflusst, die von Northcliffe und seiner Mannschaft, zu der die US-Amerikaner Lippmann und Bernays gehörten, produziert wurde. Jedoch, so lobenswert diese späte Wiedergutmachung der Reputation des deutschen Kaisers auch gewesen sein mag, die BBC-Dokumentation unternahm keine Anstrengungen, zu erklären, wie ab 1913 urplötzlich der Mythos eines monströsen deutschen Kaisers auf einmal aus dem Nichts auftauchen konnte, um in die Schlagzeilen der Zeitungen zu kommen.

Quelle: Das Tavistock Institut – Auftrag: Manipulation, John Coleman

THE DAILY MIRROR, Friday, August 21, 1914.

BAFFLED GERMANY. CAN'T GET A SOLDIER INTO FRANCE.

The Daily Mirror

LATEST CERTIFIED CIRCULATION MORE THAN 1,000,000 COPIES PER DAY

No. 3,378

Registered at the G.P.O. as a Newspaper.

FRIDAY, AUGUST 21, 1914

One Halfpenny.

REFUGEES POUR INTO BRUSSELS AND TELL TERRIBLE STORIES OF THE GERMANS' BRUTALITY.



New arrivals tell a terrible tale of the brutality of the Germans, who show no pity to man, woman, or child.



Orphaned by the war. The big sister must now act as mother to the young family.



Weary and footsore, they arrive at the capital with such few belongings as they could save. Hope seems to have left them.



Where ignorance is bliss! Only the children are happy in Brussels.



Hers is a sad story. She reached the capital with her boys, but has lost her husband and two other children.



Sad-faced women carrying children are seeking food and shelter.

Refugees have been arriving at Brussels in thousands, and their plight is pitiable in the extreme. They have lost their all—their homes, their money and everything that they treasured. But why has this grievous calamity befallen these people, and why have they

been made to undergo so much hardship and misery? They have committed no crime, they have wronged no one. They are suffering in the cause of freedom, and have made supreme sacrifices in order that a just cause may triumph.—(Daily Mirror photographs.)

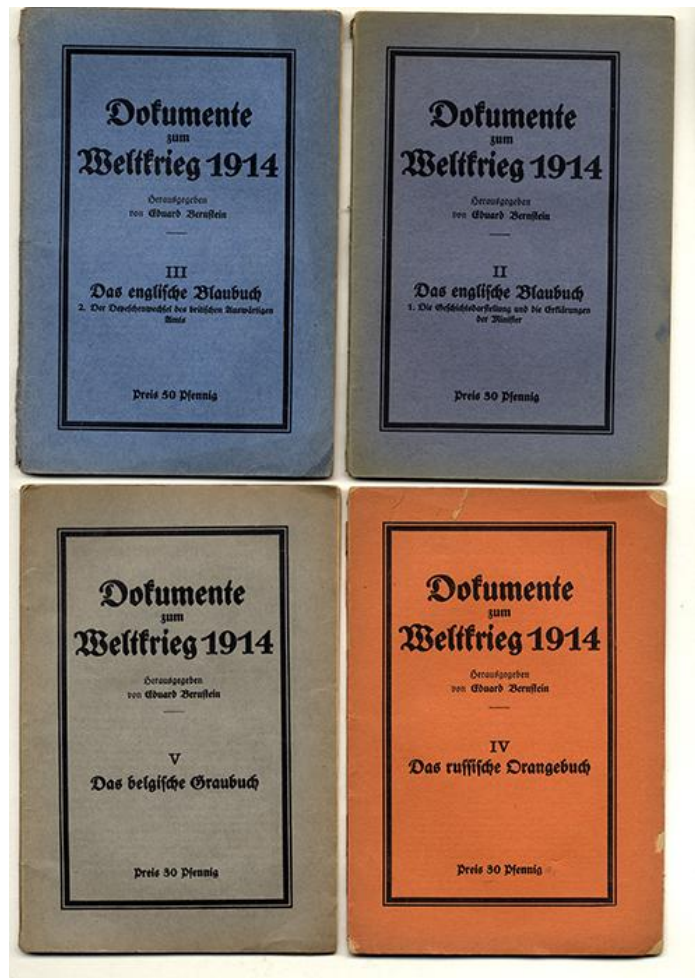
06. August 1914 - Britische Regierung veröffentlicht Blaubuch

Um das Deutsche Reich und den Kaiser zu verteufeln, war jedes Mittel recht. Das Gemetzel hatte kaum begonnen, als Reich und Kaiser auch schon mit Schuld überhäuft wurden. Die vermeintliche deutsche Verantwortung für den Krieg wurde durch die offiziellen „Bücher“ diplomatischer Dokumente, die jede Regierung veröffentlichte, erzeugt. Die britische Regierung legte ihr Blaubuch dem Parlament am 6. August 1914 vor. Das Blaubuch enthielt den diplomatischen Schriftverkehr aus der Zeit unmittelbar vor Kriegsbeginn. Die chronologisch angeordneten „Beweise“ schienen umfassend, aufrichtig und stichhaltig zu sein: Durchdacht bestätigten sie die „entschlossenen Bemühungen“, die Sir Edward Grey unternommen hatte, um den Frieden zu wahren. Moskau gab nach der Oktoberrevolution allerdings Dokumente frei, die ganz klar belegen, daß drei Telegramme, mit denen Grey gegenüber dem Parlament seine Bemühungen um Frieden unter Beweis stellen

wollte, überhaupt nicht abgeschickt worden waren. Sir George Buchanan, britischer Botschafter in Sankt Petersburg, behauptete, daß bis auf eine einzige Ausnahme sämtlicher diplomatischer Schriftverkehr zwischen ihm und dem Außenminister im Blaubuch enthalten sei. Das war eine skandalöse Lüge. Harvard-Professor Sydney Fay fand heraus, daß „über ein Dutzend“ nicht enthalten waren und daß in Telegrammen und Briefen zentrale Passagen sorgfältig entfernt worden waren.

Das russische „Orangebuch“ enthielt 79 Dokumente, die betonen sollten, wie sehr sich das Zarenreich für den Frieden eingesetzt habe, aber es vertuschte Fakten wie Rußlands Mobilmachung und schob den Mittelmächten (Deutsches Reich und Österreich-Ungarn) die Schuld zu. Im Orangebuch fehlen Versöhnungsvorschläge, die Deutschland während der Juli-Krise 1914 gemacht hatte, sowie sämtliche Beweise für die französisch-russische Kriegspolitik. Auch in dem mit deutlicher Verspätung veröffentlichten französischen „Gelbbuch“ wurden einige Telegramme unterschlagen und andere dahingehend verfälscht, daß Frankreich mehr Wunsch nach Frieden zugestanden und Deutschland mehr Schuld am Krieg gegeben wurde.

Keinerlei Rücksicht hatte die Triple Entente, wenn es um die Manipulation offizieller Dokumente ging. Gelb-, Blau- und Orangebuch durchzogen Auslassungen und Falschinformationen, die die Wahrheit vertuschen sollten und die von der Propagandamaschinerie brav als



Beleg für die Schuld des Kaiserreichs dargestellt wurden. Die britische Zeitung „Guardian“ berichtete im Herbst 2013, daß in Hanslope Park, einem Hochsicherheitsareal der beiden Geheimdienste MI5 und MI6 in der Nähe von London, ca. 1,2 Millionen offizielle Akten des britischen Außenministeriums der Öffentlichkeit vorenthalten werden. In mehreren Artikeln wurde darüber berichtet, wie es einer kleinen Gruppe von Historikern gelungen war, eine Führung durch das Geheimarchiv zu erzwingen. Die Oxfordprofessorin Margaret MacMillan, bislang zuverlässig im Mainstream schwimmend, äußerte anschließend, sie müsse ihre Arbeiten über den Ausbruch des Ersten Weltkriegs überdenken.¹⁾ Auf die Frage des Guardian, was die Spezialsammlungen uns über die Geschichte sagen könnten, die wir doch zu kennen glaubten, antwortete MacMillan: „Fragen Sie mich nicht, wer den Ersten Weltkrieg veranlaßt hat“.²⁾

Quellen:

Wolfgang Effenberger, *Europas Verhängnis - Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs*

1. *theguardian.com*, *Foreign Office hoarding 1m historic files in secret archive*, 18.10.2013

2. *vice.com*, *The UK Government Has Opened Up Thousands of Secret Files to the Public*, 14.05.2014

September 1914 – „Manifest der 93“ gegen die Kriegsschuld Deutschlands

93 führende Wissenschaftler und Intellektuelle schrieben ihren Namen unter ein Manifest, das der einseitigen Propaganda der Alliierten widersprach. Der bekannteste Unterzeichner war Wilhelm Röntgen, Entdecker der nach ihm benannten Röntgenstrahlen. Das Manifest läßt verlauten: „... Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äußerste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel. hat es sich erhoben wie ein Mann.



Wilhelm Röntgen (1845 – 1923)

Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuzukommen.

Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger falschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen zu machen.

„Man mußte siegen, siegen um jeden Preis ... Um zu siegen, mußte man vor allem hassen, dem Feind alles Hassenswerte zumuten... Damals malte man die Deutschen als Barbaren der Kultur, als die Wurzel aller Übel der Menschheit. Es gab keine Grausamkeit, die man ihnen nicht zuschrieb, und wenn sie keine wehrlosen Frauen erschossen, hackten sie den Kindern die Hände ab. Vor allem ist die Legende von den abgehackten Kinderhänden während des Krieges ausgeschlachtet worden... als unwiderlegbarer Beweis der Hunnennatur... Sofort nach dem Kriege wollte ich mich von der Wahrheit all dieser Anschuldigungen versichern und beauftragte mehrere meiner Freunde mit den nötigen Nachforschungen nach Zeit, Ort, Namen. Lloyd George (Premierminister ab 1916) hatte denselben Gedanken und verhörte auf einer Reise in Belgien alle nur möglichen Zeugen über die ‚schrecklichen Amputationen‘. Aber weder mir noch ihm ist es gelungen, auch nur einen einzigen Fall als tatsächlich festzustellen.“

Francesco Nitti, italienischer Ministerpräsident 1919-1920 und später im antifaschistischen Widerstand gegen Mussolini ¹⁾

Quelle:

de.wikipedia.org, Manifest der 93

1. Die Tragödie Europas - und Amerika?, 1924, 5.39-56

1916

Schweizer Historiker weist Kriegswille Englands nach

Schon in einer preisgekrönten Untersuchung des Schweizer Historikers Jacob Ruchti von 1916 „Zur Geschichte des Kriegsausbruches“ (Neuaufgabe Basel 2005) wird gezeigt, daß die behauptete Friedensliebe und selbstlosen Vermittlungsversuche der englischen Regierung in den Tagen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Maske waren, hinter der sich der Kriegswille versteckte. Ruchti weist z.B. nach, daß der deutsche Botschafter Lichnowsky noch am 1. August 1914 den englischen Außenminister Grey (der dem Round Table nahe stand) nach dessen eigener Notiz eindringlich gefragt hat, „ob, im Falle Deutschland verspräche, die Neutralität Belgiens nicht zu verletzen, Großbritannien seinerseits das Versprechen, neutral zu bleiben, geben würde.“ Doch Grey lehnte das ab. „Der Botschafter“ so berichtet Grey, „drang in mich, ob ich die Bedingungen, unter welchen wir neutral bleiben würden, nennen könne. Er meinte sogar, daß es möglich wäre, die Integrität Frankreichs und seines Kolonialgebiets zu gewährleisten.“ Grey sagte nur, „daß wir unsere Hände frei behalten müßten“, was keine klare Antwort auf Lichnowskys Angebot war. Ruchti zieht das Fazit, „daß England im Sinne hatte, unter allen Umständen an einem Kriege gegen den deutschen Rivalen teilzunehmen.“ Dazu brauchte es die deutsche Neutralitätsverletzung Belgiens als eigenen Kriegsvorwand vor der britischen Öffentlichkeit, der Grey die deutschen Angebote verschwieg.

Quelle:

fassadenkratzer.wordpress.com, Wie einflußreiche Kreise in England zum Ersten Weltkrieg trieben, 04.08.2014

12. Dezember 1916 - Friedensangebot der Mittelmächte



Auf sein Friedensangebot bekam Wilhelm II. von den Alliierte eine unmißverständliche Antwort (Französische Karikatur)

Das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 war eine Friedensnote im Verlauf des Ersten Weltkriegs, die aber ohne Folgen blieb. Noch zu dem Zeitpunkt, als ein Sieg Deutschlands deutlich wahrscheinlicher schien als ein Sieg der Alliierten, streckten die vier Mittelmächte Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Bulgarien die Hand aus. „Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft. und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten

fortzusetzen, zugleich aber von dem Wunsch beseelt, weiteres Blutvergießen zu verhüten und den Gräuel des Krieges ein Ende zu machen, schlugen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden, und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens“, so das Friedensangebot, das von den Alliierten am 30.12.1916 abgelehnt wurde .. Warum wollten die Alliierten nicht einmal verhandeln, um endlich das Sterben auf den Schlachtfeldern zu stoppen?

Quelle: de.wikipedia.org, Friedensangebot der Mittelmächte

1914-1916

Lenin hofft auf die Weltrevolution durch den Weltkrieg



Wladimir Lenin sah den Ersten Weltkrieg als große Chance für die Errichtung des Kommunismus.

Der von Friedrich Engels angekündigte und von vielen Kommunisten lange ersehnte Weltkrieg sollte nach den Vorstellungen des Revolutionärs Wladimir Lenin, dem neuen Führer der kommunistischen Bewegung, zu einer Niederlage des Russischen Zarenreichs führen, um im Gefolge dieser Niederlage die russische Monarchie zu stürzen und einen Bürgerkrieg auszulösen. Ähnliches sollte nach Lenins Vorstellung, der den Beginn des Krieges aus dem Schweizer Exil verfolgte, auch in den anderen vom Krieg betroffenen Staaten geschehen, so daß der Weltkrieg in einen weltweiten Bürgerkrieg übergehen würde, der in die Errichtung des Weltkommunismus münden sollte. Doch für den Fall, daß es nicht gelingen würde, mit dem Weltkrieg unmittelbar die Weltrevolution loszutreten, hatte Lenin im Herbst 1914 ein „Minimalprogramm“ formuliert, das die Machtergreifung der Kommunisten in wenigstens einem Land vorsah, um damit eine staatliche Basis zu schaffen, von der aus die roten Revolutionäre gegen die gesamte übrige Welt antreten würden, um dort

Unruhen und Aufstände zu entfachen oder direkt zum bewaffneten Angriff überzugehen. Wenn also, so schrieb Lenin im Jahr 1916, „die Revolution ... trotz unserer Bemühungen aus diesem Kriege noch nicht geboren wird“, dann dürfe man nicht „die unangenehme Möglichkeit ignorieren, daß die Menschheit im schlimmsten Falle noch einen zweiten imperialistischen Krieg durchmachen wird“. Lenin kündigte somit bereits im Jahr 1916 ausdrücklich an, daß auf den Ersten Weltkrieg ein zweiter folgen würde, wenn der Erste Weltkrieg noch nicht den ersehnten Sieg des Kommunismus im Weltmaßstab bringen würde.

Im Gegensatz zu den meisten Berichten der Establishment-Historiker war die „russische“ Revolution überhaupt keine russische Revolution, sondern eine ausländische Ideologie, die primär vom Komitee der 300 und seinem Arm, dem *Tavistock-Institut* ausgeheckt worden ist. Diese Ideologie wurde dem unvorbereiteten und sich im Kriegschaos befindlichen russischen Volk aufgezwungen. Es handelte sich um politische Kriegsführung, eine Kriegsführung niedriger Intensität und um gezielte psychologische Kriegsführung, in der das Tavistock bereits versiert war. Wie Winston Churchill bemerken sollte: „Sie transportierten Lenin in einem versiegelten Güterwaggon, wie einen Seuchenbazillus, von der Schweiz nach Rußland, und sobald sie sich etabliert hatten, bemächtigten sich Lenin und Trotzki Rußlands, indem sie es am Haarschopf seines Kopfes packten.“

Viel ist geschrieben worden – aber fast immer nur im Vorbeigehen, so als ob es ein bloßes Nachwort zur Geschichte wäre – über den „versiegelten Güterwagen“, der Lenin und seine bolschewistischen Revolutionäre sicher durch die Mitte eines vom Krieg zerrissenen Europas brachte und sie in Rußland ablieferte, von wo aus sie ihre importierte bolschewistische Revolution ausführten, die fälschlicherweise „russische Revolution“ genannt wird.

Die gnadenlose massenmörderische bolschewistische Revolution wäre ohne Toynbee, Bruce Lockhart vom britischen Geheimdienst MI6 und ohne die Mittäterschaft von mindestens fünf europäischen Nationen, die angeblich dem Petersburger Hof loyal und freundlich gegenüber standen, eine Totgeburt gewesen.

Laut Milners privaten Papieren kontaktierten seine Helfer bei Tavistock einen sozialistischen Kollegen, Fritz Platten. Milner war ein führender fabianischer Sozialist, obwohl er Sydney und Beatrice Webb verachtete. Platten wiederum plante die Logistik und beaufsichtigte die Reise, bis die Revolutionäre in Petrograd ankamen.

Lenin ging zu Lord Milner, als er Geld für die Revolution brauchte. Bewaffnet mit einem Einführungsschreiben von Platten traf Lenin sich mit Lord Milner und legte seinen Plan für den Sturz der Romanows und des christlichen Rußlands dar.

Milner stimmte unter der Bedingung zu, daß er seinen Agenten Bruce Lockhart vom MI6 schicken würde, um die täglichen Geschäfte zu überwachen und daß dieser ihm berichten würde, wie Lenin mit seiner Aufgabe zurechtkam. Lord Rothschild und die Rockefellers verlangten, daß es ihnen erlaubt sein sollte, Sydney Reilly nach Rußland zu schicken, um den Transfer der natürlichen Bodenschätze und der Goldrubel, die in Moskau in der Zentralbank gehalten wurden, nach London zu überwachen. Lenin stimmte dem zu, später auch Trotzky. Um den Handel zu besiegeln, übergab Lord Milner im Auftrag der Rothschilds 60 Millionen Pfund in Gold-Sovereigns an Lenin, während Rockefeller ungefähr US-\$ 40 Millionen beitrug.

Während die Vereinigten Staaten nicht direkt involviert waren, müssen sie gewußt haben, was vor sich ging. Schließlich wurde auf Anordnung von Präsident Wilson für Leo Trotzky (dessen echter Name Lew Dawidowitsch Bronstein war) ein brandneuer amerikanischer Reisespaß ausgestellt, so daß er in Frieden reisen konnte, obwohl Trotzky kein US-Bürger war. Lenin und seine Landsmänner wurden von Spitzenfunktionären der deutschen Regierung mit einem privaten, gut ausgestatteten Eisenbahnwagen versorgt, und dieser blieb, wegen einer Vereinbarung, entlang der Bahnlinie auf den Bahnhöfen immer fest verschlossen. Platten war für die Koordination verantwortlich und legte die Regeln für die Reise fest, von denen einige in den Wilhelmstraßen-Dokumenten verzeichnet sind:

1. Der Waggon sollte während der gesamten Reise verschlossen bleiben.
2. Niemand durfte ohne die Erlaubnis von Platten in den Waggon einsteigen.
3. Der Zug würde exterritorialen Status haben.
4. An den Grenzen würden keine Pässe verlangt werden.
5. Tickets würden zu regulären Preisen gekauft werden.
6. Keine „Sicherheitsfragen“ von Militär oder Polizei jeglichen Landes entlang der befahrenen Strecke.

Laut den Wilhelmstraßen-Dokumenten wurde die Reise von General Ludendorff und Kaiser Wilhelm genehmigt. Ludendorff ging so weit zu sagen, daß er selbst die Passage nach Rußland durch die deutschen Linien hindurch garantieren würde, falls Schweden sich weigern sollte, die Bolschewisten passieren zu lassen.

Die Reisegesellschaft mußte den Zug in dem pommerschen, auf Rügen gelegenen Ort Saßnitz verlassen, wo ihnen die deutsche Regierung „anständige Unterkunft“ gewährte. Die schwedische Regierung stellte ihnen freundlicherweise eine Fähre nach Malmö zur Verfügung, von wo aus sie nach Stockholm gelangten, wo die Bolschewisten wiederum „nette Unterkünfte“ zwecks Übernachtung erwarteten. Dann ging es weiter zur russischen Grenze.

Dort verließ der unerschrockene Platten die hochgestimmte Reisegesellschaft. Der Rest der Reise nach Rußland wurde mit einem Zug nach Petrograd unternommen. So endete schließlich eine lustige Landpartie, die in Zürich in der Schweiz begonnen hatte, in Petrograd. Lenin war am Schauplatz angekommen, und Rußland war im Begriff, niedergemetzelt zu werden. Und während der ganzen Geschichte lieferten Bernays, Lippmann und ihre Kollegen vom *Wellington House*, dem Vorgänger des *Tavistock-Institutes*, einen steten Fluß an Gehirnwäsche-Propaganda, die sicherlich viele Menschen täuschte.²⁾

Quelle:

1. *Wladimir Lenin, Das Militärprogramm der proletarischen Revolution, 1916*
2. *Das Tavistock Institut – Auftrag: Manipulation, John Coleman*

1917

April 1917 - Propaganda-Komitee in den USA



Bei Versammlungen für Kriegsanleihen richteten Stummfilm-Stars wie Charlie Chaplin ihr Wort an tausende Amerikaner. 1918 drehte Chaplin sogar einen Film namens „The Bond“ (Die Anleihe), um amerikanische Zuschauer zum Kauf von Kriegsanleihen anzuregen. In dem Film verprügelt Chaplin Kaiser Wilhelm II. mit einem Hammer, auf dem „liberty Bonds“ (der Name der US-Kriegsanleihen) geschrieben steht.

Das „Committee on Public Information“ (CPI) oder „Creel-Kommission“ (CPI), war ein Propagandainstrument der US-Regierung unter Woodrow Wilson, welches dazu diente, die Bevölkerung psychologisch auf die Teilnahme der USA am Ersten Weltkrieg ab 1917 einzustimmen. Das Propaganda-Genie Edward Bernays wurde Mitglied des CPI.

Dieses Komitee erwies sich als sehr erfolgreich, besonders beim Verkauf von Liberty Bonds (dt., Staatsanleihen, Wertpapiere zur Finanzierung des Krieges).

Das war kein Wunder: denn das Marketing-Programm dafür wurde vom *Tavistock-Institut* für das Weiße Haus geschrieben und im wesentlichen direkt von London aus geleitet.

Die Teilnahme am Ersten Weltkrieg lag **nicht im Interesse der Amerikaner**. Viele Familien waren extra in die USA ausgewandert, um nicht mehr in europäische Kriege involviert zu werden. Woodrow Wilson war als „der Präsident“ wiedergewählt worden, „der uns vom Krieg fernhielt“, aber schon zu Beginn seiner Zweiten Amtszeit entschied er sich, am Krieg gegen Deutschland teilzunehmen und amerikanische Infanteristen in die mit Gas gefüllten Gräben und auf die Schlachtfelder von Frankreich zu schicken.

Um den Haß auf die deutsche Armee zu schüren, griff die US-Propaganda zu einer gehörigen Portion Tricks und Überhöhungen. Die Deutschen wurden als brutale Monster dargestellt, die keinerlei Gewissen kannten.

Die Kampagne verglich die Deutschen mit den Hunnen - einem militaristischen, furchterregenden Kriegervolk, das ursprünglich aus der Mongolei kam und im 4. Jahrhundert n. Chr. über Europa hereingefallen war. Den wilden Hunnen wurde vorgeworfen, Städte in Schutt und Asche gelegt, die Frauen mißbraucht und die Einwohner getötet zu haben.



Der „Teufel“ Kaiser Wilhelm wirft einen zufriedenen Blick auf den Monatsbericht der Kriegsoffer, Propaganda aus einer amerikanischen Zeitung.

Die Amerikaner wußten 1917 nicht, was am anderen Ende der Welt vor sich ging und nahmen die Desinformation ihrer Regierung für bare Münze. In melodramatischer Form wurden die bereits von der britischen und französischen Propaganda erfundenen deutschen Grausamkeiten durch öffentlichen Bewußtsein verankert. Der deutsche Kaiser wurde zu einem brutalen Kriegshetzer stilisiert, einem Barbaren mit Pickelhaube. Amerikanische Zeitungen schlossen sich der Gräuelpopaganda an und berichteten ebenfalls, belgischen Babys seien die Hände abgeschlagen worden, die deutschen Hunnen hätten Babys auf Bajonetten aufgespießt oder in einem Fall an eine Tür genagelt.

Ein Kanadier sei von deutschen Soldaten gekreuzigt worden und tote Körper würden von den Deutschen eingekocht, um später als Munition und Schweinefutter verwendet zu werden. Erst Jahre nach dem Beitritt der USA zum Ersten Weltkrieg entpuppten sich die angeblichen Gräueltaten deutscher Soldaten als faustdicke Lügen. Mit Bernays Slogan „Make the world safe for democracy!“ („Macht die Welt sicher für die Demokratie“) wurden etwa 2 Millionen Amerikaner auf die europäischen Schlachtfelder geschickt. Die deutschen Soldaten wurden von der US-Kriegspropaganda als kaltblütige Monster dargestellt.

Bernays' Creel-Ausschuß gründete eine Division für Bild-Propaganda. Talentierte Zeichner wurden rekrutiert, um Poster zu malen, die die Amerikaner dazu drängten, Kriegsanleihen zu kaufen oder der Armee beizutreten. Die Poster stellten die Deutschen als blutrünstige Barbaren dar. Insgesamt wurden 1438 Designs für Poster, Fensterkarten, Zeitungs-Werbungen, Cartoons, Siegel und Knöpfe produziert.

Den Deutschen wurden Gräueltaten unterstellt, die sie nie begangen hatten. Mit dem Slogan „Wirst du kämpfen oder warten, dass das (der Mord an Unschuldigen) passiert?“ appellierte man an die Schuldgefühle des normalen US-Bürgers. Jeder amerikanische Mann, der sich nicht bereiterklärte, gegen die Deutschen zu kämpfen, wurde dafür verantwortlich gemacht, dass das Morden von unschuldigen Kindern und Frauen weiterging.

„Im Kriege ist die Wahrheit so kostbar, dass sie immer von einer Leibwache von Lügen umgeben sein sollte.“

*Winston Churchill*¹⁾

Quelle:
de.wikipedia.org, Committee on Public Information
1. spiegel.de, Lügen für den Sieg, 10.10.2001

Oktober 1917 - Oktoberrevolution in Rußland - Sturz der Deutschen Regierung wird vorbereitet

Nachdem es den Bolschewiken mit ihrer Oktoberrevolution gelungen war, dem Kommunismus die in Lenins „Minimalprogramm“ angestrebte staatliche Basis in Rußland zu verschaffen, initiierte Lenin unverzüglich einen Waffenstillstand an der gesamten Ostfront des Ersten Weltkrieges, der am 15. Dezember 1917 in Kraft trat und auf den am **3. März 1918 der Friedensvertrag von Brest-Litowsk folgte**, welcher das Ausscheiden Rußlands aus dem Ersten Weltkrieg bewirkte.

Der im Jahr 1978 zum Westen übergelaufene Offizier des sowjetischen Militärgeheimdienstes GRU Viktor Suworow erklärte, welches Kalkül Lenin zu diesem Friedensschluß bewog: „Mag Deutschland seinen Krieg im Westen führen, mag es sich ruhig auszehren und zugleich auch die westlichen Bundesgenossen bis zur Erschöpfung schwächen. Wir werden um jeden beliebigen Preis Deutschland behilflich sein, bis zur eigenen äußersten Auszehrung weiterzukämpfen, und dann ...“¹⁾



Denn zur selben Zeit, als auf Lenins Drängen in Brest der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland unterzeichnet wurde, arbeitete man in Petrograd intensiv an den Vorbereitungen zum Sturz der deutschen Regierung. In Petrograd wurde in einer Auflage von einer halben Million Exemplaren die kommunistische deutschsprachige Zeitung „Die Fackel“ herausgebracht, und noch vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest wurde im Januar 1918 in Petrograd die deutsche kommunistische „Spartakus“-Gruppe gegründet. Auch die Zeitungen „Die Weltrevolution“ und „Die Rote Fahne“ erlebten ihre Geburtsstunde nicht in Deutschland, sondern im kommunistischen Rußland, auf Weisung Lenins, der den „Frieden“ mit Deutschland unterzeichnet hat.

Mit anderen Worten: Lenin beendete zwar den Krieg zwischen Deutschland und Rußland, bereitete aber schon zur selben Zeit den kommunistischen Bürgerkrieg vor, der Deutschland und ganz Europa erfassen sollte, sobald die an der West- und Südfront noch immer kriegführenden Staaten ausreichend erschöpft wären.

Tatsächlich führte dies noch im selben Jahr zur **Novemberrevolution, zum Ende des Kaiserreichs und zur Ausrufung der Weimarer Republik, wodurch Deutschland in ein politisches und wirtschaftliches Chaos gestürzt wurde, das zur Verelendung großer Teile des deutschen Volkes führte.**

Quelle: 1. Viktor Suworow, *Der Eisbrecher*, S.18 f.

1918

November 1918 - Die Dolchstoßlegende

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in weiten Kreisen Deutschlands, vor allem den nationalen, als Ursache für den Zusammenbruch des Reiches im November 1918 ein „Dolchstoß“ aus der Heimat in den Rücken des noch weit in Feindesland stehenden Heeres angesehen. Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg hatte am 18. November 1919 vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung erklärt, das **„im Felde unbesiegte Heere“** sei **„von hinten erdolcht“** worden. Diesen Dolchstoß hätten die Sozialisten vorbereitet und durch Streiks und Meutereien, besonders auf der Hochseeflotte im November 1918, durchgeführt. Ein „Dolchstoß-Prozeß“ fand vom 19. Oktober bis 20. November 1925 statt, der viele Argumente für die Berechtigung der Dolchstoß-Deutung ergab. ¹⁾ Der Begriff „Dolchstoß“ stammt wohl von dem englischen General Maurice, über dessen Erklärung die Neue Zürcher Zeitung am 17. Dezember 1918 berichtete.



*Der Waffenstillstand in Compiègne am 11. November 1918 (rechts im Bild: der Zug der deutschen Delegation).
Links: Foch trägt sich in das Goldene Buch des Waffenstillstandswagens ein.*

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde es jedoch bis in die Gegenwart üblich, von der „Dolchstoßlegende“ zu sprechen, das heißt abzuleugnen, daß es einen solchen Dolchstoß gegeben habe, und eine solche Meinung als falsch und unbegründet hinzustellen. Insbesondere SPD-Kreise versuchten, die damaligen Vorgänge zu verfälschen und den dabei von weiten Teilen der Linken verübten Landesverrat abzuschwächen oder ganz zu leugnen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde es jedoch bis in die Gegenwart üblich, von der „Dolchstoßlegende“ zu sprechen, das heißt abzuleugnen, daß es einen solchen Dolchstoß gegeben habe, und eine solche Meinung als falsch und unbegründet hinzustellen. Insbesondere SPD-Kreise versuchten, die damaligen Vorgänge zu verfälschen und den dabei von weiten Teilen der Linken verübten Landesverrat abzuschwächen oder ganz zu leugnen.

Doch diese neue Darstellung der damaligen Vorgänge ist nicht richtig, wie auch nachfolgende Zitate einflußreicher Sozialisten und unabhängiger Zeitzeugen beweisen. Diese belegen, daß wirklich von den radikalen Linken während der letzten Jahre des Ersten Weltkrieges gegen den deutschen Sieg, **der möglich gewesen wäre, gearbeitet und damit klar Landesverrat begangen wurde.**

Am 4. August 1914 stimmten die Sozialdemokraten im Reichstag geschlossen den Kriegskrediten zu. Bereits am folgenden Tag gründete die aus einer jüdischen Familie in Polen stammende Rosa Luxemburg die „Gruppe Internationale“, die sich 1917 in „Spartakusbund“ umbenannte.

Am 2. Dezember 1914 stimmte zunächst allein der Sozialdemokrat Karl Liebknecht gegen die Kriegskredite, im August 1915 wandten sich schon 20 SPD-Abgeordnete gegen sie. Am 23. Februar 1915 hieß es im SPD-Organ „Vorwärts“ aus der Feder eines SPD-Reichstagsangehörigen: **„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“**



Karl Liebknecht

Der SPD-Abgeordnete Liebknecht rief am 1. Mai 1916 bei einer öffentlichen Kundgebung in Berlin auf dem Potsdamer Platz die Frontsoldaten zum Desertieren auf und mußte deswegen bis Kriegsende ins Zuchthaus. Ende Juni 1916 kam es zu ersten Arbeiterstreiks in der Rüstungsindustrie in Berlin, Bremen, Braunschweig und Stuttgart, zu weiteren am 6. April 1917. An diesem Tag gründeten die gegen den Krieg eingestellten linksextremen SPDler die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), der der „Spartakusbund“ beitrug und die sich Ende 1918 in „KPD“ umbenannte. Die USPD wirkte durch massive Flugblattaktionen und rief am 28. Januar zum Generalstreik auf, wogegen die Regierung am 31. Januar den verschärften Belagerungszustand verhängte.

Der bayerische Landtagsabgeordnete der SPD Theodor Auer erklärte im Frühjahr 1932 auf einer Parteiversammlung offen: **„Ich bin stolz, dabei gewesen zu sein, als wir, die Sozialdemokraten, der deutschen Armee den Dolch in den Rücken gestoßen haben!“** Er meinte damit den Munitionsarbeiterstreik vom Februar 1918, der besonders in Berlin große Auswirkungen hatte. Mit diesem Ausspruch wurde der Sozialist weit über die Grenzen Bayerns als „Dolchstoß-Auer“ bekannt.²⁾

Der Landesverrat der Linken im schwer kämpfenden Vaterland geschah auch durch Verbindungen zum Ausland. So schrieb der frühere Marine-Oberheizer Sachse, ein führendes Mitglied des „Zentralkomitees der revolutionären Matrosen“ von 1918 im Jahre 1925 in seinem Artikel „Der Dolchstoß“: „Nicht bekannt waren den Gerichten. .. jene direkten Verbindungen, die Köbis, Beckers und ich über Wilhelmshaven hinweg mit den Mitgliedern des internationalen Sozialistenbundes hatten. Da wir nun wußten, daß es sehr gefährlich für die Bewegung sei, wenn die direkten Verbindungen von der Landbevölkerung zu den Schiffstruppen gestört seien, deckten wir im Prozeß unsere direkten Verbindungsleute (zum Sekretariat der Zimmerwalder Internationalen in Stockholm) dadurch ab, daß wir dem Gericht bekannte Tatsachen über die Verbindung mit dem USPD-Abgeordneten als richtig hinstellten. .. Es ist dadurch. .. gelungen, unsere Bewegung zu schützen. .. und so zur Ausreifung der revolutionären Bewegung bis zum 7. November (1918) beizutragen. .. **Wir waren ja mit der Gruppe der. .. ‚Internationalen Sozialisten in Deutschland‘, mit denen Karl Radek Fühlung**

hatte, eng verbunden. .. Jawohl! Wir haben Verbindung gesucht mit unseren Klassengenossen im Ausland.“³⁾

Diese Aussage bestätigt das damals offene Geheimnis, daß die Matrosenmeutereien und -revolutionen in der deutschen Kriegsflotte vom 4. Juni 1917 und vom Oktober/November 1918 mit ausländischer Hilfe angezettelt wurden. **Da das deutsche Heer im Felde nicht zu besiegen war, versuchte man, die deutsche Front mit Hilfe einheimischer Verräter von hinten aufzurollen.** Den deutschen und ausländischen Agenten war es ein leichtes, sich ein Bild von der Stimmung an der Heimatfront zu verschaffen. Mit diesen Informationen konnten die alliierten Geheimdienste planen und linksextreme Gruppen im Reich unterstützen.

Zu den ausländischen Zentralen und Vereinigungen, die in den letzten Jahren des Ersten Weltkrieges den deutschen Zusammenbruch logistisch und finanziell unterstützten, gehörten unter anderen:

1. die „Zimmerwalder Internationale“ mit Sitz in Stockholm seit 1917;
2. die „Auslandsvertretung der Bolschewiki“ unter Leitung von Karl Radek.
3. die „Internationalen“ mit Sitz in Berlin unter Leitung von Julian Borchardt mit engen Beziehungen zu den Bolschewisten Lenin, Radek und Sinowjew;
4. das Internationale Jugendsekretariat in der Schweiz unter Willi Münzenberg;
5. in Frankreich Überläufer und Kriegsgefangene;
6. in Holland „Deutsche Deserteur-Vereine“ mit der englischen Agentur Tinsley, das „Komitee der Flüchtlinge“ mit Verbindung zu dem französischen Nachrichtenoffizier Crozier-Desgranges und unmittelbarer Verbindung zur deutschen USPD und den „Zimmerwaldern“ in Stockholm;
7. der „Spartakusbund“ mit Sitz in Berlin unter Leitung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.⁴⁾



Von oben: Hugo Haase (1863-1919) und Wilhelm Dittmann (1874-1954).

Über die Finanzierung der während des Ersten Weltkrieges gegen das Reich gerichteten revolutionären linken Bewegung in Deutschland gibt ein Bericht von 1919 Auskunft: **„Das eigentliche Verbrechen der Revolution beginnt dort, wo das Geld der Entente, der Mammon der Feinde des deutschen Volkes, zum Verbündeten der deutschen Revolutionäre wurde“.**

Das Geld für die deutsche Revolution floß aus drei Quellen:

1. aus bestimmten jüdischen Kreisen in Deutschland selbst,
2. aus dem Propagandafonds der Entente,
3. aus dem Staatssäckel der russischen Bolschewiki.

Das Geld aus jenen jüdischen Kreisen (um Geheimrat Wittig) ging zum Teil durch die Hände von Haase und Dittmann. ..⁵⁾

Im März 1918 hat in den Lokalitäten von Aschinger in Berlin eine Besprechung zwischen einem aus Holland herübergekommenen Amerikaner namens Ridder und verschiedenen revolutionären Vertrauensleuten stattgefunden, bei welcher nicht nur Einzelheiten der Revolution durchgesprochen wurden, sondern bei der auch von Ridder an die Teilnehmer Geld ausgehändigt wurde. In Hamburg hatte derselbe Ridder in Fleischers Weinstuben am Haupt-

bahnhof eine Zusammenkunft mit Louise Wegner, bei der auch über die Frage der finanziellen Unterstützung verhandelt wurde. ...

Das englische Weltreisebüro Thomas Cook und der in Holland wohnende englische Agent Tinsley sandten ihre Leute nach Deutschland, um die Unzufriedenheit bis zur Siedehitze zu schüren. Feindliche Agenten in deutscher Militäruniform waren mit dem von englischen, französischen und amerikanischen Großindustriellen gestifteten Gelde in Deutschland unterwegs, um die Leidenschaften des Volkes aufzupeitschen und die Soldaten zur Desertion zu verleiten. Einige dieser Agenten hatten Beträge von 20 bis 30.000 RM bei sich. ⁶⁾

In einem Bericht des französischen Leutnants Joseph Crozier (sein eigentlicher Name war Pierre Desgranges) vom 10. November 1918 an General Boucabeille in Paris wird der Einfluß des Auslandes bestätigt: „Die deutsche Revolution ist in dem Augenblick ausgebrochen, den wir vorausgesehen hatten, und man weiß noch nicht, ob die Revolution den militärischen Zusammenbruch herbeigeführt hat oder umgekehrt. **Diese Revolution geht von den Leuten aus, die wir kennen, und wird, wie wir vorausgesagt haben, bis zum äußersten gehen.**“

Der Franzose fügte hinzu, daß er Verbindungen mit den holländischen revolutionären Sozialdemokraten bekommen habe und wiederum durch diese mit den Mitgliedern der USPD in den Deserteurvereinigungen, die ihrerseits Kontakt zu deutschen Revolutionären hätten. Er habe den Befehl gehabt, die nur über geringe Finanzmittel verfügenden Zeitungen der USPD so zu unterstützen, daß sie ihre Propaganda gegen den Krieg unter ebenso günstigen Bedingungen treiben konnten wie die Sozialisten in der Reichsregierung.



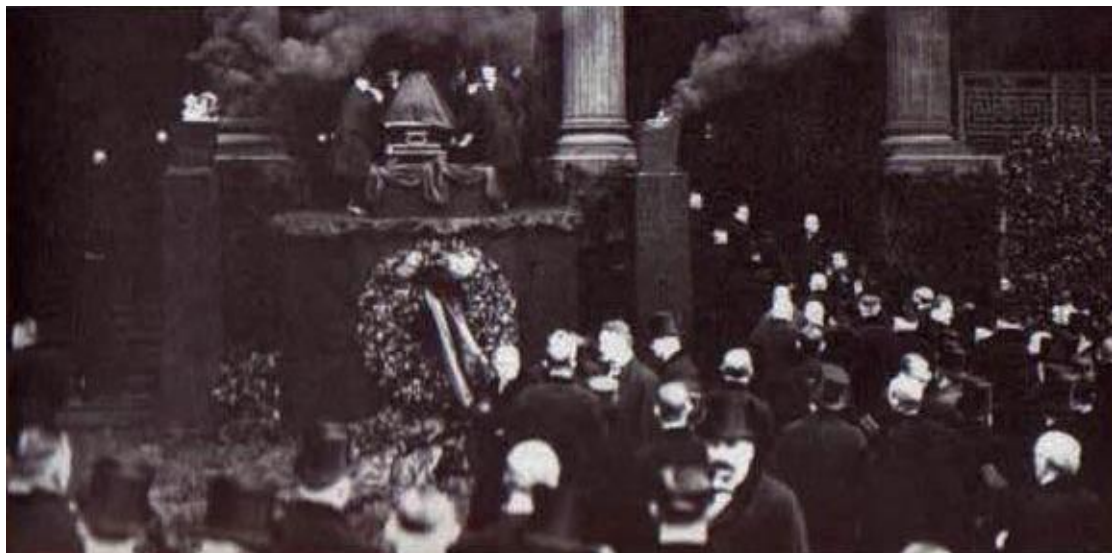
Berlin im Januar 1919. Der Alexanderplatz ist mit Panzerautomobilen („Achtung! In den Häusern bleiben“) abgesperrt.

Zwar leugneten die Funktionäre der USPD jegliche finanzielle Unterstützung durch das Ausland ab, doch diese wurde auch durch einen US-Nachrichtensender bestätigt, der nach dem Krieg schrieb: „**Man braucht sich nicht zu wundern, daß der amerikanische Geheimdienst ausgezeichnet über die deutsche Revolution Bescheid wußte, half er doch, sie zu entfesseln. Die ganze Wahrheit über die Empörung der unabhängigen Sozialdemokratie ... ist außerhalb Deutschlands kaum bekannt, und die, die in Deutschland davon wissen, sagen nicht viel darüber. ... In Wirklichkeit aber wäre die Revolution kaum zur rechten Zeit ausgebrochen, wäre sie nicht durch alliierte und amerikanische Intrigenpropaganda und Geld erregt worden. Wir entzündeten in Deutschland das Feuer der Empörung.**“ ⁷⁾

Von demselben Tatbestand sprach Sir Robert Borden, der frühere kanadische Ministerpräsident, als er erklärte, „daß man **in England Anfang 1918 friedensbereit gewesen sei**, denn man habe damals noch nicht gewußt, was hinter der deutschen Front vorging, daß dort von den Sozialdemokraten in Gemeinschaft mit französischen Spionen eifrig daran gearbeitet wurde, die deutsche Front von hinten aufzurollen, und daß die, die diese landesverräterische Arbeit leisteten, von Frankreich bezahlt wurden.“⁸⁾

Der schon genannte französische Geheimdienst-Offizier Leutnant Joseph Crozier hielt sich während des Ersten Weltkriegs sogar mehrere Wochen lang in Berlin auf und konnte dabei in aller Ruhe sein Netz aufbauen. Über seinen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt schrieb er ein Buch⁹⁾, in dem er festhielt: **„Die erste Todesstunde des Reiches schlug im Februar 1918, als der Generalstreik in Berlin ausbrach und 300.000 Arbeiter sich unter der Fahne der Revolution sammelten. ... Der Hauptorganisator dieses Streiks war der damalige Führer und anerkannte Chef der Sozialdemokratischen Partei“, also Friedrich Ebert** (1871-1925). Auch andere erhoben diese Vorwürfe gegen den späteren Reichspräsidenten (1919-1925).

Dieser ließ damals die Schutzbehauptung verbreiten, er habe den Munitionsarbeiterstreik nicht nur nicht gebilligt, sondern sogar versucht, ihn zu verhindern. Diese Frage kam im Dezember 1924 bei einem Prozeß in Magdeburg zur Sprache. Reichspräsident Ebert hatte gegen den völkisch ausgerichteten Schriftsteller Dr. Gansser geklagt, der ihm am 12. Juni 1922 bei einem Besuch Münchens auf dem Bahnhofsvorplatz das Wort „Vaterlandsverräter“ zugerufen hatte. Das Münchener Gericht ließ die von Gansser vorgelegten Wahrheitsbeweise zu und lud SPD-Fraktionsführer Scheidemann, den Reichstagsvizepräsidenten Dittmann (USPD) und den Altsozialisten Georg Ledebour (1850-1947) als Zeugen vor. Diese waren keine Freunde Eberts und hatten schon vorher gegen ihn ausgesagt. Daraufhin ließ Ebert seinen Strafantrag zurückziehen, was seine Glaubwürdigkeit sehr erschütterte.



Die Trauerfeierlichkeiten für den am 28. Februar 1925 gestorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert fanden am 4. März 1925 vor dem Potsdamer Bahnhof statt. Der Magdeburger Prozeß wird bestimmt nicht spurlos an Ebert vorübergegangen sein.

Da Gansser sein Beweismaterial jedoch in norddeutschen Regionalblättern veröffentlicht hatte, mußte Ebert doch gegen ihn klagen. Der amtierende Reichspräsident glaubte sich wegen einer inzwischen erfolgten Änderung in der Strafprozeßordnung in günstigerer Rechtslage. In den Verhandlungen vom 9. bis 23. Dezember 1924 in Magdeburg bestätigten einige der teilweise sich widersprechenden Zeugen indirekt die Anschuldigung Ganssers. In einem

Schreiben an das Gericht stellte der Zeuge Richard Müller fest: „Ich war Vorsitzender der Streikleitung, der auch Herr Ebert angehörte. .. Herr Ebert hat an fünf Sitzungen der Streikleitung teilgenommen und nicht gegen den Streik gesprochen. Wäre schon damals das passiert, was im November 1918 eintrat, hätte sich Herr Ebert auch damals an die Spitze der Bewegung gestellt.“

Über diese Verhältnisse urteilte Zarnow wohl zu Recht: „Die Darstellung, die der Zeuge Müller über die Taktik des Herren Ebert , Scheidemann und Otto Braun (preußischer Ministerpräsident 1920-1933 mit kleinen Unterbrechungen) gegeben hat – die Angstpsychose, sie ist allein glaubhaft. Und diese Angst, von den Wählern abgehängt zu werden, hat ihre Kriegspolitik stärker beeinflusst als die Sorge um den glücklichen Ausgang des Krieges. Diese Angst ist der Rote Faden, der zum 9. November führte, und die schlüssigste Bestätigung der Müllerschen ›Theorie‹ ist, daß auch die Behörden (preußisches Innenministerium, Oberkommando in den Marken und das Berliner Polizeipräsidium) sie vertreten haben. Deren Beamten haben gleichfalls als Zeugen ausgesagt.“¹⁰⁾

So sagte zum Beispiel der Regierungsrat Henning von der Abteilung I a des Berliner Polizeipräsidiums folgendes aus: „Während des Kriegs haben wir Stimmungsbilder über die Lage hergestellt. Das Stimmungsbild, das wir kurz vor dem Streik den zuständigen Stellen weitergaben, lautete dahin, daß nach unseren Erforschungen die Bewegung nicht verursacht sei durch Ernährungsschwierigkeiten oder durch Sehnsucht nach Frieden, auch nicht durch Wahlrechtsvorlage, sondern **durch geheime Bestrebungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei**, die sich bemühte, den Beschluß der Zimmerwaller und der Kopenhagener Konferenz zu verwirklichen.“ Der Streik war unserer Ansicht nach lediglich ein parteipolitischer und parteitaktischer. Der Eintritt der SPD war ein taktisches Manöver: Sie fürchtete, von der USPD an die Wand gedrückt zu werden.

Der Zeuge Georg Ledebour (USPD) erklärte anklagend vor Gericht: „Dieser Herr Ebert , dieser falsche Biedermann, kommt gleichzeitig zu dem revolutionären Republikaner den er bis aufs Blut haßt, und er bietet sich zu einer gemeinschaftlichen Revolution mit uns gegen seine eigene Regierung, um die Bildung einer gemeinschaftlichen Regierung... Nach meiner Schätzung der deutschen Beamten ist das, was in ihrer Vorstellung alles an Ungeheuerlichkeiten übersteigt: daß ein Minister gegen seine eigene Regierung mit Revolutionären eine Verschwörung einleitet zum Sturz der Monarchie, damit er bei der Beuteverteilung dabei sein kann.“

Das Magdeburger Gericht kam aufgrund derartiger Aussagen zu dem Urteil: „Es mußte somit festgestellt werden, daß der Nebenkläger (**Ebert**) **durch seine Beteiligung an der Streikleitung und durch die einzelnen Handlungen in dieser seiner Stellung, zusammen mit den übrigen Mitgliedern der Streikleitung, objektiv und subjektiv den Tatbestand des § 89 StGB (Landesverrat) verwirklicht hat.** Damit war weiterhin festzustellen, daß die Tatsache, die der Angeklagte (Gansser) behauptet und verbreitet hat, daß nämlich der Nebenkläger durch seine Beteiligung am Berliner Massenstreik im Januar 1918 Landesverrat begangen hat, erweislich wahr ist.“ Von diesem Urteil schwer getroffen, starb Ebert bald darauf am 28.02.1925 an den Folgen einer Operation.



Oben: Süddeutsche Monatshefte, April 1924. Unten: Wahlplakat der Deutschen Nationalen aus dem Jahre 1924.

Zu erwähnen ist noch, daß im „Vorwärts“, dem traditionsreichen Parteiblatt der Sozialisten, am 20. Oktober 1918 der linke Funktionär Friedrich Stampfer schrieb: **„Deutschland soll – das ist unser fester Wille als Sozialisten – seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben.“**

Im April 1924 erschien die Ausgabe der Süddeutschen Monatshefte mit dem Titelbild „Der Dolchstoß“, die diesen anklagte. Deswegen zog sich der Herausgeber Nikolaus Cossmann in München einen Prozeß wegen Geschichtsfälschung zu.¹¹⁾

Abschließend sei noch ein französischer Fachmann, der Heeresreferent in der französischen Deputiertenkammer, Oberstleutnant Farby, mit seiner Äußerung im Februar 1920 vor den Abgeordneten zitiert: **„Bei Kriegsende sahen wir die deutsche Armee in einer Stärke, wie nur irgendeine Armee, mit einem vortrefflichen Material ausgerüstet.** Was, war nun die Ursache der Niederlage? Sie hatte hinter sich nicht mehr eine in einer einheitlichen Stimmung zusammengeschlossene Nation, den entschlossenen Willen, alle notwendigen Kriegsoffer zu bringen und den Krieg fortzusetzen. Dieser Krieg hat klar bewiesen, daß auch die stärkste Armee keinen Kriegserfolg mehr herbeiführen kann, wenn hinter ihr kein Volk steht, das entschlossen ist und den festen Willen hat zu fechten.“¹²⁾

Damit dürfte durch nachprüfbar und eindeutige in- und ausländische Aussagen hinreichend bewiesen sein, daß der deutsche Zusammenbruch im Herbst 1918 wesentlich mit durch die Bestrebungen der linken Parteien im Innern verursacht wurde und daher das Bild vom Dolchstoß in den Rücken des deutschen Heeres berechtigt ist.

Quellen:

1. Hans von Zwehl, *Der Dolchstoß in den Rücken des siegreichen Heeres*, Curtius, Berlin 1921; Schwertfeger u. a., *Die Ursachen des Zusammenbruchs 1923*; Joachim Petzold, *Die Dolchstoßlegende*, Berlin (Ost), 1963.
2. Hans-Joachim Weinert, in *Leserbrief in: Berliner Morgenpost*, 20.6.2000.
3. Gottfried Zarnow, *Der 9. November 1918, die Tragödie eines Volkes*, S. 31.
4. *Ebenda*, S. 28 f.
5. Hugo Haase (1863-1919) und Wilhelm Dittmann (1874-1954) waren zwei führende Reichstagsabgeordnete der Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD), die sich Ende 1919 in „KPD“ umbenannten. Sie gehörten vom 9. November bis 29. Dezember 1918 der ersten revolutionären Reichsregierung („Rat der Volksbeauftragten“) unter Friedrich Ebert an, traten für eine Räterediktatur ein und verließen die Regierung, als diese sich für eine Nationalversammlung und Demokratie entschied.
6. Wolfgang Breithaupt, in: *Tägliche Rundschau*, 4.3.1919.
7. Thomas M. Johnson, *Dunkle Wege Amerikas im Weltkrieg*, Stuttgart 1924, S. 22.
8. Zarnow, aaO. (Anm. 3), S. 43.
9. Pierre Desranges, *In geheimer Mission beim Feinde 1915-18*, Grethlern, Leipzig 1930.
10. Zarnow, aaO. (Anm. 3).
11. Arne Grotefeld, „Der Dolchstoß“, in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Nr. 4, 2004, S.399, eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte.
12. Zitiert von Zarnow, aaO. (Anm. 3), S. 146 f.

1919

1914-1919 - Churchills Hungerblockade läßt rund eine Million Zivilisten verhungern



Käthe Kollwitz' bekannteste Zeichnung
„Hungierende Kinder“

1914-1919 kam es mit zu einem der größten Kriegsverbrechen gegen deutsche Zivilisten, das jedoch von der hiesigen, aber auch der ausländischen Presse ausgeblendet wird.

Am 2. November 1914 erklärte die britische Admiralität unter der Leitung des Marineministers Winston Churchill die gesamte Nordsee zum Kriegsgebiet und zwang damit den Seehandel der neutralen Staaten unter die Kontrolle Englands. Damit wurde für dieses Gewässer eine **gegen Deutschland gerichtete Seeblockade** eingeleitet. So gelang es den Briten, die Seeherrschaft über die Nordsee zu erlangen. Dadurch waren praktisch alle Seewege von und nach Deutschland abgeschnitten, was später auch die allgemeine Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln und Kolonialwaren stark beeinträchtigte.

Der offizielle Vorwand für diesen **Bruch des Völkerrechts** war, daß die nicht ausdrücklich für britische Häfen bestimmten Gü-

ter letztendlich der deutschen Armee zugute kommen könnten.

Der wahre Grund dieser staatlichen Piraterie lag jedoch in der Absicht „die gesamte (deutsche) Bevölkerung auszuhungern - Männer, Frauen und Kinder, Alt und Jung, Verwundete und Unversehrte - bis sie sich unterwirft“ wie Winston Churchill 1918 freimütig bekannte. Die Hungerblockade wurde nach dem Waffenstillstand von Compiègne im November 1918 in erpresserischer Absicht weiter aufrechterhalten, bis sich Deutschland zur Unterzeichnung des Versailler Vertrags gezwungen sah. Die Forderung nach Abdankung von Kaiser Wilhelm II. war ebenso Voraussetzung für die Aufgabe der Hungerblockade. Erst im Sommer 1919 wurde sie aufgehoben.

Der britische General Herbert Plumer soll sich darüber beschwert haben, seine Besatzungstruppen könnten nicht mehr den Anblick ertragen von „Horden von dünnen aufgedunsenen Kindern, die um die Abfälle der britischen Unterkünfte betteln“. Im „Lexikon der Völkermorde“ (1999) von Gunnar Heinsohn findet sich der Eintrag „Deutsche Opfer/Hungerblockade 1917/1918“. Demnach starben etwa eine Million Zivilisten im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn an Unterernährung, „weil die Lebensmittelblockade der Alliierten ungemein effektiv funktionierte“.

Kaum zufällig war Winston Churchill aus dem Round Table, als Marineminister und später als Premierminister, bei zwei der gravierendsten Vergehen an unschuldigem Menschenleben

auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert maßgeblich beteiligt: Der Hungerblockade im Ersten Weltkrieg und den Terrorbombardements im Zweiten Weltkrieg. Gemeinsam mit dem dritten Sohn von Lord Salisbury Lord Robert Cecil, der von 1916 bis 1918 Blockademinister war, hungerte er die deutsche Bevölkerung aus.

„(Der Zweck der Seeblockade liegt darin,) die gesamte (deutsche) Bevölkerung auszuhungern- Männer, Frauen und Kinder, Alt und jung, Verwundete und Unversehrte - bis sie sich unterwirft.“

Winston Churchill

Quellen:

1. New York Times, Human Smoke, 23.03.2008
2. John V. Denson, The Costs of War: Americas Pyrrhic Victories

4. März 1919 - Massaker an Sudetendeutschen - Das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt für die Besiegten nicht



Das einst nahezu vollständig deutsch besiedelte Sudetenland, heute Teil von Tschechien. Fast alle ca. drei Millionen Deutschen wurden vertrieben

Das von Woodrow Wilson viel beschworene Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde den deutschen Völkern nach dem Krieg weitgehend vorenthalten. Ein besonders herausragendes Beispiel für die Verletzung dieses Selbstbestimmungsrechts war das Massaker der Tschechen an Sudetendeutschen am 4. März 1919, als diese friedlich für ihr eindeutiges und immer wieder von Politikern großspurig vertretenes Selbstbestimmungsrecht demonstrieren wollten.

Als am 28. Oktober 1918 eine selbständige Tschechoslowakei ausgerufen wurde, kam es zur Besetzung des Sudetenlandes (nahezu ausschließlich deutsch besiedelte Gebiete und vor dem Ersten Weltkrieg Teil von Österreich-Ungarn). Daraufhin beschlossen die deutschen Abgeordneten von Nordböhmen die Bildung des Landes „Deutschböhmen“, die von Ostböhmen, Nordmähren und Österreichisch Schlesien die Gründung des Landes „Sudetenland“. Zwei demokratisch legitimierte Vertreter erklärten die Zugehörigkeit dieser Länder zum neugebildeten „Deutschösterreich“. Am 3. November 1918 beschlossen die Deutschen Südmährens ebenso den Anschluß ihres deutsch besiedelten Kreises „Deutsch-Südmähren“ an Deutschösterreich. Die deutschen Abgeordneten dieser drei genannten Gebiete beteiligten sich 1918 auch an der Gründung von Deutschösterreich. Das Grundgesetz des neuen Deutschösterreichs führte die sudetendeutschen Gebiete als Teile des neuen österreichischen Staates auf.

Obwohl damit eindeutig der Wille der geschlossen siedelnden Deutschen in Böhmen und Mähren erklärt war und das alte Österreich-Ungarn noch bis zum Inkrafttreten des Vertrags von St. Germain (Ende des Staatskonzepts Deutschösterreichs und Gründung der „Republik Österreich“ durch Befehl der Alliierten) am 10. September 1919 rechtlich bestand, besetzten

tschechische Truppen ab Dezember 1918 die deutschen Gebiete des Sudetenlandes. Im festen Vertrauen auf ihr gutes Recht und die Versprechungen in Wilsons 14 Punkten leisteten die Deutschen dagegen bis auf wenige Ausnahmen keinen Widerstand und hofften, auf dem Verhandlungswege ihr Wollen durchsetzen zu können.

Als ganz Deutschösterreich am 16. Februar 1919 seine verfassungsgebende Nationalversammlung wählte, wurden die Sudetendeutschen durch die inzwischen in ihrer Heimat eingerichteten tschechischen Besatzungsbehörden an der Teilnahme gehindert. Daraufhin riefen alle Parteien des Sudetenlandes zum Generalstreik und für den 4. März 1919, dem Tag des ersten Zusammentretens der Nationalversammlung in Wien, allgemein zu Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in allen Bezirksstädten des Sudetenlandes auf.

Als sich an diesem 4. März Hunderttausende Deutsche, darunter viele Frauen und Kinder, in ihrer Heimat friedlich versammelten, schoß tschechisches Militär auf die Demonstranten. Da gleichzeitig an verschiedenen Orten das Feuer eröffnet wurde, war von den Tschechen wohl von Anfang an ein bewaffnetes gewaltsames Eingreifen beabsichtigt gewesen. Insgesamt waren an diesem einen Tag im Sudetenland 54 deutsche Todesopfer zu beklagen, dazu 104 Verwundete. Unter den Toten waren 20 Frauen und Mädchen, der jüngste Tote war erst 11 Jahre, der älteste Erschossene 80 Jahre alt. In der Zeit von 1918 bis 1922 starben noch weitere 53 Sudetendeutsche eines gewaltsamen Todes von tschechischer Hand, nur weil sie Deutsche waren.



Das nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entstandene „Deutschösterreich“ mit dem Sudetenland im Norden wurde von den Alliierten abgelehnt und im Süden durch die „Republik Österreich“ ersetzt, während das Sudetenland gegen den Willen der Bevölkerung an die Tschechoslowakei angeschlossen wurde.

Quellen:

Ernst Nitter (Hg.), „Dokumente zur sudetendeutschen Fragen 1916-1967“ Ackermann-Gemeinde, München, 1967
Oskar Böse und Rolf Josef Eibicht (Hg.), „Die Sudetendeutschen“, Josef C Huber Verlag, Diessen 1989, S. 48 f.

1918-1939 - Polen: Die planmäßige „Entdeutschung“ mit zehntausenden Todesopfern

Schon im Winter 1918/19 schaffte das neu gegründete Polen Fakten, indem es vor allem in Oberschlesien deutsche Gebiete besetzte. Der Versailler Vertrag erkannte diese geschaffenen Realitäten unter der Bedingung eines umfassenden Minderheitenschutzes an, der jedoch nicht eingehalten wurde.

Im August 1919 drangen polnische Verbände weiter auf deutsches Gebiet vor, auch im August 1920 und im Mai 1921 überfielen polnische Einheiten Dörfer im Reichsgebiet und brannten sie nieder. Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker raubte Polen weite Gebiete deutsch besiedelten Landes.

In den Jahren 1918/119 gründete Polen auch seine ersten „Konzentrationslager“ zur Internierung deutscher Vertriebener in Stralkowo und Szczypiorno, wo ca. 16.000 Deutsche als „Staatsfeinde“ hinter Stacheldraht gesetzt wurden, viele von ihnen starben dabei. Später kamen noch zwei weitere derartige Lager hinzu. Der Großteil der deutschen Schulen wurde geschlossen, deutscher Grundbesitz beliebig und willkürlich enteignet.

Das in Versailles mitunterzeichnete Minderheiten-Schutzabkommen war in der Praxis nur ein Fetzen Papier. Zwischen 1919 und 1923 wurden vom Völkerbund 75 Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen anerkannt. Am 10. September 1923 stellte der Internationale Gerichtshof fest, daß Polen das Minderheitenrecht verletzt und den Minderheitenschutzvertrag gebrochen hatte. Selbst französische Intellektuelle und Politiker protestierten 1924 offen gegen den „polnischen Terror“, der von 1918 bis 1939 Zehntausende Deutsche das Leben kostete.

Die planmäßige „Entdeutschung“ wurde von Polen auch öffentlich verkündet. Am 10. April 1923 erklärte der damals amtierende polnische Ministerpräsident General Ladislaus Sikorski bei einer Rede im Posener Rathaus in großer Offenheit nach der Begrüßung durch den Stadtpräsidenten Cyryl Ratajski, der festgestellt hatte, daß „die deutsche Gefahr“ nicht eher beseitigt sei, als „bis alles deutsche Land in polnische Hände übergegangen sei und der Feind nicht mehr unnötig im eigenen Lande ernährt zu werden brauche“¹⁾, ebenso offen: „Es liegt im unmittelbaren Interesse der (polnischen) Minderheit, daß dieser historische Prozeß, nach langer Bedrückung durch die preußische Regierung, dieser Prozeß, den man **Entdeutschung** der westlichen Woiwodschaften nennt, in einem möglichst kurzen und raschen Tempo vollführt werde. ... Der Starke hat immer Recht, und der Schwache wird als besiegt angesehen, und man schiebt ihn auf den zweiten Plan.“²⁾



1926 wurden weitere Lager eingerichtet, nicht nur für Deutsche, sondern auch für Ukrainer und andere Minderheiten in Polen sowie für polnische Oppositionelle: die Lager Bereza-Kartuska und Brest-Litowsk.

In den Jahren zwischen 1918 und 1939 wurden nach Schätzungen des Historikers Alfred de Zayas etwa 58.000 deutsche Zivilisten von Polen ermordet.³⁾ „Rund 400.000 Deutsche (einige Quellen sprechen sogar von rund einer Million) mußten in den Jahren 1919-1921 ihre an Polen gelangte Heimat verlassen, weit mehr als die Hälfte der Deutschen, nämlich etwa 1,5 Millionen, bis 1939. In Bromberg sank zum Beispiel der Anteil der deutschen Bevölkerung im Jahre 1910 von 77,4 % auf 27,3 % im Jahre 1926, in Thorn von 66 % auf 12,5 %, in Graudenz von 84,8 % auf 20,7 %, in ganz Westpreußen von 42,7% auf 18,7 %. Viele Deutsche wurden in den ersten Nachkriegsjahren des Ersten Weltkrieges ermordet oder kamen in die von Polen errichteten Konzentrationslager, die ersten in Mitteleuropa.“⁴⁾

Quellen:

Albert Kotowski: Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919-1939, Harrassowitz 1998

1. Im Bericht des Deutschen Generalkonsuls in Posen an das Auswärtige Amt vom 12.04.1923 in: Auswärtiges Amt (Hg.), Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, Carl Heymanns, Berlin 1939, S.10
2. Posener Neueste Nachrichten, 12.04.1923; Auszug in: Auswärtiges Amt (Hg.), ebenda, S.10
3. Alfred de Zayas, Die Deutschen Vertriebenen, 2006
4. Pit Pietersen: Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte, S.261

28. Juni 1919 - Alleinschuld Deutschlands in Versailles

Am 11. November 1918 wurde nördlich von Paris, im Wald von Compiègne, im Eisenbahnwagen von General Foch der Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet.

Der Vertrag besagt, der Deutsche Kaiser habe einen Expansionskrieg geführt und Europa tyrannisiert, während Großbritannien, Frankreich und Rußland alles getan hätten, um dies zu verhindern. Gemäß der zynischen Analyse hatte Deutschland „vorsätzlich alle der zahlreichen Versöhnungsvorschläge der Entente-Mächte abgeschmettert und ihre wiederholten Bemühungen, einen Krieg zu vermeiden, durchkreuzt“.

Deutschland habe sich der „schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Freiheit, die je eine Nation beging, die sich selbst als zivilisiert bezeichnet“, schuldig gemacht. Die furchtbare Verantwortung für die Millionen Kriegstoten lud man allein vor Deutschlands Tür ab, denn das Kaiserreich „hielt es für angebracht, seine Lust nach Tyrannei dadurch zu stillen, dass es Zuflucht im Krieg suchte“

Mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln - Universitäten, Presse, Kirchenkanzeln und dem gesamten Staatsapparat - trug die Round Table diese falsche Schuldzuweisung in die Welt hinaus. Sie diffamierte den Kaiser und Deutschland und glorifizierte die Entente-Mächte. Schließlich hatten deren Männer für die „Zivilisation“ gekämpft und ihr Leben gegeben.

Bei den Vertragsverhandlungen in Versailles stolperte man quasi auf Schritt und Tritt über Gesandte aus Großbritannien, Frankreich und den USA, die aus dem Umfeld der Round Table kamen. Die wenigen deutschen Gesandten, denen man die Teilnahme erlaubt hatte, baten darum, dass man ihnen Beweise für Deutschlands angebliche Schuld vorlege, aber das wehrte man ihnen. Wie denn auch, wenn es gar keine Beweise gab? Keinerlei Verteidigung war zulässig. Am 28. Juni 1919 wurde im Schloß von Versailles der «Friedensvertrag» unterzeichnet. Nach dem Attentat in Sarajevo hatte die Round Table exakt fünf Jahre benötigt, um ihr Ziel zu erreichen. Die deutsche Gesandtschaft mußte Artikel 231 unterzeichnen und damit Deutschland alle Schuld aufladen:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“



Durch die Unterschrift räumte Deutschland die alleinige Verantwortung für den Ersten Weltkrieg ein. Ein hungerndes, verzweifertes Volk stand vor der Wahl: Entweder man gab unverzüglich seine „Schuld“ zu oder die Alliierten würden das Land besetzen und die Hungerblockade aufrechterhalten, was aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später dazu führen würde, dass man den Deutschen ein Schuldeingeständnis abpresste. Professor Harry Eimer Barnes schrieb: „Deutschland hatte die Position eines Gefangenen vor Gericht inne. Der Staatsanwalt erhielt sämtliche Freiheiten, was den Zeitpunkt und die Präsentation seiner Beweise anbelangte, während dem Angeklagten der Rechtsbeistand ebenso verweigert wurde wie die Möglichkeit, Beweise vorzulegen oder Entlastungszeugen zu benennen.“

Nach Durchsicht der Bedingungen, die ihnen am 7. Mai 1919 übergeben worden waren, wies das Kabinett Scheidemann - das erste Kabinett der Reichsregierung in der Weimarer Republik - die Kriegsschuld als eine Lüge zurück. Für Felix Fechenbach, den Präsidenten der Nationalversammlung, bedeutete der Versailler Vertrag die Vernichtung des deutschen Volkes. **Da Kanzler Philipp Scheidemann eine Unterzeichnung ablehnte, musste sein Kabinett zurücktreten.**

Der „Friedensvertrag“ von Versailles (auch Versailler Vertrag) wurde bei der Pariser Friedenskonferenz 1919 im Schloss von Versailles von den Mächten der Triple Entente und ihren Verbündeten bis Mai 1919 ausgehandelt -ohne deutsche Beteiligung. US-Präsident Woodrow Wilson, der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau, der britische Premierminister David Lloyd George und der italienische Minister Vittorio Emanuele Orlando waren bei der Konferenz federführend. Frankreichs Premier Clemenceau war ein Deutschenhasser, der öffentlich geäußert hatte:

„Der Fehler der Deutschen ist, dass es 20 Millionen zu viele von ihnen gibt.“ Die wesentlichen Bedingungen dieses Vertrags, den Deutschland unter dem Druck einer Hungerblockade unterschreiben musste, lauteten:

1. Deutschland muss die volle Verantwortung für die Auslösung des Kriegs übernehmen (der sogenannte „Alleinschuld-Paragraph“ 231)

2. Deutschlands Armee wird auf 100.000 Mann beschränkt (Stark genug, um während eines Aufstands die Ordnung wiederherzustellen, aber zu schwach, um eine Invasion abzuwehren)
3. Die Besetzung des Rheinlands und des Saarlands für 15 Jahre
4. Abtretung von Elsass-Lothringen an Frankreich
5. Die deutschen Flüsse werden internationalisiert. Deutschlands Hoheit über den Rhein wird eingeschränkt.
6. Die deutsche Kriegsflotte und die deutschen Handelsschiffe müssen den Alliierten übergeben werden. Deutschland muss fünf Jahre lang neue Schiffe für die Alliierten bauen. (Dadurch wurden Wirtschaft und Handel Deutschlands in Übersee unmöglich gemacht)
7. Alle deutschen Kolonien müssen den Alliierten überlassen werden, einschliesslich von Privateigentum und Privatbesitzungen.
8. Deutschland darf keine Luftwaffe haben, auch keine speziellen Akademien zur Offiziersausbildung.
9. Eine alliierte Kommission wird gebildet, die das Recht hat, sich überall und zu allen Zeiten in Deutschland zu bewegen und allerorts Inspektionen vorzunehmen.
10. Die deutsche Region Westpreussen muss an die neue Nation Polen abgetreten werden. (Zwei Millionen Westpreussen mussten daraufhin ihre Heimat verlassen und Ostpreußen wurde von Deutschland isoliert.)
11. Das deutsche Sudetenland muss an die neue Nation Tschechoslowakei abgetreten werden.
12. Der Ostseehafen Danzig wurde von Deutschland getrennt und zur „Freien Stadt“ unter Schutz des Völkerbunds gestellt.

Deutschland muss enorme Kriegsentschädigungen zahlen (Die Reparationen wurden später auf die horrende Summe von 132 Milliarden Goldmark festgesetzt, plus 26% der Gewinne des deutschen Exports. Eine finanzielle Last, die nahezu unmöglich zu schultern war. Da das Deutsche Reich keine Reparationszahlungen in notwendiger Höhe leistete, besetzten französische und belgische Truppen ab dem 1. Januar 1923 zusätzlich noch das Ruhrgebiet.)



Gegen die „Alleinschuld Deutschlands“ für den Ersten Weltkrieg spricht, daß:

- Großbritannien über das gesamte 19. Jahrhundert Weltmachträume hegte und seit etwa 1890 im Geheimen nachweislich einen Krieg gegen Deutschland plante
- Die britische Presse schon 20 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte, die öffentliche Meinung gegenüber Deutschland feindlich zu stimmen
- Großbritannien, Frankreich und sogar das „neutrale“ Belgien rund 10 Jahre vor dem Krieg offensive militärische Vorbereitungen trafen
- Rußland (instruiert aus Großbritannien) die Balkanstaaten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn aufhetzte
- Rußland (instruiert aus Großbritannien) hinter dem Mord in Sarajevo steckte
- die Reaktion des Österreichischen Kaisers auf den Mord von der Entente ausgenutzt wurde, um Europa in den Krieg zu manövrieren
- spätestens mit dem Besuch Poincarés in Rußland am 20. Juli 1914 die Entscheidung der Entente für den Krieg gefallen war
- Rußland schon vor Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich heimlich mobil machte, was einer Kriegserklärung gleichkam
- England seine Kriegserklärung extra lange hinauszögerte und das lange Zeit verhandlungsbereite Deutschland sich deshalb gezwungen sah, durch Belgien zu marschieren, um gegenüber der Entente einen Vorteil erlangen zu können
- eine Niederlage sehr wahrscheinlich geworden wäre, hätte sich Deutschland nicht zum Marsch durch Belgien entschieden
- von den Alliierten bewußt hanebüchene Lügen über Kriegsverbrechen der Mittelmächte verbreitet wurden
- Beweise für all diese Vorkommnisse in großem Stil manipuliert und vertuscht wurden
- ein Friedensangebot der Mittelmächte 1916 von den Alliierten abgelehnt wurde.

„Wir haben einen Friedensvertrag. aber er wird keinen dauernden Frieden bringen. weil er auf dem Treibsand des Eigennutzes gegründet ist.“

„Die Versailler Friedensverträge werden die Quelle eines neuen Krieges sein. Dies ist so sicher wie die Wiederkehr des Tages nach entschwundener Nacht“

Robert Lansing, US- Außenminister 1915-1920

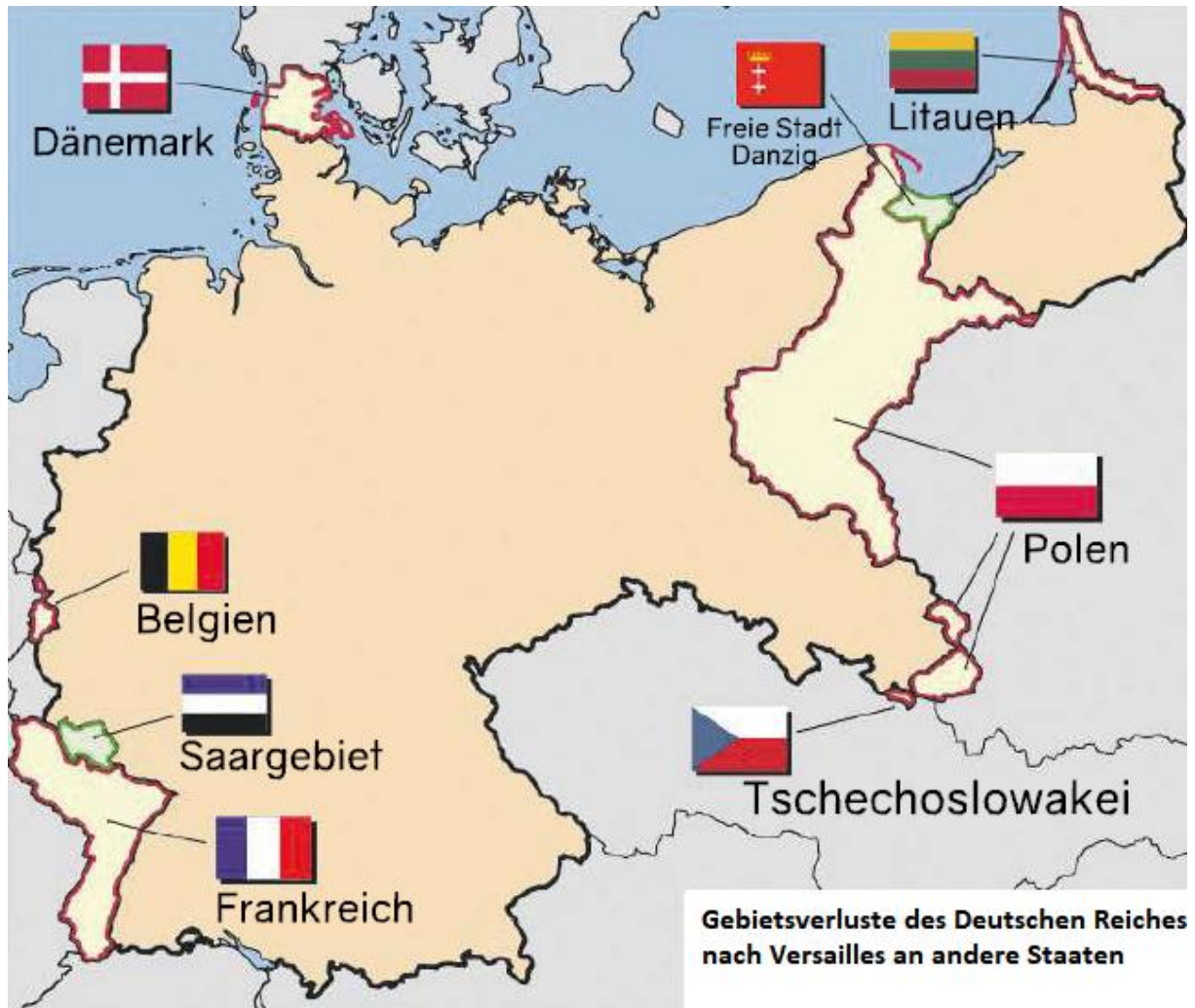
„Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2,1 Mio. Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals im Laufe der Geschichte die Fähigkeit zu stabiler Selbstregierung bewiesen hat, muß meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.“

Der englische Premier Lloyd George über die Abtretung deutscher Gebiete an Polen in einem Memorandum vom 25.03.1919

John Maynard Keynes - einflußreichster Ökonom des 20. Jahrhunderts - sieht im Versailler Vertrag die „Versklavung“ Deutschlands und neuen Krieg als unausweichlich

Der britische Nationalökonom John Maynard Keynes, Berater der englischen Delegation in Versailles, wertete den „Versailler Vertrag“ in seinem Buch „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages“ als „einen Versuch, Deutschland der Versklavung zuzuführen und als ein Gewerbe von jesuitischen Auslegungen zur Bemäntelung von Ausraubungs- und Unterdrück-

ckungsabsichten.“ Und an anderer Stelle dieses Buches schrieb Keynes: „**Je öfter ich diesen Vertrag lese, um so übler wird mir. Das größte Verbrechen sind die Reparationsklauseln.** [...] **Wenn ich die Deutschen wäre, würde ich mit keinem Strich unterschreiben.**“¹⁾ Zudem prophezeite er, dass der Versailler Vertrag einen weiteren Krieg unausweichlich machen würde: „Denn wenn wir bewußt auf die Verarmung Mitteleuropas hinarbeiten, dann wird - das wage ich vorherzusagen - die Rache nicht auf sich warten lassen. Nichts kann dann mehr lange den letzten Bürgerkrieg zwischen den Mächten der Reaktion und den verzweifelten Zuckungen der Revolution aufhalten, jenen Bürgerkrieg, angesichts dessen die Schrecken des Krieges mit Deutschland ein Nichts scheinen werden, jenen Krieg, der, ganz gleich wer siegt, die Zivilisation und den Fortschritt unserer Generation vernichten wird.“²⁾



Quellen:

1) Gerd Schultze-Rhonhof, „Der Krieg, der viele Väter hatte“, S.81

2) deutschlandfun k.de, John Maynard Keynes: „Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles“, 08.09.2014

Die Geschichtsfälschungen zum Versailler Diktat

Sucht in den Seiten der aktuellen Medien, dann werdet ihr nur die Sichtweise derer lesen, die auf Grund des Versailler Diktates sich Vorteile und Reichtum erschaffen haben.

Sucht ihr die tatsächliche Wahrheit zum Versailler Diktat, dann werdet ihr geschockt sein, von der unglaublichen Härte die gegen uns Deutsche und unsere Heimat vollzogen wurde.

Die wichtigste Lüge: Heute vor mehr als 100 Jahren ist der Versailler Vertrag in Kraft getreten!

- a. Lüge deshalb, weil die Handlungen aus diesem Vertrag ca. 2 Jahre vorher begannen. Schaut nach wann Polen und Tschechien sich einrichteten und wie das Deutsche Volk ab dem Waffenstillstand behandelt wurde;
- b. Ein Vertrag ist nur ein Vertrag wenn die Interessen beider Seiten gewahrt werden, dies war eindeutig ein Diktat, bei dem der Vertragspartner "Präsidium des Bundes" nicht anwesend war, sondern der zukünftige Vertragspartner bzw. Fremdverwalter;
- c. Die Rechte Deutschlands waren die Abtretung aller Recht, also die Recht auf Eigentum und der Staatsangehörigkeit (als Staatenlose wurden wir 100 Jahre ausgebeutet).
- d. Für die Besatzungszeit gab es in keiner Klausel ein Auslaufdatum;
- e. Für die Beendigung dieses Vertrages gab es in keiner Klausel oder in einem Geheimvertrag ein Auslaufdatum.

Aus allen vorgetragenen Punkten war und ist dieser Vertrag nichtig und völkerrechtlich nie in Kraft getreten. Er wurde durch deutsche Parteien und Politiker mit Gewalt oktroyiert.

Sie finden zum Versailler Diktat, nachfolgend das Diktat selbst, die Nichtigkeitserklärung des Diktates durch die beiden gesetzgebenden Organe, siehe [Artikel 5 der Verfassung](#) und in der MmgZ eine teils korrekter und teils schön verdrehter Bericht. [Das Versailler Diktat und der Dolchstoß der deutschen Parteien gegen das eigene Volk](#)

Somit steht fest, daß der Versailler Vertrag nie außer Kraft treten konnte und auch heute nicht außer Kraft tritt, da er NICHTIG ist und zu allen Zeiten eine freiwillige Entscheidung der Deutschen war und sein wird.

Wer die BRD in ihrer Existenz als Staatsfragment durch Schweigen, Mitwirken, Unterstützen und Bezahlen erhält, stimmt der Weimarer Verfassung, in Folge dem Versailler Diktat auch dann freiwillig zu, wenn er es nicht wußte. So sind die Gesetze der sogenannten Sieger über Deutschland geschrieben.

Morgen beginnt auch nicht das Kaiserreich, da der Name Deutscher Kaiser nur dem damaligen König von Preußen als Name zugestanden wurde ([siehe Artikel 11 der Verfassung](#)), allerdings als Titel verwendet wurde. Das Präsidium des Bundes (Bundespräsidium) hat sich für die Wiederherstellung des Deutschen Reiches einen neuen Namen gegeben. Sie hierzu nachfolgendes Gesetz:

[Gesetz, betreffend dem Präsidium des Bundes zur Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit des Deutschen Reiches](#)

Nach dem Mord in Sarajevo hatte die Geheime Elite exakt fünf Jahre benötigt, um ihr Ziel zu erreichen. Die deutsche Gesandtschaft mußte Artikel 231 unterzeichnen und damit Deutschland alle Schuld aufladen:

Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.

Durch die Unterschrift räumte Deutschland die alleinige Verantwortung für den Ersten Weltkrieg ein. Ein hungerndes, verzweifelt Volk stand vor der Wahl: Entweder gab man unverzüglich seine „Schuld“ zu oder die Alliierten würden das Land besetzen, was aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später dazu führen würde, dass man den Deutschen ein Schuldeingeständnis abpreßte. Professor Harry Elmer Barnes schrieb:

Deutschland hatte die Position eines Gefangenen vor Gericht inne. Der Staatsanwalt erhielt sämtliche Freiheiten, was den Zeitpunkt und die Präsentation seiner Beweise anbelangte, während dem Angeklagten der Rechtsbeistand ebenso verweigert wurde wie die Möglichkeit, Beweise vorzulegen oder Entlastungszeugen zu benennen.

Weit über das Jahr 1918 hinaus setzten sich die Lügen, die von Rachsucht diktierten Reparationsforderungen und die schlagzeilenträchtigen Beteuerungen fort, denn die wahren Schuldigen in diesem Verbrechen gegen die Menschlichkeit mußten auch weiter geschützt werden, die Wahrheit weiterhin vor der Welt verborgen bleiben. In seinem bahnbrechenden Buch *The Anglo- American Establishment* hat es Professor Carroll Quigley gewagt aufzudecken, wie die Geheime Elite ihren niederträchtigen Einfluß weiterhin ausübte, wie sie über ihre Machtbasen in Politik, Presse und Bildungswesen die Wahrheit kontrollierte und manipulierte:

Kein Land, das seine Sicherheit schätzt, sollte etwas Derartiges zulassen, wie es die Milner-Gruppe erreichte – dass eine kleine Gruppe solche Macht in Verwaltung und Politik ausüben kann, dass sie nahezu vollständige Kontrolle über die Veröffentlichung von Dokumenten besitzt, die sich mit ihren Handlungen befassen, dass sie derart großen Einfluß ausüben kann auf die Informationskanäle, die die öffentliche Meinung steuern, und imstande ist, ihre eigene zeitgenössische Geschichtsschreibung und deren Lehre auf diese Weise zu monopolisieren.

Alfred Milner und sein Gefolge hatten den Geheimbund von Rhodes zur Geheimen Elite ausgebaut und Phase zwei des großen Planes erreicht: Krieg mit Deutschland. Geldadel, intellektuelle Überzeugungskraft, Oberschichtsmentalität, eine Machtbasis in Form des *All Souls College* in Oxford, das aristokratische Erbe – all das hatte im Zusammenspiel mit dem Medienimperium von Lord Northcliffe Deutschland 1914 in den Krieg gelockt. Jetzt mußte lediglich im Nachhinein gründlich vertuscht werden, wie tief die Geheime Elite in die Ursprünge des Krieges verwickelt gewesen war. Von Anfang an sich hatten die Mitglieder des Geheimbunds darum bemüht, alle Spuren ihrer Verschwörung zu beseitigen. Schreiben an und von Alfred Milner wurden gefiltert, entfernt, verbrannt oder sonstwie vernichtet.

Obwohl Deutschland keine Alleinschuld am Ersten Weltkrieg trug, hatte es am schwersten unter ihm zu leiden. Von 1914 bis 1932 mußte das Land u.a. Folgendes ertragen:

- etwa 2 Millionen gefallene Soldaten im Krieg (nach offiziellen Zahlen)
- Churchills Hungerblockade mit fast einer Million toten Zivilisten (S.39)
- Gebietsverluste von rund 70.000km, was ca. 13% des Deutschen Reichs (ohne Kolonien) entsprach
- die fast vollständige Beschlagnahme (90%) der reichsdeutschen Handelsflotte
- den Verlust wesentlicher Rohstoffvorkommen und Produktionsstätten

- den Verlust der Kolonien
- das Ende militärischer Verteidigungsfähigkeit, während die umliegenden Staaten ihre Schlagkraft beibehielten oder verstärkten
- die Ermordung, Verfolgung, Drangsalierung und Vertreibung der Sudetendeutschen
- die Ermordung von Zehntausenden und Vertreibung von 1,5 Millionen Deutschen in Polen
- Massenarmut durch Hyperinflation, utopische Reparationsforderungen und Weltwirtschaftskrise



Quellen:

www.Deutscher-Reichsanzeiger.de

www.mmgz.de

Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1. Altred von Wegerer, „A Refutation of the Versailles War War Guilt Thesis“, S.146

2. spiegel.de, Der Unfriede von Versailles, 06.07.2009

10. September 1919 - Vertrag von Saint-Germain



Die territoriale Aufteilung Österreich-Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg

Am 10. September 1919 wurde der Vertrag in Saint-Germain-en-Laye unterzeichnet. Er ist einer der Pariser Vorortverträge, die den Ersten Weltkrieg formal beendeten, und wurde zwischen Österreich und 27 *alliierten und assoziierten Mitgliedern* geschlossen. Im Mai 1919 reiste eine österreichische Delegation nach St. Germain-en-Laye, aber eine direkte Teilnahme an den Gesprächen wurde ihr verweigert, lediglich schriftliche Vorschläge konnten unterbreitet werden. Dem Habsburger Herrscherhaus von Österreich-Ungarn und dem Deutschen Kaiserreich wurde die Alleinschuld am Krieg zugewiesen. Die wichtigsten Bestimmungen der 381 Artikel des Friedensvertrages von St. Germain sind:

- Böhmen, Mähren und einige Gemeinden Niederösterreichs gehen an die neu gegründete Tschechoslowakei, das Selbstbestimmungsrecht der deutschsprachigen Bevölkerung im Sudetenland, die im Oktober 1918 eigenständige Provinzen gegründet hatten, findet dabei keine Berücksichtigung.
- Südtirol, Welschtirol und das Kanaltal gehen an Italien.
- Istrien geht an Italien.
- Teile der Untersteiermark sowie das Kärntner Mießtal und das Seeland gehen an das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.
- Über das Südkärnten ist eine Volksabstimmung darüber, ob es künftig zu Österreich oder zu Jugoslawien gehören möchte, durchzuführen.
- Westungarn geht zu Österreich und erhält den Namen Burgenland (kommt von den vier Komitaten Wieselburg, Eisenburg, Ödenburg und Preßburg, aus deren Teilen das Burgenland gebildet wird).
- Die Verwendung von „Deutschösterreich“ als Staatsname wird verboten.
- Der Anschluß an das Deutsche Reich wird untersagt.
- Die Republik Österreich wird zu Reparationszahlungen verpflichtet.

- Eine allgemeine Wehrpflicht wird verboten. Es wurde nur ein Berufsheer von 30.000 Mann erlaubt. Die Rüstungsfabriken und Waffen mußten zerstört werden.

Nach Abtrennung dieser Gebiete blieb von Österreich-Ungarn ein Reststaat von etwa 6,5 Millionen Einwohnern. Ungarn wurde wie Österreich zu Reparationen verpflichtet. Sinngemäß entsprach der Vertrag von St-Germain dem Versailler Vertrag. Der Vertrag von St. Germain trat am 16. Juli 1920 förmlich in Kraft und bestätigte die Auflösung Österreich-Ungarns völkerrechtlich.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Saint-Germain

2021

Reichsverband Deutscher Rechtskonsulenten

